

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Beleggebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belegempler) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonetzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Nachdruck 25 Pf., im Restamtell kostet die Zeile 50 Pf., Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Dienstag den 3. Dezember 1912.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einlegung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einlegungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

25 Stimmen plus.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Wohin einfach glänzend: der Kanzler des deutschen Reiches besitzt das Vertrauen von 55 Prozent der Volksvertreter, da von 323 Anwesenden 174 es ihm ausgesprochen haben. 55 Prozent, das ist eine sehr anständige Meite. Merkwürdig nur, daß so wenige Parlamentarier das Entwürdigende dieser Abstimmungen nach Interpellationen empfinden. Nur 2 Herren enthielten sich der Abstimmung mit der Begründung, daß sie sich mit der neuen Geschäftsordnung nicht befremden könnten und grundsätzlich an der Komödie sich nicht beteiligen würden, die Abgeordneten v. Bonin und v. Böhlenhoff. Weitere 6 Reichsboten, Nationalliberale, konnten sich nicht darüber klar werden, ob Taten und Meinungen des Kanzlers in der Fleischnotfrage ihren Ansichten entsprächen, und enthielten sich deshalb auch. Ebenso konnte Präsident Kämpf als Repräsentant des ganzen Reichstages sich nicht gut an dem Votum für oder gegen den Kanzler beteiligen. Fortwäh und unbekümmert stimmten (außer dem stets gut nationalen Sechser) sämtliche Fortschrittler gegen die Regierung, ferner sämtliche Polen und natürlich die Urheber der ganzen Aktion, die Sozialdemokraten. Ein Plus von 25 Stimmen enthub Herrn von Bethmann für diesmal der Mühe, den Reichsboten zu erklären, daß ihm diese Abstimmerei ziemlich wurst sei.

Im Ernst, — wie denkt man sich eigentlich die weitere Entwicklung dieser vom Großblock uns geschenkten neuen Geschäftsordnung? Wir haben nun einmal kein parlamentarisches Regierungssystem, keinen vom Reichstag ernannten Kanzler; er ist kaiserlicher Beamter. Wird nun die Abstimmerei nicht zur bloßen Farce, wird einmal auch das Mißtrauen dem Kanzler ausgedrückt, so wird dieser deshalb doch nicht etwa zurücktreten. Bestenfalls legt sich der Reichstag selber den Strick um den Hals, indem er auf ein solches Votum hin aufgelöst wird. Wir möchten wetten, daß die einzigen, die vor einem Mißtrauensvotum Angst haben werden, die Abgeordneten selber sind. Abgesehen natürlich von den Sozialdemokraten, die an Aufstößen und Neuwahlen gar nicht genug kriegen können.

So ganz behaglich ist an diesem Sonnabend, wo die 55 Prozent ausgeschüttet wurden, keinem der Parlamentarier zu Mut gewesen. Eine große Zahl von ihnen hatte sich überhaupt gedrückt: mehr als 70 fehlten, obwohl sie genau wußten, daß es eritens keinen guten Eindruck macht, wenn man an einer namentlichen Abstimmung nicht teilnimmt, und daß einem zweitens bare 20 Mark von den Diäten dafür abgezogen werden. Der neue Paragraph bedeutet eben eine ganz unnötige persönliche Zuspitzung. Wenn früher eine Interpellation sozusagen tonlos ausging, indem sich keine Abstimmung daran schloß, sondern der Präsident einfach erklärte, „wir gehen zum nächsten Gegenstand der Tagesordnung über“, so wußte trotzdem nach den vorhergegangenen Neben natürlich jedermann, wie der Reichstag über die Angelegenheit dachte. Man brauchte nur die Ziffern der Fraktionsstärken zu kennen, um das Exempel zu haben. Aber das genügt der „marschierenden Linken“ nicht, sie wollte, wie im Lehrzimmer des Gymnasiums, einen ausdrücklichen Konferenzbeschluss über den p. Kanzler herbeigeführt sehen. Darf er noch länger die Regierungsbank drücken oder muß er das consilium abeundi bekommen? Das ist es, was immer festgelegt werden soll; und wenn einmal aus den 55 Prozent 49 werden sollten, dann wird sofort — zum mindesten in der roten Presse — sich ein wildes Geschrei erheben, daß der Kanzler „das Vertrauen der Nation nicht mehr besitze“ und abgehen müsse. Selbstverständlich täte er das nicht. Er ist ja kein Angestellter des Parlaments und untersteht nicht dessen Jurisdiktion. Durch den einseitigen Beschluss über die neue Geschäftsordnung hat der Reichstag auch kein andere In-

stanzen bindendes Recht geschaffen. Aber für die Agitation, namentlich in politisch aufgeregten Zeiten, wäre solch ein Mißtrauensvotum eine wahre Goldgrube. Das ist den Sozialdemokraten und vielleicht einem Teil der Fortschrittler in diesem Frühling völlig klar gewesen, die Nationalliberalen aber scheinen die Hereingefallenen zu sein: viel Freude haben sie an der Sache nicht.

Geschäftsordnungen können verändert werden. Auch die jetzige wird nicht ewig dauern. Vielleicht schafft man die Abstimmung nach Interpellationen in dem Moment wieder ab, in dem man erkennt, daß sie parlamentarisch völlig nutzlos ist und keinerlei Machtzuwachs für den Reichstag bedeutet, wohl aber geeigneter ist, den Strupfelsack außerhalb des Parlamentes Wasser auf die Mühle zu leiten. Mit den 25 Stimmen plus in der Tasche kann der Kanzler heute erklären: „Dor lach ik over!“ Aber auch 25 Stimmen minus könnten ihn kalt lassen. Das einzige unangenehme ist, abgesehen von der daran ankämpfenden Agitation, der Eindruck auf das Ausland. In kritischen Zeiten könnte man dort überdreißt werden, weil — der leitende Staatsmann des deutschen Reiches das Parlament nicht mehr hinter sich habe. Aus Deutschen selbst kommt das natürlich bloß lächerlich vor, denn wir wissen, daß der erste Beamte den Kaiser hinter sich haben muß und nicht die Herren Müller-Meinungen und Stadthagen. Diese sind bloß gesetzgebender Faktor, nicht Regierung.

Politische Tageschau.

Im Emdener Hafen

Ist am Freitag Nachmittag 5. M. S. „Arcona“ zur dauernden Stationierung eingetroffen. Sonnabend Nachmittag fand im Emdener Außenhafen aus Anlaß dieser Stationierung eine Begrüßungsfeier durch den Magistrat und die städtischen Kollegien statt. Oberbürgermeister Gebeinrat Fürbringer bewillkommte die Mannschaft und brachte ein Hoch auf den Kommandanten des Schiffes aus. Der Kommandant der „Arcona“, Korvettenkapitän v. Hippel erwiderte mit herzlichen Worten und wies darauf hin, daß Emden der Heimatshafen der kurlandenburgischen Flotte gewesen sei. Hieran schloß sich ein Rundgang durch das Schiff, worauf dieses dem Publikum zur Besichtigung freigegeben wurde. An den Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt, auf welches folgende Antwort einging: „Ich danke Ihnen, den städtischen Kollegien, Behörden und Vereinen und allen Festteilnehmern herzlich für den Huldigungsruß aus Kurland. Möge die gemeinsame Freude ebenso wie die gemeinsame auf das Wohl des Vaterlandes gerichtete Tätigkeit diesem zum Heil und Segen gereichen. Wilhelm I. R.“

Der Veteranenfonds

Ist im Reichsetat für 1913 von 29 auf 31 Millionen Mark erhöht worden. Diese Erhöhung ist infolge der vorauszu sehenden Steigerung der Ansprüche an den Fonds vorgenommen. Wie sehr die Ansprüche in den letzten Jahren zugenommen haben, geht daraus hervor, daß die Zahlungen im Rechnungsjahre 1908 rund 20,3 Millionen Mark, in 1909 rund 21,5 Millionen, in 1910 rund 23,0 Millionen und in 1911 rund 26,3 Millionen Mark betragen haben. Die Steigerungen machten also 1 bis 3 Millionen Mark von Jahr zu Jahr aus. Es ist damit zu rechnen, daß die Ansprüche an den Veteranenfonds noch einige Jahre hindurch die steigende Tendenz beibehalten werden.

Herabsetzung der Altersgrenze für den Rentenbezug.

Bekanntlich hat der Reichstag beschlossen, daß ihm bis zum Jahre 1915 die gesetzlichen Vorschriften über die Altersgrenze zu erneuter Beschlussfassung vorgelegt werden. Um

diesem Beschlusse zu entsprechen, wird jetzt bei sämtlichen Landesversicherungsanstalten eine Auszählung der Versicherungspflichtigen in den Altersklassen vom 65. bis 70. Lebensjahre vorgenommen, damit übersehen werden kann, wie stark die Mehrbelastung durch die Herabsetzung der Altersgrenze auf das 65. Lebensjahr sein würde.

Der Jesuiten Antrag.

Der Antrag des Zentrums auf Aufhebung des Jesuitengesetzes dürfte im Reichstage erst im Januar auf die Tagesordnung des ersten Schwerinstages gesetzt werden. Dabei wird natürlich auch der Beschluß des Bundesrates zur Jesuitenfrage erörtert werden.

Nachlassen der Fleischpreise.

Die von der „Statistischen Korrespondenz“ errechneten durchschnittlichen Kleinhandelspreise für Preußen zeigen in der ersten Novemberhälfte für Rindfleisch einen erneuten Rückgang auf 185,9 Pfg. pro Kilogramm gegen 189,6 Pfg. in der zweiten und 194 Pfg. in der ersten Oktoberhälfte. Auch Hammelfleisch ist etwas billiger geworden; 188,5 Pfg. gegen 190,3 und 196,6 Pfg. Die übrigen Preise zeigen nur ganz geringfügige Verschiebungen.

Das Befinden des Kaisers Franz Josef.

Ausgrund von Informationen von vorzüglich unterrichteter Seite versichert die offiziöse Wiener Korrespondenz Wilhelm entgegen verschiedenen Gerüchten der letzten Zeit, daß Kaiser Franz Josef sich einer ausgezeichneten und andauernden Gesundheit erfreut. Seit seiner Anwesenheit in Wien nimmt der Kaiser täglich die üblichen Vorträge entgegen und erteilt Audienzen. Am Sonntag empfing der Kaiser den Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh in einstündiger Audienz.

Der deutsche Botschafter in London, Fürst Lichnowsky.

hielt am Sonnabend auf dem Jahresbankett der Royal Society of London seine erste öffentliche Rede in England, in der er ausführte, er benutze mit Freude die Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß England und Deutschland Seite an Seite für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens arbeiteten, und daß die politischen Beziehungen der beiden Mächte niemals vertraulicher und aufrichtiger gewesen seien als gegenwärtig. Es werde immer sein aufrichtiger Wunsch sein, diesen glücklichen Anfang seiner amtlichen Tätigkeit in London weiter zu entwickeln zum Heil beider Nationen.

Der Bombenanschlag in Aberdeen.

In Aberdeen wurden außer dem Mädchen, das eine Bombe bei sich hatte, noch zwei andere Frauen verhaftet.

Der Zar

empfang am Sonnabend in Zarsoje Eselo den Präsidenten der Reichsduma Rodzianko in Audienz, die 25 Min. dauerte.

Der Duma

hat der russische Finanzminister eine Gesetzesvorlage unterbreitet, die für die Verzollung des Passagiergepäckes beim Überschreiten der Grenze große Erleichterungen vorsieht.

Die Wahlen in Rumänien.

Bei den Wahlen des zweiten Wahlkörpers zur Kammer wurden 23 Konervative, 20 demokratische Konföderative und 7 Liberale gewählt. Zwei Stichwahlen sind erforderlich.

Zur Lage in Persien.

Alle Schahsewennenhäuptlinge haben am Freitag in Ardabil in Gegenwart des russischen Botschafters der persischen Regierung den Treueid auf den Koran geschworen.

Die mongolische Frage.

Nach Meldung aus Kirin haben die politischen Parteien beschlossen, eine Subskription für einen Fonds zum Kriege gegen Rußland zu eröffnen. Die Schüler der höheren Schulen haben eine Kampfliga gegen die Nordmongolei gebildet und militärische Übungen begonnen. Es wurden Flinten an sie verteilt.

Der kranke kleine Exkaiser.

Der minderjährige Exkaiser Pui ist in Peking ernstlich erkrankt. In den Kreisen der Mandchus ist das Gerücht verbreitet, der junge Kaiser sei vergiftet worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Dezember 1912.

— Heute Vormittag nahm Seine Majestät der Kaiser in Donaueschingen mit dem Fürsten zu Fürstenberg und dem Gefolge an dem evangelischen Gottesdienst in der Stadtschule teil und beschäftigte im Anschluß daran den Neubau der evangelischen Stadtkirche. Zur Frühstückstafel im fürstlichen Schlosse waren Statthalter Graf v. Wedel und Gemahlin geladen. Nach der Tafel wurde ein Automobilausflug auf das Stettener Schloßchen unternommen. Der Kaiser hat sein Bild im Rahmen mit eigenhändiger Unterschrift dem fürstlichen Kabinettsrat Würth, dem Stadtpfarrer Feurstein und dem Bürgermeister Schön verliehen.

— Ihre Majestät die Kaiserin ist am Sonnabend Abend um 7 Uhr 55 Minuten von Langenburg in Baden-Baden eingetroffen. Sie wurde auf dem Bahnhof von der Großherzogin Luise von Baden, der Prinzessin zu Fürstenberg, dem preussischen Gesandten in Karlsruhe Czjellenz v. Eisenacker sowie den Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden empfangen.

— Von den Höfen. Königin Alexandra von Großbritannien und Irland, geboren am 1. Dezember 1844 zu Kopenhagen, vollendete am Sonntag ihr 68. Lebensjahr. Die Königin ist das älteste von den noch lebenden Geschwistern des 1906 verstorbenen Königs Christian IX. von Dänemark, eine ältere Schwester des Königs Georg I. der Hellenen, der Kaiserin-Mutter Alexandra Teodorowna von Rußland und der Herzogin Thyra von Cumberland. Ihre Kinder sind der König Georg V. von England, die Prinzessin Royal Luise, Witwe des Herzogs von Tise, die unvermählte Prinzessin Viktoria und die Königin Maud von Norwegen. — Am Dienstag den 3. Dezember wird die verwitwete Großherzogin Luise von Baden, Mutter des regierenden Großherzogs Friedrich II. und der Königin Viktoria von Schweden, ihren 74. Geburtstag feiern. Sie ist, als Tochter des deutschen Kaisers Wilhelm I., das älteste Mitglied des preussischen Herrscherhauses. In den Listen des preussischen Heeres wird sie als Chef des den Namen ihrer Mutter tragenden Königin Augusta-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 geführt.

— Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, der Bruder der deutschen Kaiserin Auguste Viktoria, und der Oberbürgermeister von Berlin, Wirkliche Geheime Rat Adolf Bermuth, sind, wie die „N. B. C.“ mitteilt, zu Ehrenmitgliedern des Vereins für die Geschichte Berlins gewählt worden und haben die Wahl beide mit Dank angenommen.

— Der russische Generalmajor à la suite Seiner Majestät des Kaisers Tatitschew hat heute seinen gewöhnlichen Dezemberurlaub angetreten.

Ausland.

Brüssel, 30. November. Heute Vormittag 11 Uhr fand mit großer Feierlichkeit die Beerdigung der Gräfin von Flandern statt. Der Trauerzug bewegte sich zunächst vom Palats

nach der St. Gudulakirche, wo ein feierlicher Trauergottesdienst in Anwesenheit des Kardinal-Erzbischofs von Mecheln stattfand. Von dort wurde der Sarg nach der Stadtkirche zu Laefen übergeführt, wo die Gräfin an der Seite des Grafen von Flandern in der königlichen Familiengruft beigesetzt wird. Auf dem Wege vom Palais zur Kirche bildete Militär Spalier; trotz des starken Regens umsäumte andachtsvoll eine große Menschenmenge die Straßen. An Fürsichtigkeiten nahmen an den Beisetzungsfeierlichkeiten teil: der deutsche Kronprinz, Prinz Rupprecht von Bayern, der Herzog von Urad, Prinz Karl von Hohenzollern, Prinz Max von Baden, Prinz Eduard von Anhalt, Fürst Wilhelm von Hohenzollern und der Kronprinz von Rumänien. Außerdem waren fast sämtliche europäische Höfe und eine Anzahl deutscher Bundesstaaten vertreten. — Seine kaiserliche Hoheit der Kronprinz hat heute Abend die Rückreise nach Berlin angetreten.

Santa Cruz (Teneriffa), 29. November. Der frühere Präsident von Venezuela Castro hat sich gestern Abend an Bord des deutschen Dampfers „Windhut“ nach Southampton eingeschifft.

Rio de Janeiro, 30. November. Die Gattin des Präsidenten Marqualls Hermes da Fonseca ist gestorben.

Provinzialnachrichten.

Danzig, 1. Dezember. (Verschiedenes.) Als Gäste des Kronprinzen begaben sich nach Dels, dem kaiserlichen Kronprinzen, Major Edler v. Br. von Blotha, der Kommandeur der 2. Leibjäger, und Graf zu Dohna, der Adjutant der 1. Leibjäger. Das Kronprinzenpaar reist Sonntag von Berlin nach Dels, wo die Jagden am 2., 3. und 4. Dezember stattfinden, und kehrt am Donnerstag nächster Woche wieder nach Langfuhr zurück. — Der kommandierende General des 17. Armeekorps von Maden hat sich nach Berlin begeben. — In Ehren des von hier nach Magdeburg übersiedelnden Herrn Bankdirektors Bome wird am nächsten Dienstag Abend ein feierliches Abschiedsessen im „Danziger Hof“ stattfinden.

Sokalnachrichten.

Thorn, 2. Dezember 1912.

(Personalien aus dem Landkreis Thorn.) Der Gutsbesitzer Franz Paszalski in Berghof ist als Gutsbesitzer und Waisenrat für den Gutsbezirk Berghof vom königl. Landrat bestätigt.

(Die ländlichen Genossenschaften Raiffeisener Organisation) der Kreise Briesen, Culm und Thorn halten am Dienstag den 3. Dezember, nachmittags 1 Uhr, im Artushof in Thorn ihren Unterverbandsstag ab.

(Coppertinerverein.) In dem am Dienstag den 3. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, in der Aula der Knaben-Mittelschule stattfindenden Lichtbildvortrage wird Herr Professor Römer nach einer geologisch-geographischen Skizze der Siebenbürgens den besonderen Charakter der südöstlichen Teile des transilvanischen Hochlandes, des Burzenlandes, d. i. die Gegend um Kronstadt, hervorheben und Schilderungen aus den Burzenländer Bergen bringen. Daran schließt sich die Darstellung der wichtigsten Schichtfolge der nach Abzug der deutschen Ritter im Burzenlande verbliebenen deutschen Kolonisten. Das bunte Volksbild, das die gegenwärtige Bevölkerung des Burzenlandes darbietet, bildet den Schluss des Vortrages, der durch 74 Lichtbilder, darunter 26 farbige, belebt wird.

(Thorn. Musikverein.) Am Sonntag Abend veranstaltete der Thorn. Musikverein unter Leitung des Herrn königl. Seminar- und Musiklehrer Janz vor einer geladenen Zuhörerschaft, die den Saal füllte, in der Aula des Gymnasiums ein Konzert. Der musikalisch-historische Charakter, der die Veranstaltungen des Vereins so interessant und lehrreich macht, daß man immer einen besonderen Gewinn mit nachhause nimmt, prägte sich auch in dem Programm dieses Konzerts aus, das ein Bach-Beethoven-Brahms-Abend war. Johann Sebastian, auf dessen Schultern alle stehen, die etwas bedeuten, war mit 7 Nummern — zwei Chören, zwei Liedern und Kompositionen für Klavier und Geige — vertreten, Beethoven mit einer Sonate, zwei Liedern und einem Trio (Largo), Brahms mit drei Liedern und den Chören „Der Jäger“ und „Beherzigung“. Einen stärkeren Eindruck machten unter den vortrefflichen Darbietungen die Arie von Bach „Gib dich zufrieden“, die vom gemischten Chor sehr schön gesungen wurde, die Arie für Violine und Klavier, das Lied für Mezzosopran „Komm, süßer Tod“ und die virtuos vorgetragene Klavierstücke „Präludium“ aus der englischen Suite Nr. 2 und „Gigue“ aus der Partita Nr. 1 und die Veder „Der Ruf“ von Beethoven und „Sandmännchen“ von Brahms; einen unerwarteten Genuß bereitete dem Auditorium ein Subent des Bauhauses, in dem ein neuer Faberwieski fecht, durch den Vortrag der Sonate op. 110 von Beethoven.

(Sportverein „Hohenzollern“.) Gestern hielt der Verein im „Tivol“ seine Monatsversammlung ab, die sehr gut besucht war. Aufgenommen wurden 3 Herren. Nach Erledigung der Tagesordnung blieb man noch ein Stündchen gemütlich beisammen.

(Abfahrtsbund.) Morgen, Dienstag, abends 8 Uhr, hält die hiesige Ortsgruppe im Restaurant „Drei Raben“, Culmerstraße, eine Monatsversammlung ab, zu der auch Neueintretende eingeladen werden.

(Französische Rezitation des Professors Louvrier in königlichen Gymnasien.) Der Gedanke, durch Rezitationen ausländischer Vortragskünstler fördern und befruchtend auf den neufranzösischen Unterricht zu wirken, hat sich als recht lebensfähig erwiesen und allerorts bewährt. Derartige Rezitationen bieten den Schülern unserer höheren Lehranstalten Gelegenheit, gebildete Ausländer Proben ihrer heimischen Literatur in Poesie und Prosa in musterhafter Deklamation vorzutragen zu hören. Die Texte der Vorträge werden schon früher mit den Schülern durchgenommen, damit letztere ganz ihre Aufmerksamkeit dem Redner zuwenden können. Diese Einrichtung, wenigstens einmal im Jahr einen Ausländer sprechen zu hören, hat auch in Thorn an den hiesigen Gymnasien sich eingebürgert und zu diesem Zweck wird am Mittwoch, den 4. De-

zember, nachmittags um 5 Uhr Monsieur Georges Louvrier in der Gymnasialaula eine französische Rezitation halten. M. Louvrier versteht mit großem Geschick Langsamkeit und Deutlichkeit des Vortrages mit feiner Eleganz zu verbinden und durch entsprechende Mimik dem Verständnis derart zu Hilfe zu kommen, daß ohne große Sprachkenntnis ein Erfassen der Einzelheiten des Vortrages möglich ist. Der Vortrag setzt sich aus humorvollen köstlichen Erzählungen und Volksliedern zusammen, deren Inhalt ungemein anziehend und ergötzlich ist. Um auch Freunden der klangvollen französischen Sprache und französischen Geistes die Gelegenheit zu einer genussreichen Stunde zu verschaffen, sind für Erwachsene Eintrittskarten nebst Texten des Vortrages in der E. F. Schmarzsch'schen Buchhandlung zu erhalten.

(Ausstellung Meblös.) Die Ausstellung weiblicher Handarbeiten, die Fräulein Meblös auch in diesem Jahre wieder in ihrer Wohnung (Gerstenstraße 16 III) veranstaltet hat, bringt wieder eine Anzahl von Kunstwerken, die um so feiner sind, als sie die neuesten Arten, altitalienischen Doppeldurchbruch, dänische Hebearbeiten, Durchbrucharbeiten mit Resellamotoren aufweisen. Der Besuch der ebenso interessanten wie lehrreichen Ausstellung, die noch bis morgen, Dienstag Abend geöffnet bleibt, ist deshalb sehr zu empfehlen.

(Thorn. Stadtheater.) Aus dem Theaterbureau: Morgen, Dienstag, findet die dritte Aufführung von „Eugene Onegin“ statt. Der Andrang zur gestrigen Vorstellung war so stark, daß vielen Nachfragen nicht mehr entsprochen werden konnte. Der Erfolg der gestrigen Aufführung übertraf noch bei weitem die der Premiere. Das ausverkaufte Haus spendete enthusiastisch Beifall und sämtliche Schläger und Musiknummern mußten wiederholt werden. Da die Nachfrage für die morgige Vorstellung bereits heute eine ungemein rege ist, hat sich die Direktion veranlaßt gesehen, auch Donnerstag, 5. Dezember, und zwar zum viertenmale „Eugene Onegin“ zur Darstellung gelangen zu lassen.

(Verdingung.) Zur Vergebung der Lieferung von 1) 1200 Stück Nasswaben, 2) 40 Stück vierteiliger Straßenschwabeneinbände aus bestem Material für die städtische Straßencleaning stand heute Vormittag auf dem Bureau der Straßencleaningverwaltung Termin an. Es wurden folgende Gebote abgegeben: 1) für Bese: C. Kähler 66 Pfg. das Stück, Manhold-Bromberg 65, 78 Pfg. und 1,07 Mark, Paul Blajewski-Thorn 65 und 70 Pfg., E. Ritter 68, 68 Pfg. und 1,08 Mark, Alexander Mroczowski 60 Pfg., W. Albrecht 60 Pfg., Paul Tarew 57 Pfg., Franz Jähner 55 Pfg.; 2) für Schwämme: C. Kähler 126 Mark, E. Ritter 38,40—86,20 Mark, Paul Blajewski 38 Mark, Paul Tarew 34 und 50 Mark, Manhold-Bromberg 26 Mark.

(Die Vereinigten Joly und Heinz von der Fliegertruppe Döberitz,) die am Freitag Mittag in der Festung Thorn mit glatter Landung eintrafen, sind gestern vormittags 10.45 im Fort Albrecht aufgestiegen zum Weiterzuge nach Danzig.

(Thorn. Straßennetz.) Den Vorsitz in der heutigen Sitzung führte Herr Landgerichtsdirektor Geheimer Justizrat Graumann; als Beisitzer fungierten die Herren Landrichter Henne, Erdmann, Dr. Wiese und Dr. Amador. Die Angelegenheit vertrat Herr Assessor Kempe. Wegen Rückfalls diebstahl angeklagt war der vielfach vorbestrafte Arbeiter Paul Traas aus Thorn. Es war ihm zur Last gelegt, im März dieses Jahres dem Besitzer Marohn in der Weißhöferstraße Bretter und Bohlen im Werte von etwa 20 Mark gestohlen zu haben. Da der Angeklagte geständig ist, so wurde auf die Züchtung verurteilt.

Das Urteil lautet dem Antrage des Anklagevertreters gemäß auf 3 Monate Gefängnis. — Der Arbeiterbursche Anton Kamp aus Schönlee sollte wegen gefährlicher Körperverletzung in mehreren Fällen und Bedrohung verantworten. Der jugendliche Missethater war jedoch zur Verhandlung nicht erschienen. Er soll inzwischen einer Fürsorgeanstalt zugeführt sein. Es wurde Vertagung und Vorführung zum neuen Termin beschlossen. — Ein Diebstahl bildete den Gegenstand der Anklage gegen den Arbeiter Friedrich Brandt aus Bachau, der seit dem 5. November in Untersuchungshaft sitzt. Der Angeklagte wohnte früher in Thorn, Weißhöferstraße 36, in einem Bodenraum. Im ersten Stock desselben Hauses wohnte der Gerichtswollzieher Lemberg, der plötzlich nach Elbing verlegt wurde. Herr Lemberg nahm zunächst nur einen Teil seiner Sachen nach Elbing mit, die anderen brachte er in einem Zimmer im zweiten Stock des genannten Hauses unter, das er eigens zu dem Zwecke gemietet hatte. Die Stube war mit Krampe und Vorhängeschloß versehen. Als er nach einiger Zeit den Rest der Sachen abholen wollte, entdeckte er, daß in dem Zimmer eingebrochen war. Die Krampe war mittelfst eines Hebels herausgezogen. Im Zimmer war ein Bettstreu erbrochen, ebenso eine vernagelte Kiste. Eine Menge Gegenstände fehlte. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich bald auf den Angeklagten. Eine durch Gendarmwachmeister Praetisch-Gramschin vorgenommene Hausdurchsuchung förderte eine Anzahl der gestohlenen Gegenstände zutage. Es handelte sich um eine große Menge Wäsche, Kleider, Schmuckstücke, Rippes usw. Der Angeklagte ist geständig.

Nach Angabe des Bestohlenen war der Wert der Sachen etwa 350 Mark; da er das meiste zurück erhielt, habe er einen Schaden von 50 Mark erlitten. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Gefängnis. Das Urteil des Gerichtshofs lautet auf 9 Monate Gefängnis. — In der zweiten Instanz wurde gegen den Fälscher, früheren Agenten, Theodor Pafalon aus Briesen verhandelt, der durch seine Angelegenheiten sowohl die Zivil- als auch die Strafgerichte fortwährend in Atem hält. Diesmal hatte ihn das Schöffengericht in Briesen wegen verächtlicher Fälschung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte bei der Hausbesitzerfrau Genatowski gewohnt. Da er keine Miete bezahlte, so wurden ihm beim Wezuge seine Möbel einbehalten. Frau G. hatte 80 Mark rückständige Miete und ein Darlehn zu fordern. Pafalon klagte auf Rückgabe der Sachen, erhielt aber nur den unentbehrlichen Teil zurück. Gleichzeitig hatte er eine Klage gegen Frau G. eingereicht, da sie eine Frau und den Gerichtsschreiber Fischer beleidigt hatte. Nun trat im Hause der Frau Bojanowski der Anklage an Frau Genatowski wiederholt mit dem Ersuchen heran, sie möge ihm die Sachen herausgeben und noch 50 Mark in bar oder in Wechsel zahlen, dann wolle er die Beleidigungsklage zurückziehen. Als Frau G. meinte, eine solche Klage ließe sich nicht mehr rückgängig machen, sagte der Angeklagte, das lasse sich alles machen. Die Hauptbeleidigungsklage könne zum Termin trant werden, die anderen würden Schnaps bekommen, sobald sie nichts auslagen könnten. Er selber und seine Frau würden ihre Aussagen schon so einrichten, daß ein Freispruch erfolgen werde. Falls aber Frau G. darauf nicht einwillinge, wolle er neue Anklagen gegen sie erheben, daß schließlich ihr ganzes Vermögen draufgehen werde. Alle diese Äußerungen trübten

der Angeklagte und führt die Angaben auf einen Nachsatz der Frau G. zurück, die inzwischen wegen Beleidigung mit 1 Monat Gefängnis bestraft ist. Doch werden die Aussagen der Frau G. durch Frau Bojanowski voll bestätigt. Die von dem Angeklagten geladenen Entlastungszeugen wußten von der Unterredung überhaupt nichts. Der Gerichtshof nahm zugunsten des Angeklagten nicht verächtliche Klage, sondern einen Erpressungsversuch an, da er wohl nicht mit einer verbrecherischen Handlung gedroht habe, vielmehr von der Wichtigkeit weiterer Klagen gegen Frau G. überzeugt sein konnte. An dem Strafmaß fand der Gerichtshof bei der unverlässlichen Gesinnung des Angeklagten nichts zu ändern. Es bleibt also bei 3 Monaten Gefängnis.

(Fahnenflucht verdächtig.) Der Mann Otto Redmann von der 5. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 4 hat sich am 25. d. Mts. abends von seinem Regiment entfernt und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt. N. von Beruf Knecht, ist aus Klein Zappeln, Kreis Schwab. gebürtig.

(Polizeiliches.) Der Polizeibericht verzeichnet heute 3 Arrestanten. — (Gefunden) wurde ein Gemüllbehälter. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

(Von der Weiche.) Der Wasserstand der Weiche bei Thorn betrug heute + 1,52 Meter, er ist seit vorgestern um 14 Zentim. gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,20 Meter auf 2,14 Meter gefallen.

[Podgorz, 2. Dezember. (Konzert. Jünglingsverein.) Am Sonntagabend gab das Trompeterkorps des Thorn. Feldart.-Regis. Nr. 81 im Kronprinzenaal sein erstes Konzert, dessen vortreffliche Ausführung unter Leitung des Herrn Musikleiters Grüneberg die zahlreichsten Besucher hoch befriedigte. Obwohl das Trompeterkorps erst kurze Zeit in seiner jetzigen Zusammenstellung besteht, kann es sich mit unseren besten Militärkapellen messen. Herr Musikmeister Grüneberg beabsichtigt, diese Konzerte regelmäßig zu wiederholen und wird in dieser Absicht durch den guten Besuch hoffentlich bestärkt worden sein. Für Podgorz wären solche Konzerte jedenfalls eine angenehme Bereicherung. — Der ev. Jünglings- und Männer-Verein Podgorz feierte gestern ebenfalls sein 9. Jahresfest bei starkem Besuch. Nach Gelang des Bundesliedes mit Poljanbegleitung hielt Herr Gemeindeglieder Westphal eine Ansprache. Es folgten Deklamationen, Gesänge und Vorträge des Poljanenschor. Vertreter der Nachbarvereine Hohenalza, Thorn und Bromberg überbrachten die Glückwünsche ihrer Vereine. Aus dem Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen: Der Verein ist vor 9 Jahren von Herrn Barrer Eudemann, der zum Ehrenvorsitzer ernannt, gegründet worden. Die Mitgliederzahl beträgt 48; der Jugendabteilung gehören 20, der Männerabteilung 28 an. Der Verein veranstaltet Ausflüge, turnerische Übungen, Spiele und Vorträge. Die Vereinsbibliothek besteht aus 113 Bänden. Ein weniger erfreuliches Bild zeigte der Kassenbericht. Das Deklamatorium „Zu spät“ wurde von den Jünglingen gut aufgeführt. Den Festvortrag hielt Herr Pfarrer Gregor. In demselben führte er aus, das Leben hätte zwei Seiten, die Totengräberseite und die Hochzeitsseite. Trunksucht, Wollust, Ungehörigkeit gegen die Eltern, schlechte Freunde, überflüssiger Ärger und Müßiggang sind die Totengräber des Menschen. Auf der Hochzeitsseite stehen die, die wissen, daß ein gültiger Vater die Gesichte der Menschen lenkt, und die Freude, ob groß oder klein, als eine Gabe aus Gottes Hand hinnehmen, selbst glücklich und andere beglückend. — Mit dem Liede „Breit aus die Flügel beide“ wurde der Familienabend geschlossen.

St. Nikolausfest.

Der 6. Dezember ist im Kalender dem heiligen Nikolaus geweiht. Er ist ein Vorbild des Weihnachtstages. In vielen Orten kommt an diesem Tage Sankt Niklas als Schimmelreiter, ein merkwürdiger Greis, der für die bösen Kinder Ruten hat, für die guten Geschenke in einem Sack oder Korbe; man nennt dies Klaskelcherung. In einigen österreichischen Gegenden wird Sankt Niklas vom jährlichen Klaubau begleitet, der die bösen Kinder in den Korb packt; er erscheint in Teufelsmaske. In dieser furchterregenden Form begegnen wir in Österreich dem Schreckensmann auch unter dem Namen Krampus und Rumpanz. Letzterer hat im Gefolge schon den guten Geist, das Christkind. Ober es kommen drei Gestalten als Engel, Teufel und Bos; letzterer nimmt die bösen Kinder auf die Hörner, und der Teufel schlägt sie mit der Rute. Anstatt des Niklas kommt in Niederösterreich die ganz weiß gekleidete Budelfrau. In Schwaben und Böhmen sehen wir statt des Schreckensmannes das Schreckensweib, die Bugeberst, verumumt, mit geschwärztem Gesicht und überhängenden Haaren und mit einem Topf voll Kleister, den sie den Umstehenden mit einem Köstlich ins Gesicht schmiert. Diese Bericht ist aus der germanisch-heidnischen Lichtgöttin Perchta entstanden und erscheint am 12. Dezember als am Tage der heiligen Lucia, deren Name aus lux (Licht) hergeleitet ist. Zum Kinderfurcher dienen an anderen Orten noch Knecht Ruprecht und Hans Trapp. Dieser Trapp ist im Blick der Begleiter einer weiß gekleideten Frau mit langen, blonden Haaren, die das Gesicht mit Mehl weiß gemacht hat und auf dem Kopfe eine goldpapierne Krone trägt. Eben teilt sie Zuckerwerk aus, da springt plötzlich zum Schreden der Kinder der furchtbare Trapp im zottigen Wärenfell und mit schwarzem Bart mit der bedenklichen Frage hervor, ob die Kinder auch artig gewesen seien. Der Name Hans Trapp wird von einem Hans v. Trapp hergeleitet, der als Hofmarschall des Kurfürsten Friedrich des Siegreichen von der Pfalz im Anfang des 16. Jahrhunderts im Schlettener Tal ein Feind der Bevölkerung gewesen sein soll. Bei solchen Anzügen, die besonders am 21. Dezember stattfinden, dient zum Furchterregenden der Klapperbock, eine Stange, über die eine Bodschaut gespannt ist; in einzelnen Gegenden ist zwischen eine gabelartige Stange ein Besen gefestigt, so sieht das Ding aus wie ein Kopf mit Hörnern und heißt Habersack. Klapperbock und Habersack verlegen nicht ihre Verwandtschaft mit dem Julbock. Den Schimmelreiter treffen wir in der Woche vor Weihnachten in der Kuppiner Gegend wieder. Bei seinem Anzug wird er von dem Christmann mit der Christpuppe begleitet; beide haben als schreckhafte Figuren im Gefolge als Weiber verkleidete Männer mit geschwärzten Gesichtern, die Feien genannt. Sie schreden die Kinder, während sie um den Christmann herumtanzen. Um den Schimmelreiter aber führen die jungen Mädchen ihren Reigen.

Stingelndt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preisrechtliche Verantwortung.) Ein schöner Wagen hält vor der Haustür, behutjam haben zwei Männer den einen fest ver-

schlossenen Rehrichtbehälter hinauf, vorsichtig wird er geöffnet, und staubfrei erfolgt alsdann die Entleerung. Stolz auf die neue hygienische Einrichtung, fahren die Diener des Magistrats von dannen. Dafür zählt auch jeder gute Bürger prompt die hohe Rehrichtabfuhrsteuer. — Wie leben nun aber die Höfe aus? Der eine verließbare Rehrichtbehälter reicht natürlich für große Häuser mit 3-8 Mietern nicht entfernt aus, und mit der größten Seelenruhe wird der Rehricht neben ihm an der Stelle des Hofes ausgeschüttet, wo sich in alter Zeit die gute verließbare Müllgrube befand. Sehr bald ist ein kleiner Berg entstanden, auf dem sich Papier, zerbrochene Flaschen, Küchenabfälle ganz besonders schon ausnehmen. — Ein Windstoß bringt bald Leben hinein und lustig flattern die Papiere zwischen Aschenstau auf dem ganzen Hof herum, treiben ihr Spiel in der Torburde, drängen sich in den Treppenschlur und erbitten vor den Wohnungstüren Einlaß. — Das ganze Bild zeigt die teuer bezahlte, hygienische, staubfreie Rehrichtabfuhr. — O, gute alte Zeit, in der es noch Müllgruben gab. — Dieser Fall sieht nicht vereinzelt da, sondern man kann solche Beobachtungen verschiedentlich — auch in der Bromberger Vorstadt — machen. So lange die Wirte nicht angehalten werden, für jede Etage einen Rehrichtbehälter zu beschaffen und die Polizei nicht hygienisch denken lernt, ist auf eine Besserung nicht zu rechnen. Aber! — Wir haben eine staubfreie Rehrichtabfuhr!

Theater und Musik.



Zum Gedächtnis des verstorbenen Direktors des Lessingtheaters Dr. Otto Brahm wurde am Sonntag Vormittag in der neuen Berliner Urnenhalle eine Trauerfeier veranstaltet. Gegen zehn Uhr füllte sich die Halle mit einem hochansehnlichen Kreis von Freunden, Kollegen und Mitarbeitern des Verewigten, dessen sterbliche Hülle, bedeckt mit Kränzen, unter Lorbeer und Palmen aufgebahrt war. Orgelspiel und Chorgesang leitete die Feier ein. — Alsdann trat der Dichter Gerhart Hauptmann an die Bahre und widmete dem dahingeshiedenen Freund herzlichste Abschiedsworte. Das Werk dieses Mannes, sagte er, war zumteil mein Werk, und mein Werk war zumteil das Werk dieses Mannes. Diesen tiefwertvollen Mann zeichnete die besondere deutsche Eigenschaft des Idealismus aus, nicht eines vagen Idealismus, sondern eines festbegründeten, von Pflichterfüllung und Umsicht getragenen. Ich glaube nicht, daß in der Geschichte des deutschen Theaters eine solche Verbindung von praktischer Kraft und ideeller Kraft jemals dagewesen ist. Er zwang das Theater zu einem echten und lebendigen Ernst, er brachte es dem Leben und ihm das Leben nahe. Der Redner rühmte weiter die Treue des Verstorbenen nicht nur der Sache, sondern auch der Person gegenüber. Sein Leben war kein leichter Weg, fuhr er fort, sein Beruf war schwer. Er hat einen wahren Kulturkampf ritterlich durchgeföhrt, und er ehrte sich selbst durch diesen Kampf; er mehrte den deutschen Kulturbesitz, und dieses Bewußtsein genügte ihm. Rücksicht auf andere, äußere Ehren kannte er nicht. Er hat die Einheit von Kunst und Volk zum Ereignis gemacht. Er gab dem abseitigen und weltfremden Theater die schlichte Kraft einer naturunwendigen Funktion. Mit einem Dank für alles, was der Verstorbene so hingebungsvoll geleistet habe für deutsche Art und mit einem Dank für seine nie schwankende Freundestreue rief der Dichter dem Verbliebenen ein letztes Lebewohl zu. Darauf gab der Generalintendant der königlichen Schauspiele, Graf v. Hülsen-Haeseler in schlichten kurzen Worten seiner tiefen Trauer Ausdruck, daß es jetzt heiße, Abschied zu nehmen von dem so früh dahingeshiedenen langjährigen treuen Kollegen, der als Künstler und als Mensch allen viel gewesen sei. — Der Dichter Arthur Schnitzler rief alte Erinnerungen der herzlichen Freundschaft wach, die ihn mit dem Verstorbenen verband, und legte seinen Dank am Sarge nieder für die Liebe, die der Verstorbene seinem, des Dichters, Werk entgegengebracht habe. Und nicht nur für sich allein dankte er, sondern für alle seine Landsleute, für das neue Österreich, dem er zu Anfang mehr Verständnis entgegengebracht habe als die Heimat selbst. — Emanuel Reicher sprach im Namen seiner Kollegen vom Lessingtheater, für die er einen Kranz niederlegte. Er würdigte den Verstorbenen als Direktor und väterlichen Freund, der genau Goethes Forderung in sich erfüllt habe: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut. — Als letzter widmete der Hofrat Paul Schlenker dem Verstorbenen einen Nach-

ruh, in dem er u. a. auch der journalistischen Tätigkeit des Verstorbenen gedachte. Ein Chorlied schloß die eindrucksvolle Feier. — Unter den fünf- bis sechshundert Teilnehmern an der Trauerfeier am 1. Dezember in der Berliner Bühnen mit Ausnahme von Max Reinhardt, der nicht in Berlin anwesend ist und ein herzliches Telegramm geschickt hatte. Ferner waren erschienen der Dirigent der Theaterabteilung des Polizei-Präsidiums Oberregierungsrat von Glasenapp, Geheimer Regierungsrat Professor Erich Schmidt, Direktor Lautenburg, Sektionschef Thaddäus Rittner, Hermann Sudermann und Oskar Blumenthal.

Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden, hat Generalmusikdirektor Franz Fischer aus Gesundheitsrücksichten um Entziehung von seinem Posten gebeten.

Zur Rauhezeit des Schwarzwildes.

Über Wald und Heide pfeift eisiger Nordost. Klappernd fährt auf holprigem Waldwege ein Milchwagen vom Dorf zum Frühzuge an die Haltestelle der kleinen Kreisbahn; zusammengebaut hat der Kutscher im Halbschlaf auf dem Strohsack der alte Gaul kennt ja jeden Stein im ausgefahrenen Geleise, was braucht der Milchmann da noch auf die brave Rosinante zu achten. Nur die Arme nicht vom Leibe nehmen, sonst greift der Sturm dem Frieden gleich doppelt scharf durch den Mantel an die Rippen.

Wie viele male haben sie nun schon den Weg gemacht, die Rosa und er? Winters und Sommers, Jahre lang. Da ist kein Baum und kein Strauch, den Fahrer und Pferd nicht kennen, kein Wildwechsel, auf dem nicht dann und wann schon ein Stilk vor ihren Augen langsam und vertraut den Weg gekreuzt hätte. Das Krühen und Schnauben der rasselbären alten Rosa, da vor dem wackligen Wagen, auf dem die Blechfannen hin zur Bahn weniger klirren als heimzu, kennt jedes Waldtier und die Rosa kennt sie ja auch allesamt.

In jungen Jahren, als sie noch Stangensattelreiter bei der Artillerie war, da gingen ihr gelegentlich einmal die Nerven durch, ganz schneefrei war sie damals nicht, aber das war ja mitunter ein zu toller Betrieb, wenn alles durcheinander winkte, brüllte, schrie, und selbst der ruhige Geschüßführer von dem allgemeinen Getöse angefedert, zuletzt heftig wurde. Später gab sich das alles. „Ich bitte mehr Ruhe, meine Herren“, hatte es höheren Orts geheißen, und es ging auch so, viel besser vielleicht. Auch Rosa wurde ruhiger mit den Jahren, und schließlich wurde sie, weil ihr die Zähne zu lang geworden waren, als schlechter Greifer ausangiert. Nun ging sie im Milchwagen her und hin, und wenn sie da so vorwärts tappte, dachte sie gern an die lustigen Zeiten zurück. Damals, wenn sie zu Schritt vor dem Geschüß im getrockneten Lauf, gleichmäßigen, langen Sprunges dahin gerast waren, daß die Fesseln nur so flogen, ja, das war noch eine Lust, aber jetzt, nicht einmal den Graben seitwärts des Weges würde sie wohl noch nehmen können, so steif waren die alten Knochen geworden. Und mit Kopfnicken und Ohrenwackeln begleitet sie im Weidertrotten den wehmütigen Gedanken.

Wenn nur der Wind nicht gar so scharf von vornher bliese, und die Dämmerung nicht heute ganz besonders dicht und dauernd wäre. Aber immer weiter, Schritt um Schritt, stakt sie mit den langen Beinen vorwärts. Da, plötzlich stockt sie. Was war das für ein eigenartiger Laut da vorn, und jetzt kommt ein schwarzer Schatten auf dem Wege ihr entgegen. „Runz, runz!“ hört sie deutlich. Ein verirrtes Schwein, meint die alte Rosa, und schnaubt dabei tüchtig, damit es ihr den Weg frei mache, aber das dumme Vieh denkt garnicht daran, Raum zu geben. Stocksteif und trotzig steht es jetzt auf wenige Schritte vor ihr zwischen den Geleisen. „Wo!“ und „So!“ grunzt das borstige schwarze Tier ihr entgegen, und „Purr!“ schnaubt Rosa, aber schließlich gibt sie als Weltgewandter nach, und so biegt sie aus, damit das didfallige Raubbein vorüberwecheln kann. Jetzt war es der rechte Augenblick, denn wie eine dicke Kugel rummelte das närrische Vieh gegen die Speichen des Hinterrades an, daß die trocknen Felgen nur so ratterten.

Dunnetlichtung, knurrt Jochen, der durch den Rud wachgewordene Milchführer, was fällt denn der Rosa ein! Aber die war schon wieder in ihrem alten Trott, und da dreiviertel des Weges nun gemacht waren, lohnte es leider nicht mehr zum Weidertrotten, wenn sie da aber angefahren hatten, das würde man ja auf dem Heimwege schon sehen. Also weiter.

Von da ab machte die alte Rosa aber an der bewußten Stelle immer einen kleinen Bogen vom Graben Wege ab. Die Sache schien ihr nachträglich doch unheimlich geworden zu sein. Und das gute Pferd hatte wirklich Recht. Der starke Keiler, der da plötzlich Platz heischend vor ihr gestanden hatte, mit dem wäre nicht zu spaßen gewesen. Der klöbige Klotz besand sich auf Freiersfüßen, und wenn so ein uriges Wesen liebt, ist's jaust alles umgekehrt wie bei allen anderen.

Verkehrte Welt! Oder kommt die Liebe nur über die Schwächlinge, wenns Mailüsterl weht, damit das „Pensterln“ keinen Schnupfen bringt. Fast scheint es so. Die Weichlinge fangen ihr Gittern mit dem Wesen kinder Lüfte an, wenn aber der Winterstrost mit seinen scharfen Tagen die Baum-

rinde reißt, ist für das Schwarzwild der Minne Maienzelt.

Wo würden diese Vorweltstiere auch noch anzutreffen sein, wenn sie widerstandslose Kreaturen geworden wären. Unverwundliche Kraft steckt in diesen ritterlichen Bassen drin, viel Phlegma ebenfalls und Nerven, doch nein das, was wir so nennen, so etwas ähnliches kennt der Keiler nicht.

Das Jahr über steckt er in seiner Dichtung, holt sich vor Tau und Tag seinen Behten vom Feld des Bauern, auf dem Rückwechsel bricht er noch da und dort nach letzter Erdmaße, dann aber pflegt er der Ruhe im undurchdringlichen Tann bis spät in den Herbst. Da auf einmal fühlst du dich so ein Einspänner einjam. Wo mag die starke Bache vom vorigen Winter haften, die es ihm damals angetan. Schnurstracks begibt er sich auf die Suche. Endlich schreut er sich über weite Strecken, wehselnd durch Dick und Dünn, kein Hindernis scheuend dort hin, wo Kampf und Huld seiner harzt.

Seit langem für vogelfrei erklärt, muß man darüber staunen, wie sich das Schwarzwild trotz alledem in seinen Heimatgauen hielt. Eine urwüchsigte Kraft hat sich in ihnen während der Jahrtausende wie in keiner anderen Tiergattung erhalten, und nur die rastlos fortschreitende Kultur wird sie einst vernichten. Diese Zeit aber werden wir zum Glück dann aber nicht mehr erleben.

Eberhard Freiherr von Wechmar.

Neueste Nachrichten. Der Balkankrieg.

Der Reichskanzler über die auswärtige Lage.

Berlin, 2. Dezember. Im Reichstag begann heute die Erörterung. Der Reichskanzler besprach die auswärtige Lage, insbesondere die Ereignisse auf dem Balkan, die seit Jahrzehnten die Großmächte hervorragend beschäftigt. Die Großmächte waren stets befreit, den Ausbruch möglichst hinauszuhalten, bis zuletzt der Konflikt nicht mehr zu verhindern war. Seitdem uns im letzten Sommer der Zusammenschluß des Balkanbundes bekannt wurde, mußte man den Ausbruch für unvermeidlich ansehen. Ich kann jedoch die bestimmte Behauptung aussprechen, daß es gelingen wird, den Kampf zu lokalisieren. Wenn unsere Interessen hinter denen anderer Mächte zurücktreten, so sind wir doch an der ökonomischen Gestaltung im Orient sehr wesentlich direkt interessiert, beispielsweise an den Sicherheiten für die türkischen Staatsgläubiger; außerdem werden wir bei Regelung mancher Frage unser Wort zugunsten unserer Verbündeten in die Waagschale zu legen haben. Von den Kriegführenden ist nicht bestritten, daß die Großmächte aufgrund ihrer Interessen zur Mitwirkung bei der endgültigen Regelung der Kriegsergebnisse berufen sind. Den Großmächten wird die Durchführung ihrer Forderungen erleichtert, wenn sie diese gemeinsam vertreten. Darüber besteht ein allgemeiner Gedankenaustausch unter den Mächten, der bisher in entgegenkommendem Geiste stattgefunden hat. Ausdrücklich auf Erfolg blickt. Wenn die Stipulationen der kriegführenden Mächte untereinander vorliegen, wird zu prüfen sein, inwieweit sie in die Interessensphäre der anderen Mächte eingreifen. Sollten sich, was wir nicht hoffen, unlösbare Gegensätze ergeben, so werden die direkt interessierten Mächte ihre Ansprüche zur Geltung zu bringen haben, auch unsere Bundesgenossen. Wenn diese aber bei Geltungmachung ihrer Interessen wider alles Erwarten von dritter Seite angegriffen werden und dabei in ihrer Existenz bedroht sein sollten, so werden wir, unserer Bundespflicht getreu, fest und entschlossen an ihre Seite zu treten haben und an der Seite unserer Verbündeten zur Wahrung unserer Stellung in Europa, zur Verteidigung der Sicherheit und Zukunft unseres eigenen Landes stehen. Ich bin fest überzeugt, daß wir bei einer solchen Politik das ganze Volk hinter uns haben werden. Bei der Pflege unserer wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu den Balkanstaaten haben wir der Türkei manchen Dienst geleistet, ohne unsere guten Beziehungen zu andern Mächten zu gefährden. Diese Politik werden wir auch weiter verfolgen und streben, die Türkei nach dem Friedensschluß als wichtigen ökonomischen und politischen Faktor lebenskräftig zu erhalten. Darin stimmen wir nicht nur mit unseren Bundesgenossen, sondern auch mit den andern Mächten überein. Die von der Presse den Großmächten unterstellte Absicht auf Sonderwerb auf Kosten der Türkei kann ich als unrichtig bezeichnen. Der Gedankenaustausch

unter den Großmächten wird fortgesetzt und gibt eine einmütige, befriedigende Einigung zu erwarten.

Österreichisch-englische Tscheken-

demonstrationen. Prag, 1. Dezember. Aus Bilfen wird gemeldet: Als die Kapelle des 15. Infanterieregiments, von einer Übung zurückkehrend, in die Stadt wieder einrückte, wurde sie von einer vielhundertköpfigen Tschekenmenge empfangen, die sie auf dem Wege bis zur Kaserna begleitete. Die Menge brach in hochverräterische und militärische Rufe aus, wie: „Hoß Serbien! Nieder mit Österreich! Nieder mit dem Militarismus!“ Dabei wurden nationale Hefieder gegen die Deutschen gesungen. Endlich schritt ein starkes Militäraufgebot ein, das die Massen zerstreute, wobei mehrere Verhaftungen vorgenommen werden mußten.

Die Waffenstillstandsverhandlungen. Konstantinopel, 2. Dezember. Offiziell wird erklärt, die Unterzeichnung des Waffenstillstandsprotokolls verzögere sich noch infolge der noch hinzugefügten Änderung. Außer den drei gemeldeten Bedingungen steht das Protokoll nämlich noch die Blockade der Häfen und Inseln fest. Falls die Friedensverhandlungen, die unmittelbar danach beginnen, scheitern, sollen die Feindseligkeiten erst nach 48 Stunden wieder beginnen.

Kronprinz Danilo schwer verwundet. Jnta, 2. Dezember. Der Kronprinz Danilo von Montenegro wurde vorgeführt bei einem Sturm auf die türkische Stellung bei Sutarci schwer verwundet. Der Prinz wurde nach der Ambulanz gebracht, wo eine Unterleibsoperation vorgenommen wurde.

Vom Kaiser. Donaueschingen, 2. Dezember. Der Kaiser reiste heute vormittags 10,30 Uhr im Sonderzuge nach Baden-Baden ab.

Urenen-Fund. Puhig, 2. Dezember. Bei Ausgrabungen wurden auf zwei Feldern bei Grohendorf 60 Urenen und ein Ofen gefunden, die 2-3000 Jahre alt sein sollen. Der Fund wurde dem Provinzialmuseum überwiesen.

Preussisch-süddeutsche Klassenlotterie.

Berlin, 2. Dezember. In der heutigen Vormittagsziehung fielen folgende größere Gewinne:

- 300 000 und 1000 Mk. auf Nr. 78 089.
- 60 000 Mark auf Nr. 17 816.
- 5000 Mark auf Nr. 26 954, 70 526, 172 888.
- 3000 Mark auf Nr. 5 439, 37 636, 64 229, 83 845, 84 032, 96 424, 106 240, 124 798, 132 065, 144 178, 146 316, 158 180, 177 978, 189 871. (Ohne Gewähr.)

Die Schreckensherrschaft der Stimmrechtsweiber.

London, 1. Dezember. In der vergangenen Nacht haben die englischen Stimmrechtsweiber wiederum an den Briefkästen ihr Mütchen geküßt, indem sie in eine ganze Anzahl von Briefkästen in der Umgebung des Parlamentes sowie im Ostende Schwefelsäure hineingossen, wodurch eine Menge von Postfächern ruiniert wurde. Der Polizei ist es bisher noch immer nicht gelungen, das eine oder andere von diesen schrecklichen Frauenzimmern auf frischer Tat zu verhaften. Drohbriefe, die an verschiedene Minister, darunter an den Schatzkanzler, Lloyd George, gerichtet wurden, zeigen für die Nacht zum Montag neue Attentate in geheimnisvollen Worten an. In parlamentarischen Kreisen wird ernsthaft davon gesprochen, daß es notwendig sein werde, besondere gesetzliche Maßnahmen gegen die Schreckensherrschaft der Stimmrechtsweiber zu treffen.

Ämtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

am 2. Dezember 1912.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Leguminen werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne Lagerkosten außer dem unanfechtbar vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Wetter: schön.
Weizen und, per Tonne von 1000 Kgr. Regulierungspreis 205 Mk. per November 204 Mk. 203 1/2 Gd. per November! — Dezember 204 Mk. bez. per Januar Februar 206 1/2 Mk. 206 Gd. per Februar — März 209 1/2 Mk. bez. rot 627 740 Kgr. 142 — 183 Mk. bez. Roggen schwächer, per Tonne von 1000 Kgr. inländisch 633 — 714 Kgr. 128 — 172 Mk. bez. Regulierungspreis 173 1/2. per November 172 Mk. bez. per November — Dezember 173 — 172 1/2 Mk. bez. per Januar — Februar 173 — 172 Mk. bez. per Februar — März 173 — 172 Mk. bez. Gerste matt, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. groß 659 — 677 Kgr. 166 — 175 Mk. bez. transito 662 Kgr. 164 Mk. bez. ohne Gewicht 138 Mk. bez. Hafer matt, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 125 — 170 Mk. bez. Rohzucker. Tendenz: behauptet. Rendement 88% fr. Membran 9,42% Mk. bez. inkl. S. 100 Kgr. Weizen- 10,65 — 10,70 Mk. bez. Roggen- 10,40 Mk. bez.
Der Vorstand der Produkten-Börse.

Wasserläufe der Weichsel, Brahe und Nehe.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	2.	1,52	30.	1,66
	Jawischhof	—	—	—	—
	Warschau	30.	1,49	28.	1,62
	Chwalowce	30.	2,14	29.	2,20
	Zatoczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	D.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Nehe bei Czarnitau	—	—	—	—	—

Berliner Börsenbericht.

Tendenz der Fondsbörse:		2. Dez.	30. Nov.
Österreichische Banknoten	84,60	84,60	
Russische Banknoten per Kasse	215,40	215,40	
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	88,50	88,50	
Deutsche Reichsanleihe 3%	77,90	77,75	
Preussische Konjols 3 1/2%	88,50	88,50	
Preussische Konjols 3%	77,90	77,75	
Thornier Stadtanleihe 4%	97,—	97,—	
Thornier Stadtanleihe 3 1/2%	—	—	
Pofener Pfandbriefe 4%	100,50	100,50	
Pofener Pfandbriefe 3 1/2%	87,75	88,60	
Neue Westpreussische Pfandbriefe 4%	96,—	96,—	
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2%	86,25	86,50	
Westpreussische Pfandbriefe 3%	76,50	77,25	
Russische Staatsrente 4%	92,60	92,60	
Russische Staatsrente 4 1/2% von 1902	88,80	88,50	
Russische Staatsrente 4 1/2% von 1905	100,30	100,30	
Polnische Pfandbriefe 4 1/2%	90,50	—	
Hamburg-Amerika Pafelsahrt-Aktien	155,20	152,75	
Norddeutsche Lloyd-Aktien	122,—	119,90	
Deutsche Bank-Aktien	250,—	248,90	
Disconto-Kommandit-Aktien	184,50	183,10	
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	116,50	116,50	
Altbank für Handel und Gewerbe-Akt.	122,10	122,10	
Allgem. Elektrizitätsgesellschaft-Aktien	259,50	259,50	
Königs Friede-Aktien	175,80	173,50	
Bochumer Gußstahl-Aktien	215,75	214,25	
Burgener Bergwerks-Aktien	167,80	165,10	
Gesell. für elektr. Unternahmen-Aktien	164,90	163,50	
Harpener Bergwerks-Aktien	185,90	184,—	
Kantabille-Aktien	169,90	165,—	
Rheinisch-Bergwerks-Aktien	263,—	260,70	
Rheinisch-Aktien	169,90	159,40	
Weizen 100 m Newyork.	106,—	106,—	
„ Dezember	204,50	204,25	
„ Mai	209,—	209,—	
„ Juli	—	—	
Roggen Dezember	175,75	175,75	
„ Mai	176,25	176,25	
„ Juli	—	—	

An der Berliner Börse wurde die politische Lage am Sonnabend nicht so günstig, wie an den Vortagen beurteilt. Namentlich verstimmt das österreichische Verbandsverbot. Auch berührte im allgemeinen Geschäftslage vor. Nur in einzelnen Werten tauchten Nachrichten auf. Für inländische Werten zeigte sich Interesse, jedoch ist etwas anzuhängen konnten. Der Privatdiskont notierte 6 v. H., für lange Sichten 5 1/2 v. H.

Danzig, 2. Dezember. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Begetor 712 inländische, 660 russische Waggons. Neufschwaffer inländ. 583 Tannen, russ. — Tannen.
Königsberg, 2. Dezember. (Getreidemarkt.) Zufuhr 94 inländische, 109 russ. Waggons, egl. 7 Waggon Mele und 28 Waggon Muden.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

am 2. Dezember, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 2 Grad Cels.
Wetter: trübe. Wind: Südwest.
Barometerstand: 760 mm.
Vom 1. morgens bis 2. morgens höchste Temperatur: + 5 Grad Cels., niedrigste — 2 Grad Cels.

Wetter-Übersicht

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 2. Dezember 1912.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Windstärke in 10 Minuten	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	749,0	SW	Regen	5	6,4	nachts Neb.
Hamburg	753,4	SW	Schnee	1	2,4	nachts Neb.
Swinemünde	758,1	SW	halb bed.	3	6,4	anhalt. Neb.
Neufahrwasser	760,9	SW	bedeckt	1	0	meist bewölkt
Weinert	—	—	—	—	—	—
Hannover	755,6	SW	bedeckt	1	6,4	Nied. i. Sch.
Berlin	757,7	SW	wolfig	4	0,4	jezt. heiter
Dresden	762,1	SD	heiter	1	0	meist bewölkt
Breslau	764,0	SW	bedeckt	1	0,4	meist bewölkt
Bromberg	762,7	SW	wolftent.	1	0,4	meist bewölkt
Weg	761,4	SW	Schnee	1	2,4	nachts Neb.
Frankfurt, M.	760,9	SW	Schnee	4	2,4	nachts Neb.
Karlsruhe	762,2	SW	weelent.	2	2,4	norm. Neb.
München	665,7	SW	wolftent.	1	2,4	norm. Neb.
Paris	761,1	SW	bedeckt	5	2,4	Nied. i. Sch.
Willingen	764,6	SW	wolfig	6	2,4	norm. Neb.
Kopenhagen	764,9	SW	Dunst	2	2,4	jezt. heiter
Stockholm	749,5	SW	wolftent.	0	6,4	norm. heiter
Saparanda	—	—	—	—	—	—
Arhangel	770,0	SD	bedeckt	3	0	nachts Neb.
Beleisburg	758,0	SD	Schnee	1	0	norm. Neb.
Warschau	764,4	SW	halb bed.	1	0	Wetterleucht.
Wien	765,9	SW	weelent.	2	0	norm. heiter
Wom	761,6	SD	bedeckt	11	12,4	meist bewölkt
Hermannstadt	763,0	SD	halb bed.	3	0	jezt. heiter
Belgrad	—	—	—	—	—	—
Diarrig	—	—	—	—	—	—
Bizza	—	—	—	—	—	—

*) Niederschlag in Schauern.

Wetteranage.

(Mittlung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Borausssicht der Witterung für Dienstag den 3. Dezember. Wolfig, Temperatur wenig geändert, zeitweise Niederschläge.

Großgelante Kinder, gesunde Kinder.

Winte für Mütter.
Du darfst von Deinem Kinde nicht erwarten, daß es Dir sagt, was und wo ihm etwas fehlt. Du, die Mutter, bist naturgemäß diejenige, welche täglich das Wesen und Treiben der Kleinen überwacht, und die jede Störung sofort erkennen sollte. Von Dir wird ja auch zu allererst Rat und Hilfe erwartet.
Nun zeigt sich ja jede, selbst die geringste, gesundheitliche Störung bei den Kleinen alsbald durch ein Nachlassen des Spielers, durch ein Schwinden der fröhlichen Laune. Treten zu dem noch Appetitmangel, belegte Zunge, unruhiger Schlaf und dergleichen Anzeichen mehr, dann zögere nicht länger, sondern gib Deinem Liebsten einen Koffeellöffel voll des beliebigen „Califf“, Califfischer Feigenzupf, und in kürzester Zeit wirst Du sehen, wie die Störungen schwinden, und das Kind wieder munter und fidel wird.
„Califf“, ist eine glückliche Kombination des süßen Feigenzupfes mit heilkräftigen, als wohltuend bekannten Kräutern auszug. Sein Geschmack ist so angenehm, daß alle Kinder „Califf“ gerne nehmen. „Califf“ reinigt die Verdauungsorgane in prompter, dabei milder, beschwerdeloser Weise, regelt den Stuhlgang und beugt Verstopfung vor. Eine genaue Gebrauchsanweisung für die Anwendung bei Erwachsenen und Kindern liegt jeder Flasche bei. Eine Flasche „Califf“ gehört in jede Hausapotheke, damit man sie immer bei der Hand hat. Wenn Du noch keine hast, dann vergiß nicht, Dir eine beim nächsten Ausgange zu besorgen.
In allen Apotheken zu haben zu 1,50 Mk. die Flasche. Extra große Flasche 2,50 Mk. Best. Syr. bei Califf. 75, Ext. Senn liq. 30, Mlix. Caryoph. 5.



Statt besonderer Meldung.

Heute früh 9¹/₂ Uhr verschied sanft nach langem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, der

Rentier

August Witt

im Alter von 64 Jahren.

Dieses zeigt schmerz erfüllt an

Thorn den 2. Dezember 1912

die trauernde Gattin

Martha Witt, geb. Riedel.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 5. d. Mts., nachmittags 2¹/₂ Uhr, vom Trauerhause, Talstraße 30, aus auf dem neustädtischen evangelischen Kirchhof statt.



Heute morgen 9¹/₂ Uhr, verschied sanft meine innigstgeliebte teure Frau, unsere unvergessliche, herzengute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Johanna Fucks

geb. Zellweger

im 69. Lebensjahre.

Dieses zeigt im tiefsten Schmerz an

Thorn den 2. Dezember 1912

im Namen der Hinterbliebenen:

Heinrich Fucks.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 5. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Baderstraße 43 aus statt.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern früh 8 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden mein geliebter Mann, unser guter Vater, der Gasthofbesitzer

Anton Winiarski

im Alter von 36 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Thorn den 2. Dezember 1912

die trauernde Witwe:

Wanda Winiarska.

Die Exequie findet Dienstag 5 Uhr nach der Jakobstraße statt, 5¹/₂ Uhr, Begräbnis nachmittags 3 Uhr auf dem neustädtischen Kirchhofe.



Heute Nacht, 9.25 Uhr, verschied sanft nach kurzem Krankenlager unser geliebter Vater, Großvater und Onkel,

Rentner

Friedrich Janke

im vollendeten 62. Lebensjahre. Dieses zeigt tiefbetäubt im Namen der Hinterbliebenen an

R u d a f den 30. November 1912

Max Schreiber.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, auf dem Kirchhofe in Rudat statt.

Bin unter

Nr. 935

an das öffentliche Fernsprechnetz angeschlossen.

P. Hartmann Nachf.,

Inhaber: F. Steffelbauer, Juwelier, Thorn.

Bekanntmachung.

Der auf Mittwoch den 4. Dezember 1912, vormittags 11 Uhr, in dem Hause Bergstraße Nr. 53 anberaumte

Zwangsversteigerungstermin findet nicht statt.

Thorn den 2. Dezember 1912.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag den 3. Dezember, vormittags 10 Uhr, werde ich in Gollub:

1 Selbstfahrer,
1 Rollwagen,
1 Drillmaschine

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern. Versammlungsort der Käufer: Gehrmann's Restaurant.

Moser,

Gerichtsvollzieher in Gollub.

Bekanntmachung.

Die auf morgen, den 3. d. Mts., nachmittags 3¹/₂ Uhr, anberaumte Versteigerung in Abbau Grünschen wird hiermit aufgehoben.

Thorn den 2. Dezember 1912.

Knauf, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Gemäß § 9 des Wahlgesetzes machen wir hierdurch bekannt, daß bei der am 11. November d. Js. statgefundenen Wahl:

1. zu Repräsentanten auf 6 Jahre:

die Herren Adolph Jacob, Justizrat Feilchenfeld, Hermann Kuttner, H. Dann, Raphael Wolff und Siegfried Danziger,

2. zu Repräsentantenstellvertretern:

die Herren Julius Cohn I, Jacob Pick, L. Gasiowski und M. Kuznitski gewählt sind.

Thorn den 1. Dezember 1912

Der Vorstand der Synagogengemeinde.

D. Wolff.

Uhren

repariert wie bekannt schnell und am billigsten W. Starzynski, gepulvert Uhrmacher, Culmerstraße 1, Feder 1 Mt., Glas 25 Pf., Zeiger 15 Pf.

Zur Advent-Zeit

täglich 2 mal große Zufuhren feinstester Seefische sowie sämtlicher Räucherfische und Fischdelikatessen.

C. Erisch, Hamburger Fischhändler, Coppenhagenstr. 19, Fernruf 52.

Franz Schmahl,

Katharinenstr. 5,

Spezialhaus für feine

Uniform- u. Zivilschneiderei,

hat Beschäftigung für

erfahrene

Uniformschneider.

4-5 Mark täglich

leicht im Hause zu verdienen. Näheres geg. Rückporto Alfred Schröter, Wachen, L. 62.

Stellengesuche

Junger Mann, mit Gerichts- und Rechtsanwaltschaft vertraut, sucht für einige Stunden am Nachmittage Beschäftigung. Gef. Ang. u. M. M. 100 an die Geschäftsst. d. „Presse“

Stellenangebote

Hedegewandte

Herren

für dauernde Beschäftigung sucht per sofort

Singer Co., Nähmaschinen- u. -Gef., Thorn, Breitestr. 32.

Klavierstimmer

sofort gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gärtner

zur Baumpflege gesucht.

Culmer Chaussee 11.

Taufbursche

sofort gesucht.

Jurkiewicz, Schillerstr. 4.

Nachruf.

Am 29. November d. Js. verstarb in Thorn der königliche Amtsanwalt und Major a. D., Herr Georg von Zambrzycki, Ritter mehrerer Orden.

Der Verstorbene gehörte seit dem 1. Mai 1897 der Staatsanwaltschaft an als Amtsanwalt bei dem königlichen Amtsgerichte in Thorn.

Sein unermüdetes Pflichteifer und sein lebenswürdiges Wesen verhalfen ihm die höchste Anerkennung seiner vorgesetzten Dienstbehörde und die Liebe aller derjenigen, mit denen er amtlich und außeramtlich in Berührung kam. Sein Andenken wird in Ehren gehalten werden.

Thorn den 2. Dezember 1912.

Der Erste Staatsanwalt,

In Vertretung: Wellmann.

Am Freitag den 29. November verschied sanft nach langem Leiden der

königliche Amtsanwalt, Major a. D., Herr Georg von Zambrzycki, Ritter des eisernen Kreuzes.

Der Verstorbene, ein Kämpfer der Feldzüge 1866, 1870/71, hat dem Offiziercorps des Landwehrbezirks über 15 Jahre angehört. In ihm haben wir einen treuen, lebenswürdigen, allgemein beliebten und verdienten Kameraden verloren, dessen reges militärisches Interesse, Sinn für Kameradschaft und Pflichttreue bis zum Tode vorbildlich war. Ein ehrendes Andenken ist ihm bei uns für alle Zeiten gesichert.

Thorn den 2. Dezember 1912.

Im Namen des Offiziercorps des Landwehrbezirks Thorn:

Piper,

Major a. D. und Bezirkskommandeur.

Tief ergriffen beklagen wir das unerwartete Hinscheiden unseres zweiten Schriftführers, des

Raufmanns

Herrn Oskar Winkler.

Seine Verdienste um unsern Bund, die er sich durch unermüdetliche Tätigkeit erworben hat, werden uns unvergänglich bleiben.

Thorn den 2. Dezember 1912.

Der Vorstand des Zweigvereins des Evangelischen Bundes Thorn.

Oberlehrer Sich, Vorsitzender.

Die Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Oskar Winkler

findet nicht am Dienstag nachmittags um 2¹/₂, sondern um 3 Uhr von der Leichenhalle des altstädtischen Kirchhofs aus statt.

Thorn den 2. Dezember 1912.

Familie Winkler.

Reichstrone-Restaurant,



Katharinenstraße 7.

Täglich Frei - Konzert

des Damen-Trompetercorps „Germania“.

Anfang: Wochentags 7 Uhr, Sonntags 12—2 und 4 ab Uhr.

Es laden ergebenst ein

Boenigk, Hardemann.

2 Lehrdamen

aus achtbarer Familie für mein Wäscheausstattungs Geschäft sofort gesucht.

Hedwig Strellnauer,

Inh.: Julius Leyser.

Empfehle

aufs Land, Birten und 2. Stubenmädchen, f. die Stadt, Mädchen für alles, Sude, Wädch. für alles, auch aufs Land. Wanda Kremen, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Baderstraße 11.

Saubere Waschfrau

sofort gesucht. Inhabergasse 1, pt.

Anwärterin oder Mädchen von sofort verlangt Elisabethstr. 11, 2.

Anwärterin für leichte Arbeit von 1-3 Uhr Culmer Chaussee 38, 3, 1.

Zu kaufen gesucht

Kaufe nur Mittwoch den 4. Dez., von 11-6 Uhr ganze und zerbrochene

künstliche Gebisse

im Hotel zur Neustadt am Neustädtischen Markt, Zimmer Nr. 3, 1. Etage.

Willig aus Bremen.

NB. Zahle pro Zahn bis 1 Mark.

Gut erhalt. Klavierstuhl

und Hosen im Album gebunden zu kaufen gesucht. Ang. u. St. 20 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen

Bier gute Arbeitspferde

hat zu verkaufen Karl Finke, Sulkau.

Fast neuen, best. Phonographen mit Platten für jed. annöhm. Preis zu verk. Zu erst. in der Gesch. d. „Presse“.

1 gut erhalt. Kinderwagen

billig zu verkaufen.

Waldrstraße 31a, 4 St.

Kalender 1913

in reichster Auswahl bei

E. F. Schwartz.

Verein ehemaliger Artilleristen.

Dienstag den 3. Dez., abends 9 Uhr Monatsversammlung im alldentschen Zimmer des Schützenhauses, Schloßstr.

Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Dienstag den 3. Dezember, 8 Uhr: Novität!

Neuester Operetten-Schlager.

Luzusweibchen, Operette von Max Gabriel.

Sonntag den 5. Dezember, 8 Uhr: Novität!

Zum 4. male!

Luzusweibchen, Operette von Max Gabriel.

Größter Schlager der Saison!

Restaurant Ronduttstraße 30.

Zu dem am 3. d. Mts. stattfindenden

Wurst- u. Essen,

eigenes Fabrikat, Ladet ergebenst ein

Frau Berta Just.

Restaurant

„Zum deutschen Kaiser“

Mein Saal ist für Kaisergeburtstag noch zu vergeben. F. Reidsch.

Zuchtthähne.

Echte Winorka- und Wyandotters-Zuchtthähne,

eigener Zucht, verkauft

Zühke, Wellenstr. 115, 2.

Mikroskop

für Fleischschau, 20-15fache Vergr., neues System, billig zum Verkauf.

Keine, Wellenstr. 118 d. 2.

Tigerdogge, sehr schön, wachsam und stubenrein, billig zu verkaufen. Seglerstr. 25, 3.

Bessere 3-Zimmer-Einrichtung u. Küchenfach

sofort zu verkaufen. Weberstraße 14, pt.

Wohnungsgesuche

Sofort oder 1. Januar sucht unentgeltlicher Offizier moderne, unmobilierte

3-Zimmerwohnung,

Küche, Bad und Wuschengelass, wenn möglich mit Stall.

Angebote mit Preis und Lage unter L. V. an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Wohnung von 2-3 Zimmern

in Thorn oder Umgebung für 15, 12, oder 1. 1. gesucht. Angeb. u. G. W. 20 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote

Möbliertes Zimmer,

Breitestraße 25, 3, billig zu vermieten. nebst Kab., evtl. auch Wuschengel., zu vermieten. Gerstenstraße 19, 1.

Ein möbl. Zimmer lat. od. poln. zu vermieten. Windstr. 5, 1.

Ein möbl. Zimmer eventl. mit Wusch., zu vermieten. Windstr. 5, 2, 1.

Altstädtischer Markt 12:

Laden

mit und ohne angrenzende Räume, welcher modern umgebaut wird, zu vermieten. Näheres i. Treppe.

Komfortable

Wohnung

(Partierre oder 1. Stock) von 5 Zimmern nebst allem Zubehör zum 1. April 1913 gesucht. Angebote mit Preisangabe an Danziger, Baderstr. 28.

2 Zimmer u. Küche

mit Zentralheizung an ruhige Mieter per 1. Januar 1913 zu vermieten. Selligegeißstr. 3.

Eine 2- bis 3-Zimmerwohnung

zum 1. Januar zu vermieten. Anerbieten abzugeben bei

Frl. Stadle, Wellenstr. 61, 1.

3-Zimmerwohnung

mit reichlichem Nebengelass, hochpartierre, völlig renoviert, elektrisches Licht, eventl. Pferdefall von sofort zu vermieten. Friederichstr. 6.

Königsberger Postkarte

zwecks Errichtung eines Freilichtmuseums. Der Stadtausschuss vorliegender Nummer dieser Zeitung ist ein Prospekt der Firma Leo Wolf, Königsberg i. Pr., obige Postkarte betreffend beigefügt, worauf hiermit aufmerksam gemacht wird.

Siegen drei Platten.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der französisch-spanische Marokko-Vertrag

enthält 30 Artikel, die sich in drei Teile zusammenfassen lassen. Der erste behandelt besonders die Berichtigung der Grenze der spanischen Zone und die Entlastung Tizerit, der zweite behandelt ausschließlich finanzielle Fragen, besonders die Garantien für die Inhaber der Anleihen von 1904 und 1910, Staatsbank und Tabaksmonopol, der dritte sieht für die Zukunft eine Abänderung der Bestimmungen über die Schutzgenossen und die Schaffung von Justizorganen vor. Der Vertrag wird allen Signatarmächten des Algecirasvertrages mitgeteilt und sobald als möglich ratifiziert werden.

Zu dem französisch-spanischen Vertrag wird noch mitgeteilt: Die Staatsbank und das Tabaksmonopol bleiben in allen ihren Rechten in der spanischen wie in der französischen Zone bestehen, aber ihre Verwaltung wird Veränderungen erleiden können, die der territorialen Organisation jeder Zone angepasst sind. Die beiden Regierungen behalten sich das Recht vor, das Tabaksmonopol in ihrer Zone zurückzukaufen. Die Abänderungen in der Organisation der beiden genannten Betriebe können die Schaffung eines zweiten Oberkommissariats in der spanischen Zone erforderlich machen. Der Zolltarif kann nur im gemeinsamen Einvernehmen abgeändert werden. Die Vertragsbestimmungen über die Schutzgenossen usw. sollen nur im Einvernehmen mit den anderen Mächten abgeändert werden können. Frankreich und Spanien können in ihren Zonen Gerichtsorganisationen entsprechend ihren eigenen Schaffen, denen auch die Franzosen in der spanischen Zone und die Spanier in der französischen Zone unterworfen sind. Die beiden Mächte werden sich gegenseitig bei der Unterdrückung des Waffenschmuggels unterstützen. Verträge, die der Sultan etwa in Zukunft abschließen sollte, berühren die spanische Zone nur bei vorheriger Zustimmung Spaniens. Streitigkeiten, die über die Anwendung des Vertrages entstehen könnten, sollen gemäß der spanisch-französischen Konvention von 1904 und der Haager Konvention von 1907 geschlichtet werden, mit Ausnahme der Fälle, in denen nach dieser Konvention im Augenblick des Entstehens der Meinungsverschiedenheit ausdrücklich und im gegenseitigen Einvernehmen außer Kraft steht. — Dem Vertrag ist ein Protokoll über die Eisenbahn Tanger—Fes angefügt. Danach werden Frankreich und Spanien in einer Frist von drei Monaten nach der Unterzeichnung einen allgemeinen Entwurf der Linienführung herstellen und die wesentlichsten Bahnhöfe in ihren Zonen bestimmen. Sie werden in gegenseitigem Einvernehmen die Punkte

festsetzen, an denen die Linie die Nord- und Südgrenze des spanischen Gebiets überschreiten soll, und im Einvernehmen mit den Behörden von Tanger die Linienführung von der Nordgrenze der spanischen Zone bis Tanger. Die ganze Linie wird einer einzigen Gesellschaft konzessioniert werden, die den endgültigen Bauplan auszuführen hat und den Bau und Betrieb der Linie übernimmt. In der französischen Zone wird der Sultan die Konzession unter der Autorität und Garantie Frankreichs erteilen, in der spanischen Zone der Khalifa unter der Autorität und Garantie Spaniens und in der Zone von Tanger die Behörde von Tanger. Sollte die Behörde von Tanger noch nicht konstituiert sein, sobald die Konzession in der französischen und der spanischen Zone erteilt wird, so werden Spanien und Frankreich gemeinsam mit dem Sultan die Konzession in der Zone von Tanger erteilen und nach Bildung der Behörde von Tanger dieser alle Rechte und Pflichten übertragen. Die Gesellschaft kann die Konzession für keine andere Bahnlinie erwerben mit Ausnahme derjenigen, die zum Hafen von Tanger führen. Sie kann jedoch den anderen Linien, die von Frankreich oder Spanien konzessioniert werden, den Anschluss an ihre Bahnhöfe nicht verwehren. Das Aktien- und Obligationenkapital der Bahn wird zu 60 Prozent aus französischem, zu 40 aus spanischem Kapital bestehen. Der Teil des Kapitals, der nach einem gemeinsamen Übereinkommen anderen Nationalitäten überlassen werden kann, ist auf 8 Prozent, die je zur Hälfte vom französischen und spanischen Teil in Abzug gebracht werden. Falls die eine der beiden Regierungen es für gut halten sollte, nicht ihren vollständigen Anteil zu begeben, so wird die andere Regierung ipso iure für die bestehende Differenz an ihre Stelle treten. Der Verwaltungsrat wird aus neun Franzosen und sechs Spaniern bestehen, ein 16. Mitglied einer dritten Nationalität wird im Einverständnis mit Frankreich und Spanien ernannt werden können. Der Generaldirektor der Gesellschaft wird ein Franzose sein, der zweite Direktor ein Spanier. Die Studien für die Bahn werden in Abschnitten von 20 und 30 Kilometern gleichzeitig in Tanger und Fes beginnen. Die Pläne für die bezüglichen Zonen werden als Grundlage für eine Ausschreibung dienen, für die Artikel 6 des französisch-spanischen Abkommens von 1911 beachtet werden wird. In gleicher Weise wird das stehende und das rollende Material ausgeschrieben werden. Der Betrieb der ganzen Linie wird in Übereinstimmung mit dem Paragrafen 3 des Artikels 6 des französisch-spanischen Abkommens vor sich gehen. Falls die Gesellschaft nach Ablauf einer festen Frist, die mindestens einen, höchstens drei Monate

beträgt, nicht ihre Verpflichtungen erfüllen sollte, wird jede Regierung die Konzession rückgängig machen können, indem sie der anderen Mitteilung davon macht. Die Rückgängigmachung in der französisch-spanischen Zone würde ipso iure die Rückgängigmachung in der Zone Tanger nach sich ziehen. Beide Regierungen behalten sich das Recht vor, den in Betracht kommenden Teil zurückzukaufen mit der Verpflichtung, den Betrieb selbst zu führen oder ihn durch eine Gesellschaft der gleichen Nationalität führen zu lassen.

Nach der Agence Havas erhält Frankreich im französisch-spanischen Vertrag unter andern territorialen Vorteilen das weite und erziehbare Gebiet zwischen dem Ued Draa und dem Sus, wodurch dem saharischen Hinterland ein neuer Zugang zum Atlantischen Ozean gegeben wird. Spanien behält die Enclave von Tizerit. Frankreich bekommt im Norden einen Teil des sehr fruchtbaren und bevölkerten Tales von Merga und außerdem strategisch und wirtschaftlich bedeutende Grenzberichtigungen am Muluja und Luffos. Der Vertrag erklärt noch einmal den Grundsatz der Einheit der Koloniarbeit. Die administrative und finanzielle Autonomie der beiden Zonen ist erreicht, ohne der Souveränität des Sultans oder den Rechten Dritter oder der wirtschaftlichen Gleichberechtigung zu nahe zu treten. Es bleibt nun noch über die Sonderverwaltung von Tanger im Einklange mit der allgemeinen Verwaltung des Reichs zu entscheiden.

Der neue Kolonialetat.

Nach dem Haushaltsetat für die Schutzgebiete für das Jahr 1913 werden, abgesehen von Neuguinea und Kiautschou, für deren Entwicklung vorläufig noch erhöhte Aufwendungen des Reiches notwendig sind, die Zivilverwaltungsausgaben von den Schutzgebieten ohne Zuschüsse des Reiches gedeckt, während die Aufwendungen für den militärischen Schutz in denjenigen Kolonien, in denen besondere Schutztruppen bestehen, gegenwärtig in vollem Umfang zu Lasten des Reiches erfolgen. In denjenigen Kolonien, in denen der militärische Schutz durch Polizeitruppen wahrgenommen wird, werden die militärischen Aufwendungen von den Schutzgebieten bestritten.

Die eigenen Einnahmen der Schutzgebiete sind insgesamt um 1 459 438 Mark gestiegen. Läßt man die durch den Nachtragsetat für 1912 vorgesehene Erhöhung des Einnahmefußes von 1 213 925 Mark außer Betracht, so stellt sich die Einnahmesteigerung auf 2 673 363 Mark. Diese im Verhältnis zum Vorjahr mäßige Steigerung beruht auf dem Rückgang der Einnahme des südwestafrikanischen Schutzgebiets. Togo und Samoa bedürften keines Reichszu-

schusses. Die Reichszuschüsse für die übrigen Schutzgebiete belaufen sich zusammen auf 31 998 080 Mark d. J. gegenüber dem Etat 1912 2 701 674 Mark, bei Berücksichtigung der durch Nachtragsetat 1912 für Neu-Kamerun und Kiautschou noch für 1912 angeforderten Mehrbeträge 232 022 Mark mehr als im Vorjahr. Zur Verzinsung und Tilgung der Reichsanleihe leisten die Schutzgebiete die gleichen Beiträge wie im Rechnungsjahre 1912. In die Ausgleichsfonds der Schutzgebiete werden 1913 insgesamt 547 525 Mark gelegt werden.

Die Bürgschaftszahlungen des Reiches für die Stammstrecke der Mittelbahn in Deutsch-Ostafrika und für die Nordbahn in Kamerun sind auf 1 088 118 Mark veranschlagt. Davon tragen das Schutzgebiet Deutsch-Ostafrika 713 226 Mark und das Schutzgebiet Kamerun 374 892 Mark. Hinsichtlich der Einnahmen und Ausgaben der Reichspost- und Telegraphenverwaltung in den Schutzgebieten ist es bei der bisherigen Übung geblieben. Die Ausgaben sind für 1913 auf 3 970 157 Mark, die Einnahmen auf 2 241 930 Mark veranschlagt worden, sodas sich für das Reich ein Ausgabeüberschuß von 1 548 227 Mark ergibt.

Die Schutzgebietschuld betrug Ende 1911, abzüglich eines für Togo außerordentlich getilgten Nennbetrages von 25 000 Mk., 136 150 000 Mark. Hierbei waren an offenen Krediten noch vorhanden 744 472 Mark. Für 1912 ist ein Anleihekredit bewilligt von 34 037 029 Mark. Weiter treten durch den Etat für 1913 hinzu 52 339 063 Mark. Die Schutzgebietschuld könnte also im Rechnungsjahre 1913 einen Höchststand erreichen von 223 270 564 Mark. Die tatsächliche Entwicklung der Schutzgebietschuld ist folgende gewesen: Die Schutzgebietschuld betrug am 30. September 1911 nominell 136 150 000 Mark. Im Jahre 1912 ist bisher keine Anleihe begeben. Die gesamten Anleihekredite beliefen sich am 30. September 1912 auf 171 490 667 Mark. Daraus ab die durch die Anlegung des Anleiheerlöses eingenommenen Zinsen mit rund 413 555 Mark sowie eine Minderausgabe bei der Anleihe rund 126 895 Mark, zusammen 540 450 Mark, bleiben 170 950 217 Mark. Die gesamten Anleihekredite waren an diesem Tage realisiert in Höhe von 136 168 716 Mark. Mitin blieben an offenen Krediten 34 781 501 Mark. **

Der Balkankrieg.

Die Waffenstillstandsverhandlungen.
In eingeweihten Kreisen Konstantinopels glaubt man, daß, wenn der Waffenstillstand abgeschlossen werden kann, auch der Friedensschluß gesichert ist. — Die Waffenruhe werde nicht ausdrücklich begrenzt werden, um die Friedensverhandlungen, die vielleicht in Nizza stattfinden würden, durchführen zu können. — Die Meldung, daß der türkische Ministerrat in seiner Sitzung am Sonnabend dem

edlen Gewalten, welche schon manchen Sturzkopf bekehrt haben.

Unter den Gästen, welche sie geladen hatte, befand sich nämlich auch die verwitwete Baronin von Trotsch mit ihrem Sohn und ihrer sehr ammutigen Tochter Margitta, und diese Tochter war, wie ihr Bruder, seit Jahren mit Graf Dietrich eng befreundet. Er brachte ihr eine herzliche unverhüllte Neigung und unbedingtes Vertrauen entgegen und sie liebte ihn seit ihrer Badschiffzeit mit einer stillen, tiefen, beharrlichen Liebe, welche sich durch nichts und niemanden abschrecken und beirren ließ. Sie war in jeder Weise die rechte Frau für ihn, und wäre seine fixe Idee nicht gewesen, hätte ihrer glücklichen Vereinigung nichts im Wege gestanden. So aber fand Graf Dietrich in diesbezüglichen Studien und Beobachtungen immer neue Nahrung für seine Theorien über die Verbesserung der Rassen, und wie ein Damoklesschwert hing die Möglichkeit über den Trotsch und Tressensteins, daß er eines Tages eine ungeheure Torheit begehen und den Eltern eine Schwiegerochter zuführen werde, welche in die vornehmen Verhältnisse durchaus nicht hineinpaßte, ihn auf die Dauer nicht beglücken konnte und selbst einem traurigen Schicksal an seiner Seite entgegenging.

Es fehlte den beiden Familien, die nun vereint in Hellborn waren, auch nicht an Bundesgenossen, welche in die Angelegenheit, so weit als nötig, eingeweiht wurden, und in dieser, wie in mancher anderen, den Wünschen und Wünschen der Gräfin unbedingt folgten. Außer den Trotsachs gehörte zu den Gästen eine Stiftsdame, die weder jung, noch schön, aber sehr amüßant war, eine kinderlose junge Witwe, deren Hauptreiz in einer rührenden Anspruchslosigkeit und einem großen Vermögen bestand, zwei Fräulein von Laubach, die nur

Gräfin Gabi's Unverstand.

Roman von Gertrud von Stokmas.

(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

Die Persönlichkeit, um die sich naturgemäß alles gruppierte, war die Tochter des Hauses, die Gräfin Tressenstein. Ihrer heiteren Frische und bezaubernden Lieblichkeitswürdigkeit konnte niemand widerstehen, und ihre Klugheit und Weltgewandtheit machte sie zum Mittelpunkt der ganzen Gesellschaft. Sie galt trotz ihrer vierzig Jahre auch immer noch für eine schöne Frau. Jedenfalls war sie ammutig, schid und elegant und verstand es vorzüglich, sich geschmackvoll zu kleiden. In Hellborn erschien sie immer in weißen Toiletten. Sie standen ihr vorzüglich und waren die beste Ergänzung für ihre imposante, lichtblonde Erscheinung, von der immer etwas sonniges und strahlendes auszugehen schien.

Ihr Herz gehörte ungeteilt ihrem Gatten, dem stillen, feinsinnigen Diplomaten, der in Hellborn nur seiner Gesundheit und seiner Jagdpassion lebte, und der Gräfin alle Privatangelegenheiten bedingungslos überließ. Er verehrte und bewunderte sie von Jahr zu Jahr mehr, und dasselbe taten seine Kinder aus erster Ehe. Eigene waren ihr ver sagt. Als ein reizendes Zwillingssparchen hatte sie die beiden Kleinen einst übernommen und ihre Erziehung mit warmer Liebe und Umsicht geleitet. Nun war die Tochter selbst schon wieder Gattin und Mutter, der Sohn, Graf Dietrich, infolge einer Erbschaft Großgrundbesitzer und sein eigener Herr.

Er zählte jetzt sechsundzwanzig Jahr, und war ein ernster, solider, gewissenhafter Mensch, der seine Studienjahre gut angewandt hatte und mehr wußte, wie die meisten seiner Alters- und Standesgenossen. Was ihm abging, war

eine gewisse Leichtgläubigkeit und Beweglichkeit. Er war zu sensibel, nahm alles zu schwer, und ging gern seinen eigenen Weg.

Sein Wesen erschien lebenswürdig und beschiden, aber er wußte ganz genau, was er wollte, und war im Einzelfalle schwer zu beeinflussen. Diese Eigenschaft konnte ihm noch einmal verhängnisvoll werden.

So wünschte er zum Beispiel jung zu heiraten und dauern auf seinem schönen Besitz zu leben. Gegen diese löbliche Absicht war vernünftigerweise auch garnichts einzuwenden, aber die Theorien, die er bei der Wahl einer Gattin für maßgebend hielt, waren ungewöhnlich und eigenartig, und bildeten für seine Zukunft eine ernste Gefahr.

Er hatte es sich nämlich in den Kopf gesetzt, nur ein ganz einfaches, unebenbürtiges Mädchen zu heiraten, das die köstliche Frische und Kraft des Volkes auf seine Familie übertragen und das alte, vornehme Geschlecht der Tressensteins rechtzeitig vor Verfall und Niedergang bewahren sollte. Obgleich vorläufig noch alle Anzeichen für einen solchen Niedergang fehlten, mußte er, seiner Ansicht nach, doch unfehlbar bald eintreten, wenn er sich wiederum, wie alle seine Vorfahren, mit einem vornehmen, blaublütigen Fräulein vermählte, und selbst der Umstand, daß er sich seit Jahren für ein solches interessierte, machte ihn in seinem Entschluß nicht wankend. Mit heiligem Eifer und heißem Bemühen suchte er überall, außer in Dienstreisen, nach dem naiven, kerngesundem, unbedorbenen und unerbildeten Geschöpf, das ihm seine Ideale verkörpern sollte, und im Geist sah er es bereits als die prächtige Stammutter eines neuen Geschlechts, das den Namen Tressenstein trug, und als ein frisches, grünes Reis an dem alten, morschen Stamme emporwuchs.

Gerade jetzt hatte der Graf reichlich Gelegenheit, sich umzuschauen, denn eine militärische Übung festelte ihn für acht Wochen an eine größere Stadt, aber zu seinem Schmerz wollte das Schicksal ihm noch immer nicht diejenige zuführen, welche würdig und geeignet erschien, seine Gemahlin zu werden. Wohl traf er hier und da eine Persönlichkeit, welche seine Aufmerksamkeit erregte, und ihn mehr oder weniger anzog, bei näherer Bekanntschaft fühlte er sich aber immer wieder ernüchert und enttäuscht, und sein Herz blieb stumm, solange sein feines ästhetisches Gefühl täglich und stündlich in Gefahr geriet, mehr oder weniger verletzt zu werden. Berechnete, raffinierte Frauen, welche geglaubt hatten, den sonderbaren Schwärmer leicht einzufangen zu können, mußten einsehen, daß sie sich geirrt hatten, und die sogenannte Anschuld vom Lande erwies sich, bei genauer Prüfung, auch als ungeeignet für ihn.

Seine Stiefmutter, der er das alles mitteilte, frohlockte heimlich. Sie hatte eigentlich nichts anderes erwartet, denn nur eine leidenschaftliche, himmelstürmende Liebe kann Gegensätze vereinen und Abgründe überbrücken, aber der Zufall macht zuweilen alle Berechnungen zunichte und Vorhitz war auch jetzt noch geboten. So bedauerte sie scheinbar keinen Mißerfolg, lud ihn aber zugleich ein, sich von den ungewohnten Anstrengungen des Dienstes in Hellborn zu erholen, und an ihrem Zusammenleben mit den Gästen teilzunehmen. Hier, wo jede verhängnisvolle Bekanntschaft von vornherein ausgeschlossen erschien, hoffte sie seine niedergeschlagene Stimmung zu seinem eigenen Heil ausnutzen zu können, und seine gefährliche Marotte für immer zu besiegen. Nicht durch offenen Kampf und Widerspruch, sondern durch Klugheit und List, und jene höheren,

Protokoll über einen Waffenstillstand zugestimmt hat, bestätigt sich. Das Protokoll enthält folgende Bedingungen: 1) Der Waffenstillstand wird für vierzehn Tage geschlossen; 2) die türkische und die Armeen der verbündeten Balkanstaaten bleiben in ihren gegenwärtigen Stellungen; 3) keine der beiden Parteien darf in den Befestigungsarbeiten fortfahren oder Truppen- und Munitionstransporte vornehmen; 4) die belagerten Plätze Adrianopel und Skutari werden während der vierzehn Tage in der Weise mit Lebensmitteln versorgt, daß die Zufuhr der nötigen Lebensmittel von Tag zu Tag erfolgt. — Die türkischen Unterhändler, unter ihnen der Handelsminister und der Minister des Innern, begaben sich am Sonntag zur Unterzeichnung des Protokolls nach Thatalabtscha.

Die offizielle Belgrader Samouprava schreibt, daß während die Türkei die Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen hinauszieht und die europäische Presse die Nachricht verbreitet, daß die Moral der türkischen Armee sich gebessert habe, daß die Türen Verstärkungen erhalten hätten, und daß die verbündeten Heere ermüdet seien, in Wirklichkeit die serbische und die griechische Armee, die ihre Aufgabe in Mazedonien und Albanien beendet haben, daran denken, an den militärischen Operationen vor Konstantinopel teilzunehmen und in Konstantinopel einzuziehen. Beide Armeen müßten sich zur Vermeidung von Zeit- und Geldverlust und von der Türkei gezwungen, bereit machen, die Orientfrage endgültig zu lösen. Die Balkanarmeen würden in Konstantinopel einziehen, alsdann werde der Friede unterzeichnet und die Türken würden nach Asien zurückgeworfen werden.

Aus Konstantinopel.

Während die Waffenstillstandsverhandlungen fortbauern, treffen fortgesetzt anatolische Truppen in Konstantinopel ein. — Torghut Schewet Pascha ist von Gallipoli in Konstantinopel angekommen. — Dem „Echo de Paris“ wird von seinem Konstantinopeler Sonderberichterstatter über Constanza gemeldet, daß in Du-Rischa, der letzten Station der anatolischen Eisenbahn, 60 000 Araber in Zivilkleidung eingetroffen sind, die in Militärlagern zu je 2000 bis 3000 Mann nach Konstantinopel befördert werden. — Der erste Flügeladjutant des Sultans hat sich in Begleitung anderer Flügeladjutanten nach dem Hauptquartier begeben, um den Offizieren die Grüße des Sultans und Geschenke zu übermitteln. — Der Ministerrat hat die Wiedereröffnung der aus Anlaß der Aprilrevolution vom Jahre 1909 verurteilten Offiziere in ihren früheren Rang genehmigt. — Der frühere Minister Emrullah Bey, Redakteur Ahmed Agahajeff, ferner ein früherer Deputierter und andere Jungtürken wurden verhaftet. — Die Polizei verhaftete zwei Bulgaren unter Spionageverdacht.

Die Cholera.

Nach den jüngsten authentischen Nachrichten sind die Cholera- und Denteriefälle in der Armeekorps Thatalabtscha erheblich zurückgegangen. Im Cholerapark von San Stefano sind gegenwärtig 300 Kranke in Behandlung. In Konstantinopel sind am Sonnabend 11 neue Fälle und 19 Todesfälle vorgekommen. Bis jetzt beträgt die Zahl der Erkrankungen 795, von denen 398 einen tödlichen Ausgang nahmen.

Die Quarantäne, die über das Spital in Sofia verhängt worden war, in dem ein Cholerafall festgestellt wurde, ist aufgehoben worden, da seitdem weder dort noch sonstwo ein verdächtiger Fall vorgekommen ist.

Vom Kriegsschauplatz.

Auf Verfügung des bulgarischen Generalstabes ist der Hafen Warna bis auf weiteres für den internationalen Handel geschlossen worden. — Finanzminister Theodorow ist nach dem Hauptquartier abgereist.

Die Sofiaer Zeitung „Mir“ meldet, daß die Kaiserin Katarina in der Nähe des Bahnhofs von Adrianopel durch Beschädigung in Brand geraten sei und die Feuersbrunst auf die benachbarten Bauhallen übergegriffen habe.

Den Konstantinopeler Blättern zufolge bleiben die kriegsgefangenen türkischen Truppen von Saloniki in Karaburnu, da der englische Konsul von Saloniki gegen ihre Überführung nach Griechenland, die im Widerspruch steht mit dem Kapitulationsprotokoll, Protest erhoben hatte. — Drei griechische Bataillone, die zu Schiff von Saloniki nach Katerini befördert worden sind, haben sich zur griechischen Grenze begeben, da diese durch Truppen Kara Said Paschas, der aus der Richtung von Kozani heranzückt, bedroht ist.

Die „Times“ meldet aus Saloniki vom 27. November authentische Einzelheiten über die Ereignisse von Kawaia. Die Drtschaft wurde von einer gemischten Truppe bulgarischer Regulärer

und Komitatshis besetzt. Die ersten wurden zurückgezogen. Die Komitatshis behaupteten, daß die Muselmanen ein Massaker unter den Christen geplant hätten, verhafteten etwa 150 Türken und machten sie nieder. Eine Anzahl angeheuerer Juden wurde festgenommen. Es herrscht ernste Besorgnis wegen ihrer Sicherheit. — Als die Bulgaren in Serres einrückten, erschossen die Türken einen Offizier und zwei Soldaten, worauf die Bulgaren etwa 100 Türken niedermachten.

König Nikita ist in Begleitung des Kronprinzen Danilo, der sich wieder erholt hat, am Sonnabend im Stabsquartier von Gruda eingetroffen, um den Oberbefehl über die Truppen zu übernehmen. Er richtete an die Truppen eine Ansprache, besichtigte die Stellungen und traf Anordnungen für die Aufstellung der Angriffskolonnen. Im Laufe des Nachmittags wurde Skutari aus schweren Geschützen zwei Stunden lang beschossen. Die Geschosse fielen mitten in die Stadt.

Amlich wird aus Belgrad gemeldet, daß die Serben Elba, an ohne Kampf eingenommen haben.

Manifest des Großrabbiners von Sofia.

Der Großrabbiner von Sofia, der augenblicklich im bulgarischen Hauptquartier weilt, hat an die jüdische Bevölkerung der von den Bulgaren eroberten Gebiete einen offenen Brief gerichtet, in dem er die bulgarischen Siege für einen großen Fortschritt erklärt und die jüdische Bevölkerung auffordert, die Sieger freundlich zu empfangen, da sie die Befreier der Bevölkerung seien. In Mazedonien wohnen 120 000 Juden, davon allein in Saloniki 70 000, verschiedene kleinere Städte Mazedoniens haben ausschließlich jüdische Bevölkerung.

Das neue Albanien.

Die Serben in Durazzo. „Giornale d'Italia“ meldet aus San Giovanni di Medua: Die Mannschaft des österreichischen Dampfers „Albanien“, der am Freitag aus Durazzo hier eingetroffen ist, bestätigt, daß die serbische Division Panowitsch am Donnerstag wenige Kilometer von Durazzo angelangt ist und ein Bombardement auf die Stadt begonnen hat. Sobald jedoch die albanische Fahne auf der alten venezianischen Festung hochging, jandte der Kommandant der serbischen Truppen Parlamentäre an die albanischen Notabeln, um über die Besetzung der Stadt zu unterhandeln. Die kleine türkische Garnison leistete keinen Widerstand, und eine Eskadron serbischer Kavallerie zog in Durazzo ein. Zahlreiche Albanesen haben die Stadt verlassen und sich mit dem Dampfer nach Triest begeben. Die Stadt ist augenblicklich ruhig. Die albanischen Notabeln sandten an die Regierung in Belgrad und an die provisorische Regierung in Balona Protestschreiben.

Nachdem in der Versammlung der albanischen Delegierten in Balona die Unabhängigkeit Albanens proklamiert worden war, schritt man zur Bildung der provisorischen Regierung. Es wurden gewählt: Zum Präsidenten der Muselmanen Ismail Kemal Bey; zum Präsidenten der Vertreter des katholischen Klerus Nikolaus Caccero aus Durazzo; zum Sekretär der Katholik Louis Guracisci. Auf dem Konak und den öffentlichen Gebäuden wurde die albanische Fahne gehißt. Infolge der Nachricht von der serbischen Besetzung Durazzos und Elafonas, die bereits ihre Unabhängigkeit proklamiert haben, gab Ismail Kemal Bey telegraphisch den Befehl, keinen Widerstand zu leisten, da Albanien sich von nun an als neutrales Gebiet betrachte, dessen Verteidigung die Mächte übernehmen würden, und dessen Grundlage die Anwendung des Nationalitätsprinzips auf die Balkanfrage bilde.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Balona: Der bekannte Albanese Jsa Woljetinaj ist als Delegierter von Wittowka für die Nationalversammlung eingetroffen. Er wurde enthusiastisch begrüßt.

Die „Tribuna“ veröffentlicht eine Depesche aus Athen mit der Nachricht, daß die Griechen die kleine Insel Saso am Eingang der Bucht von Balona besetzt hätten und daß die griechische Regierung noch immer nicht gewillt zu sein scheine, den internationalen Ermahnungen hinsichtlich Albanens Rechnung zu tragen, sondern in ihrer Absicht verharre, sich einer sehr wichtigen Gebietszone in Südalbanien, besonders Valonas zu bemächtigen. Die „Tribuna“ erklärt in Besprechung dieser Depesche, daß, falls die der griechischen Regierung zugeschriebene Absicht, Balona endgültig zu besetzen, wahr wäre, dies etwas sehr Ernstes wäre. Abgesehen von Italien würde Österreich-Ungarn dies niemals zulassen können. Über diesen Punkt sei keine Distinktion möglich. Italien und Österreich-Ungarn seien vollkommen einig in dem Willen, daß Balona nicht Griechenland, sondern dem neutralisierten Albanien gehören solle und

fühlte sich schon ganz heimisch in ihrem kleinen Reich.

Da fuhr sie plötzlich aus ihrem Sinnen erschreckt empor.

Jenseits der Mauer hörte sie Schritte und zugleich schlug eine Stimme an ihr Ohr, die seit langen Jahren für sie verklungen war, und die sie vermeinte, schon einmal hier in Hellborn gehört zu haben. Sie hatte den Eindruck für eine zufällige Ähnlichkeit, eine flüchtige Halluzination gehalten und ihn schnell vergessen. Diesmal zeigte er sich stärker, dauernder und mit angehaltenem Atem lauschte sie hinüber.

Indessen, war es wirklich möglich? Irrte sie sich nicht zum zweitenmal. Konnte der Mann, der dort, nur wenige Schritte von ihr entfernt, mit der Tochter des Hauses, der Gräfin Treppenstein sprach, wirklich und wahrhaftig ihr einstiger Verlobter, der Baron Werner von Wardenburg sein? Weilte er nicht im Auslande? War er nicht seit sieben Jahren verschollen?

Sie sprang schnell empor, eilte geräuschlos die Anhöhe hinauf und blickte vorsichtig durch die tief herabhängenden Zweige einer Trauerweide, die sie wie ein grüner schützender Schleier umgaben, hinüber auf die Wege des Parkes.

Zuerst konnte sie nichts sehen, die beiden befanden sich zu dicht an der Mauer, dann ging die Gräfin auf die Bank zu, die etwas weiter hin stand, machte eine einladende Bewegung gegen ihren Begleiter und sagte lächelnd:

niemals ein militärischer Stützpunkt werden könne.

Österreich und Serbien.

Das „Neue Wiener Journal“ bringt die sonst vorläufig unbefestigte Meldung, die russische Regierung habe dem Wiener Auswärtigen Amte mitgeteilt, daß Rußland keineswegs geneigt sei, die serbischen Wünsche zu unterstützen. — Nach Mitteilung von unrichtiger Seite liegt der Meldung des „Neuen Wiener Journals“ von einer Erklärung, die die russische Regierung in Wien gemacht haben soll, vermuthlich nichts anderes zugrunde, als die bereits öfter von den Blättern unwidersprochen gebrachte Nachricht, daß die russische Regierung in Belgrad Ratsschlüsse zur Wägung erteilt haben dürfte.

Das Wiener „Freundblatt“ stellt fest, daß die im Auslande in hohem Maße bestehende Zuversicht, daß die internationale Lage keine weiteren Komplikationen erleiden werde, sich hauptsächlich auf die kaltblütige, ruhige und jedem Abenteuer abholde Friedenspolitik stütze, die Österreich-Ungarn während der letzten Krise verfolgte. Diese Auffassung deckt sich mit derjenigen, die in Österreich-Ungarn herrsche, die sich aber darauf stütze, daß Österreich-Ungarn überzeugt sei, Europa werde das erfüllen, was Österreich-Ungarn als Minimum für die Sicherung seiner vitalen Interessen anstrebe.

Die ungarische Regierung hat folgende drei Gesekentwürfe vorgelegt: 1) Einen Gesekentwurf betr. Verhängung des Ausnahmezustandes im Falle einer Mobilisierung; 2) einen Entwurf betr. Requisition von Pferden, Fuhrwerken und Automobilen; 3) einen Entwurf betr. Requisition von Gebäuden und Wohnräumlichkeiten im Falle einer Mobilisierung.

Noch immer Mobilisierungsgerüchte. Aus Rußland in Czernowit ankommende Reisende bestätigen, daß die Mobilisation Rußlands fortwähre. Große Truppenmassen seien bereits an der Grenze angekommen und da es an nötigen Unterkunftsstätten fehle, würden die Getreideexporteure und die Großkaufleute gezwungen, ihre Getreidespeicher und Magazine für das Militär bereitzustellen.

Die Nachricht, daß am Freitag Abend während einer in Krafala abgehaltenen nationalpolitischen Demonstration ein Bild des russischen Kaisers verbrannt worden sei, ist unrichtig. Ein Teilnehmer der Demonstration versuchte ein im Dunkel unerkennbares Bild anzuhängen, wurde jedoch daran von den Wachmannschaften gehindert. Die Demonstration nahm einen ruhigen Verlauf.

Der österreichisch-ungarische Armeespektor Frhr. Conrad v. Höhendorf ist Sonnabend nach Wien zurückgekehrt. Er wurde vom Adjutanten des Königs und mehreren Generalen zum Bahnhof begleitet. Mit Rücksicht auf die Hoftrauer hatte General von Höhendorf nicht an der königlichen Tafel teilgenommen. Ministerpräsident Majorescu gab ihm zu Ehren ein Diner. — Soweit die Bukarester Presse die Anwesenheit des österreichisch-ungarischen Armeespektors Generals der Infanterie Freiherrn v. Höhendorf kommentiert, erblickt sie darin einen neuen Beweis des freundschaftlichen Widerstands, den die Interessen Rumaniens in der Monarchie finden. Insbesondere wird das große Ansehen des Überbringers des allerhöchsten Handschreibens hervorgehoben, der auf die rumänischen Staatsmänner und die Spigen der Armee, die er noch nicht kannte, den ausgezeichnetsten Eindruck machte. Angefichts einer gewissen Unruhe, welche die Mission des Armeespektors in der öffentlichen Meinung hervorgerufen hat, legt man in Bukarest Wert darauf, zu betonen, daß in ihr ein neuer Schritt in den Bemühungen zu erblicken ist, die auf eine friedliche Wendung der politischen Lage abzielen.

Zu maßgebenden serbischen Kreisen beginnt sich, nach einem Telegramm des Wiener Korrespondenz-Bureaus, die Auffassung durchzuführen, daß mit Rücksicht auf die Stellungnahme der Großmächte zur albanischen Frage der in derselben von Serbien ursprünglich eingenommene Standpunkt nicht mehr opportun erscheine, daß demnach das Interesse Serbiens ein wesentliches Eintreten in dieser Frage erfordere.

Entspannung der internationalen Lage?

Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Die abgelaufene Woche hat aus verschiedenen Hauptstädten Meldungen über Anzeichen einer Entspannung der internationalen Lage gebracht. Die Stellung der Mächte zu den durch den Balkankrieg aufgeworfenen Fragen beginnt sich zu klären. Was die deutsche Politik betrifft, werden die Erklärungen des Reichskanzlers bei der ersten Lesung des Etats abzuwarten sein.

„Kommen Sie nur Wardenburg, wir wollen einmal offen miteinander reden und hier sind wir ganz ungestört. Man wird Ihrer so selten habhaft, daß man die gute Gelegenheit benutzen muß. Nun sagen Sie mal, weshalb verhalten Sie sich so ablehnend gegen uns und weichen, seit wir Besuch haben, jeder Einladung beharlich aus? Wir alle bedauern das von ganzem Herzen und meinen, ein wenig Abwechslung müßte Ihnen gut tun. Wenn man so jung ist, wie Sie, darf man sich noch nicht von jedem geselligen Verkehr zurückziehen.“

Wardenburg nahm den angebotenen Platz neben der Gräfin nicht an. Seitwärts, auf einen Stuhl gestützt, blieb er vor ihr stehen und Gabi konnte ihn nun ganz genau sehen und beobachten. Ihr Herz zog sich zusammen bei seinem Anblick.

Kein Zweifel, er war der Mann, den sie einst so heiß geliebt und dann so tief verachtet hatte, dem sie nie mehr begegnen wollte und der nun hier weilte, gerade hier, wo ihr alles daran lag, ihr Inkognito zu bewahren. Wenn er sie bei einem zufälligen Zusammentreffen erkannte, wie peinlich müßte das sein, und wie gefährlich, wenn er sie verrät. Rücksicht war nicht mehr von ihm zu erwarten.

Aber wie kam Wardenburg nach Hellborn, was tat er hier? Wie einer der Gäste sah er nicht aus, eher wie ein Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft, der am Park vorbeigeritten und schnell abgesprungen war, um Bekannte zu begrüßen. Er trug hohe Reittiefel, eine dünne,

Der Londoner „Daily Telegraph“ schreibt: Niemand hatte geglaubt, daß die Spannung in den Beziehungen zwischen Berlin und London, die den Kontinent solange aufgeregert und alarmiert hat, wesentlich verringert und gemildert werden würde, nicht durch diplomatische Besprechungen, sondern durch die wechselnden Glücksfälle eines besorgten und paradoxe Tatsache, die sich vor unseren Augen abspielt. Plötzlich kommt die Entdeckung, die in den beiden Hauptstädten zugleich gemacht wird, daß die nämlichen Ziele loyal, wenn auch unabhängig voneinander, verfolgt werden. Wir haben das erfreuliche Schauspiel, daß die Wilhelmstraße die Politik Downingtreets herzlich und generös unterstützt. — Lord Curzon jagte am Freitag in einer konservativen Verammlung in Plymouth: Es ist lange keine bessere Nachricht durchgekommen als die, daß England und Deutschland zusammenarbeiten, um am Balkan die Sache des Friedens zu fördern; viele Leute würden gerne die Kooperation auf ein weiteres Gebiet ausgedehnt sehen.

Die römische „Tribuna“ erklärt die Blättermeldung, daß Italien dem Vorschlage Sir Edward Grey betreffend die Botshafterkonferenz zugestimmt habe, für falsch. Der Vorschlag Greys sei noch nicht formell erfolgt; auch hätte Italien nicht darauf antworten können, ohne sich vorher mit seinen Verbündeten darüber verständigt zu haben.

Hat England Absichten auf Syrien?

Dem Pariser „Temps“ wird aus Beirut gemeldet, daß die Muselmanen in Syrien, namentlich die zahlreichen algerischen Einwanderer, eine eifrige Propaganda zugunsten der Besetzung Syriens durch die Engländer entfalten. Der Kommandant des englischen Kreuzers „Barham“ habe am 10. November dem Gouverneur von Syriah-Tripolis erklärt, daß englische Mannschaften, falls sie zur Herbeiführung der Ordnung an Land geschickt würden, endgültig dort bleiben würden. Vor kurzem sei der Sekretär des Lord Konsulats in Beirut, Damastus, Jaffa und Haifa in muslimanischen Versammlungen erschienen, überall sei dasselbe Ziel ins Auge gefaßt worden.

Maximilian Harden über den Balkankrieg.

Im großen Saale der „Philharmonie“ zu Berlin sprach am Freitag Abend Maximilian Harden vor dichtbesetztem Hause, das zu Beginn des Vortrages noch von den an der Kasse Abgewiesenen gestützt wurde, über den Balkankrieg. Harden ist der Balkankrieg nur eine weitere Wunde in dem bisher unblutigen Kampfe Englands gegen Deutschland, und er fordert demgegenüber eine zwar kluge, aber auch harte und ihrer Kraft bewußte Politik. Hinsichtlich der österreichisch-serbischen Frage vertritt er durchaus den Standpunkt, daß Deutschland unter keinen Umständen Österreich unterstützen dürfe, denn dies würde nicht nur zunächst eine Demütigung Österreichs, sondern ohne jede Frage auch eine Vordering unferes Bundesverhältnisses zur Donaumonarchie zur Folge haben, die dank der unglücklichen Kurzsicht unserer Politik heute die einzige Macht sei, auf die wir auf weitem Erdrund mit einiger Sicherheit im Ernstfalle rechnen könnten. Wäre der gegen uns geplante Krieg nicht zu vermeiden, so läge es auf alle Fälle mehr in unserem Interesse, ihn jetzt, sofort zu führen, da weder Rußland, noch Frankreich und England wirklich auf ihn vorbereitet seien, als ihn uns zu einer für uns unglücklichen Stunde aufzwingen zu lassen. Hardens mehrfache, sehr scharfen Ausfälle gegen die derzeit leitenden Männer entfielen während des Vortrages wiederholt spontanen Beifall des dichtbesetzten Saales.

Provinzialnachrichten.

i Culmburg, 1. Dezember. (Verschiedenes.) Die allgemeine Ortskrankenliste hielt am Sonnabend im Zentralhotel eine ordentliche Generalversammlung ab. Das Andenken des so früh verstorbenen Kasernenarztes Dr. Lewicki wurde durch Erheben von den Sigen geehrt. In den Auswahls für die Prüfung der Jahresrechnung wurden Ahmader M. Nowicki und Kaufmann Wasilowski wieder und Zimmerer Felix Malowski neu gewählt. Hierauf erstattete der Vorhörer Herr Kaufmann Lemlein den Kasernenbericht bis zum 30. November. Danach beträgt die Einnahme 22 432 Mark, die Ausgabe 17 592 Mark. Der Reservefonds betrug sich auf 12 599 Mark. Zum Kasernenbericht bemerkte der Vorhörer, daß sich der Rechnungsabluß in diesem Jahre günstiger gestalten werde, als im Vorjahre, jedoch voraussichtlich dem Reservefonds ein höherer Betrag zugeführt werden kann. Bei der Vorstandswahl wurde aus der Klasse der Arbeitgeber anstelle des Drogisten Kwiecinsti Fleischermeister

graugrüne Blusenjacke und eine ebensolche Mütze mit breitem Schirm. Die Hand, welche auf der Stuhllehne ruhte, war sonnenverbrannt, und braun war auch das schmale, schöne Gesicht mit den hellen, scharfen Augen und dem dunklen Bart. Die mittelgroße Gestalt erschien etwas derber und wuchtiger als früher, und über der ganzen Erscheinung lag etwas Rustikales, das Gabi überraschte und befremdete. Auch der Ausdruck seines Gesichts war ein anderer geworden. Ernst, fast düster, blickte ihr einfügiger Verlobter vor sich hin, und zielbewußte Festigkeit lag in seiner Stimme, als er zu der Gräfin sagte:

„Meine gnädigste Kusine, Ihre lebenswürdige Fürsorge will mir immer wieder neue Wege bahnen, aber Torheit wäre es, wollte ich dieselben beschreiten. Ich gehöre nicht mehr in Ihren Kreis, habe mich freiwillig ausgeschaltet. In meinem eigenen Reich bin ich gewohnt, zu herrschen, unter Ihren Gästen würde ich wahrscheinlich nur geduldet sein und mehr oder weniger eine klägliche Rolle spielen. Dem kann und will ich mich nicht auslegen. Die Situation wäre für mich einfach unerträglich. Ich habe auch keine Zeit für Tennis und dergleichen. Mich nimmt mein Beruf vollkommen in Anspruch und befriedigt mich auch. Sie wissen ja, man kann nicht zweien Herren dienen. Also seien Sie bedankt für Ihre Güte und lassen Sie mich hinter den Kulissen, wo ich mich außerordentlich wohl befinde. Die Freude, Sie zu sehen, wird mir ja trotzdem zuweilen zuteil.“

(Fortsetzung folgt.)

Daranowski bis 1916 gewählt. Nachdem der Vortrag über die Reichsversicherungsordnung Zustimmung gefunden, wurde von der Versammlung einstimmig der Beschluss gefasst, bei dem Bezirksamt in Thorn den Antrag um Zulassung der Ortskrankenkasse zur Reichsversicherung zu stellen. — Der deutsche Volksverein für Kultur und Umgegend veranstaltete am Freitag in der Aula des Gymnasiums einen Vortragsabend. Herr Pfarer Freitag-Hochstetler sprach über „Westpreußens Verhältnis zum polnischen Reiche und der Kampf um das Deutschtum“. Der Vortrag war nur schwach. — Am 1. Dezember feierte Lehrer Horst-Plustowicz das 25jährige Amtsjubiläum. Aus diesem Anlass fand im Zentralhotel ein von den Mitgliedern des katholischen Lehrervereins veranstalteter Kommerz statt. Dem Jubilatar wurden als Angebinde Festsprüche überreicht.

o Schöne, 1. Dezember. (Die hiesige Ortsgruppe des Ostmarkenvereins) veranstaltete heute im Saitenhaus einen Familienabend. Pfarer Zenialt Freitag-Stübgen hielt einen Vortrag über „Kulturbilder aus Westpreußens Vergangenheit“. Regierungsrat Sperl von der Anstaltungskommission sprach über das ostmärkische Anstaltungswesen.

o Briesen, 1. Dezember. (Polen. Trauriges Ende.) Der Weihnachtsball, den der väterländische Kreis-Frauenverein heute im Vereinssaale veranstaltete, war außerordentlich reich besetzt und gut besucht. Den Hauptteil der Lotterie bildete das von der Katerin gestiftete Kaiserbild. Der Reinertrag dürfte 2000 Mark weit übersteigen. Er dient zur Unterstützung hilfsbedürftiger Personen und zum besten der vom Frauenverein unterhaltenen Anstalten, Jugendheim und Haushaltungsschule. — Bei Arnoldsdorf wurde an der Gauhauptfeste Briesen-Neubau ein Unbekannter, anscheinend ein reisender Handwerksbursche, tot aufgefunden.

o Schwes, 1. Dezember. (Verschiedenes.) Freitagabend ist in Gruschno ein Männergesangsverein gegründet und Lehrer Boelz zum einseitigen Vorsteher gewählt. — Dem Arbeiter Volkshaus, der infolge Verkaufes des Grundstücks umziehen musste und deshalb noch vorher ein Schwein schlachtete, ist dieses beim Umzuge gestohlen. — Gostern feierte der Männergesangsverein „Einigkeit“ das 37. Stiftungsfest mit Konzert und Tanz. Es wurden 8lieder vorgelesen, die lebhaften Beifall fanden. — Am Freitagabend fand bei Kowalle eine Versammlung behufs Gründung eines Kunstvereins statt. Die erforderliche Mitgliederzahl ist annähernd erreicht, sodass die Gründung gesichert erscheint.

o Freystadt, 2. Dezember. (In der Stadtverordnetenversammlung) wurde dem vom Magistrat beschlossenen Nachtrag zur Umsatzsteuer, betreffend die Heraushebung der Grundstücksveräußerung, bei denen die Bauernbank beteiligt ist, zugestimmt. Die Etatsüberschreitungen im Rechnungsjahre 1911 wurden nachträglich genehmigt. Ein Legat des in Danzig verstorbenen Kaufmanns Markus End, ein geborener Freystädter, in Höhe von 1000 Mark für die Armen unserer Stadt wurde angenommen. Im Anschluss an die öffentliche Sitzung fand noch eine geheime Beratung statt.

o Elbing, 29. November. (Warum hat das Huhn starke Beine?) Aus der Niederung wird der „Elbinger Zeitung“ berichtet: Bei einer Konferenz hielt ein Lehrer eine Lehrprobe über das Huhn.

Er sagte dabei: „Da das Huhn im Verhältnis zu seinem Körper nur sehr kleine Flügel hat, kann es schlecht fliegen. Weil es sich daher immer auf der Erde bewegen muß, ist es von der Natur mit recht starken Beinen ausgerüstet.“ Danach wandte er sich an die Schüler mit folgender Frage: „Woher weshalb hat das Huhn so starke Beine?“ Der Junge, der den Arm am weitesten ausgestreckt hatte, antwortete: „Das Huhn hat starke Beine, weil es den Hahn tragen muß!“

Danziger Niederung, 30. November. (Entwässerungsanlage.) Das alte Schöpfwerk bei Woklaff war infolge der vielen Niederschläge nicht mehr in der Lage, die gewaltigen Wassermengen dieses Jahres bewältigen zu können, weshalb der Ausbau einer neuen Entwässerungsanlage mit elektrischem Betrieb seinerzeit beschlossen wurde. Mit der Ausführung der Entwässerungsanlage wurde die Maschinenfabrik Hübner u. Kehler in Danzig beauftragt. Trotz der Kürze der Zeit ist es vorgezogen, die Anlage möglichst schnell zu bauen, und es erfolgte jetzt bereits die Übergabe der Gesamtanlage. Die Zentrifugalpumpe, die direkt mit dem Motor getrieben und mit Tourenregulierung versehen ist, arbeitet hervorragend gut, was von der Abnahmekommission einstimmig anerkannt wurde. Dem Vorsteher der Genossenschaft, Herrn Gutsbecker Andrej-Woklaff, wurde für seine erfolgreiche Tätigkeit, die er beim Ausbau der neuen Anlage bewiesen hat, der Dank der Versammlung ausgesprochen.

o Schneidemühl, 1. Dezember. (Die Rechen nach den Altenältern) die durch Gostschrauben einer Schiene den Berliner Schnellzug zum Entgleiten bringen wollten, sind bisher resultatlos verlaufen. Bahnbeamte wollen 3 Personen in der Nähe der Brücke beobachtet haben. Ein Polizeibeamter konnte die Spur nicht mehr verfolgen. Die Eisenbahndirektion Bromberg hat auf die Ermittlung des Altenältern eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

o Gnesen, 1. Dezember. (Jubiläum. Unter-schlagung.) Polizei-Inspektor Bürgel feierte heute sein 25jähriges Jubiläum. Der Polizeibeamten-Verein überreichte einen Ehrenfidel mit Widmung, die Magistratsbeamten eine Bowle. — Fälschlich geworden ist mit Unterschlagung einer größeren Summe die bei einer hiesigen Firma angestellte Anna Gnadus, die beauftragt war, eine größere Anzahl Dittlungen einzuziehen.

o Dersicht i. Pol., 28. November. (Pfarer Guthmann) hierseits ist von der Kirchengemeinde Jastrow i. Westpr. einstimmig zum ersten Pfarer gewählt worden.

o Köslin, 28. November. (Die Kösliner Ausstellung) wird mit einem Fehlbetrage von 25 000 Mark abgeschlossen. Mit Rücksicht auf die von der Stadt gezeichnete Garantiesumme von 500 000 Mark sowie auch die den Erwartungen übertreffenden Einnahmen der Straßenbahn trägt man sich mit der Hoffnung, daß die Stadt den größten Teil der Fehlsomme übernehmen wird, während etwa 5000 bis 6000 Mark durch einige Aussteller gedeckt werden dürften. Dem Magistrat ist eine Eingabe seitens der Ausstellungsleitung zugegangen. Entschließen sich die Stadtväter zur Deckung von etwa 20 000 Mark, dann erübrigt sich eine Heranziehung der Garantiezeichner.

Sozialnachrichten.

Zur Erinnerung, 3. Dezember. 1911 † Friedrich Dernburg, bekannter Schriftsteller. 1906 † Prinz Karl von Baden. 1904 Unterzeichnung des deutsch-italienischen Handelsvertrags. 1902 † General Arno von Arndt zu Baden-Baden, der letzte Enkel Ernst Moritz Arndts. 1902 † Hieronymus Gorn zu Brünn, bekannter deutscher Schriftsteller. 1882 † Bernhard, Herzog von Sachsen-Meiningen. 1870 Beginn der Beschließung Belforts. 1857 † Christian Rauch, bedeutender Bildhauer. 1854 † Johann Peter Edermann zu Weimar, Goethes Privatsekretär, Verfasser der „Gespräche mit Goethe“. 1839 † Friedrich IV. von Dänemark. 1838 * Enise, Herzogin-Witwe von Baden. 1818 * Marg von Peitenkofer zu Vichtenheim bei Neuburg an der Donau, Begründer der experimentellen Hygiene. 1812 * Hendrik Conscience zu Antwerpen, einer der Begründer der neueren flämischen Literatur. 1811 * Eduard Bendemann zu Berlin, hervorragender Historienmaler. 1800 Moreau besiegt die Österreicher bei Hohenlinden.

Thorn, 2. Dezember 1912.

— (Radfahrerverein „Vorwärts“.) Der Verein veranstaltete am Sonntagabend in dem neuen kleinen Saal des Hotels „Drei Kronen“ einen Herrenabend, der stark besucht war. In der Festlichkeit, deren Grundlage ein Eisbein- und Böhlskamm-Essen von vortrefflicher Zubereitung bildete, warf die nahebeie Jagdzeit einen Lichtschein voraus, denn in der tappengeschmückten Gesellschaft herrschte schon etwas Karnevalstimmung, wozu die Vorträge „vom hoch'n Olymp herab“ da eine Bühne leider nicht vorhanden — und eine dickleibige Biergattung „Hedersbräu“, eine wahre Sonntagsausgabe, das Ihrige beitrugen.

— (Die Gemälde-Ausstellung im „Rakentop“) ist gestern geschlossen worden. Der Verein für Kunst und Kunstgewerbe hat mit ihr sehr gut abgeschlossen. Der finanzielle Erfolg ist nicht unbedeutend. Ist die Ausstellung doch von weit über 500 Personen, darunter 310 zahlenden, also nicht zum Verein gehörenden, besucht worden. Von den 70 Bildern, die ausgestellt waren, sind 10 verkauft worden, ein hübscher Prozentatz, wie ihn nicht jede Gemälde-Ausstellung aufzuweisen kann. Der Katalogwert dieser 10 Bilder betrug 1025 Mark, wovon dem Verein eine hübsche Summe als Verkaufsprovision zufließt. Erwähnenswert ist, daß alle Aussteller bis auf zwei etwas verkauft haben, und daß auswärtige wie heimische Künstler bezw. Künstlerinnen sich in den Erfolg teilen. Würde den Bemühungen des Vereins stets ein so freundlicher Stern leuchten! Denn dieses finanzielle Ergebnis bedeutet doch zugleich ein ehrenvolles Zeugnis für den Kunstsinne der Bewohner unserer Stadt.

Luftschiffahrt.

Schwerer Fliegerunfall in Frankreich. Auf dem Flugfelde von Juvisy ist der Flieger Arundel Sonntagabend Nachmittag tödlich abgestürzt.

Mannigfaltiges.

(Festgenommener Defraudant.) Der Tresorbeamte Schürmann von der Berliner Diskonto-Gesellschaft, der kürzlich nach Unterschlagung von 20 000 Mark flüchtete, ist am Sonntagabend vom Berliner Kriminalkommissar Frisch in Hamm in Westfalen ergriffen worden. Das veruntreute Geld ist bis auf 500 Mark wieder gefunden worden.

(Zusammenstoß zweier französischer Torpedobootszerstörer.) Die Torpedobootszerstörer „Tirailleur“ und „Cavalier“ sind in Toulon zusammengeknallt. Der „Tirailleur“ wurde am Steuerbord beschädigt; Vordersteven, Steg und Lanzierrohr wurden eingedrückt.

(Pariser Schwindelbankiers.) Die Pariser Polizei verhaftete die beiden Leiter einer Winkelfbank namens De Montigny und Dupis, die beschuldigt sind, Einlagen im Betrage von einer Million veruntreut zu haben.

Hamburg, 30. November. Müßig ruhig, vorzollt 69 Spiritus stetig, per Noobr. 27 Gd., per Noobr./Dezbr. 26 1/2 Gd., per Dezbr. Jan. 25 Gd. Wetter: bewölkt.

Unentgeltliche Seefischkochkurse in der Haushaltungsschule.

Öffentlicher Vortrag
für Männer und Frauen aller Stände
am
Dienstag den 3. Dezember,
abends 8 1/4 Uhr,
im großen Saale des Schützenhauses:
„Die wichtigsten Seefische, ihr Fang und ihre Bedeutung als Volksnahrung“,
gehalten von dem Vertreter des deutschen Seefischer-Vereins,
Herrn **von Rautter, Berlin.**

Eintritt frei.
Da die eingelaufenen Anmeldungen zu den Seefischkochkursen am 4., 5., 6. und 7. Dezember nicht alle berücksichtigt werden konnten, finden im Januar am 21., 22. und 23. neue Seefischkochkurse statt, von denen der 21. bereits schon voll besetzt ist. Weitere Anmeldungen für den 22. und 23. werden vom 7. Januar ab in der Haushaltungsschule wieder entgegen genommen.
Thorn den 2. Dezember 1912.
Der Magistrat.

Restaurant Nordpol,

Gerechtigkeitsstraße 26
Zu dem am Dienstag den 3. d. Mts. stattfindenden
Wurstessen verbunden mit musikalischer Unterhaltung, erlaube ich mir, meine Freunde und Gönner ergebenst einzuladen. Anfang 7 Uhr.
Joh. Wisniewski.

Allen Musikfreunden
sei die Anschaffung der Sammlung
Klassische Stücke für das Pianoforte
angelegentlich empfohlen. Der Herausgeber **Alfred Klein-paul** hat auf die Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Inhaltes die größte Sorgfalt verwendet. Dazu kommen noch der praktische Finger-satz und Vornehmheit der Ausstattung. Alles in allem:
ein Werk von bleibendem Wert.
Von den Komponisten mögen genannt sein: Bach, van Beethoven, Chopin, Gluck, Händel, Haydn, Mendelssohn-Bartholdy, Mozart, Schubert, Schumann, Tschaiakowsky, Weber.
3 Hefte elegant broschiert à Mk. 1,50 no.
alle 3 Hefte zusammen in 1 Band komplett broschiert „ 3,- no.
„ „ „ 1 „ dauerhaft gebunden „ 4,50 no.
Vorrätig in allen Musikalien- u. Buchhandlungen, sonst franko gegen vorherige Einsendung des Betrages od. per Nachnahme vom Verleger
Anton J. Benjamin, Hamburg 11,
königl. schwed. Hofmusikalienhändler.

Eröffnungs-Anzeige.
Dem geehrten Publikum Thorns und der Vororte hiermit die ergebene Anzeige, dass wir am hiesigen Platze
Baderstrasse 30
unter der Firma
Thorner Margarine - Konsum - Geschäft
Domo
ein Spezialgeschäft errichtet haben.
Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, der **Behandlung und Aufbewahrung der Margarine** die grösste Sorgfalt angedeihen zu lassen und bitten die geehrten Hausfrauen, sich durch Einkauf von der Güte und Feinheit unserer **Domo-Margarine** Ueberzeugung zu verschaffen.
Hochachtungsvoll
Thorner Margarine - Konsum - Geschäft „Domo“
Baderstrasse 30.

Pflaumen-Mus
in neuen guten Gefäßen
br. ca. 10 Pfd. Emaille-Eimer . . . M. 2.—
„ 10 „ Emaille-Kochtopf . . . 2,20
„ 10 „ Emaille-Ringtopf . . . 2,30
„ 10 „ Em.-Kaffeekanne . . . 2,30
„ 10 „ Em.-Essenträger . . . 2,30
„ 28 „ Emaille-Eimer . . . 4,55
„ 28 „ Emaille-Wanne . . . 5,80
„ 56 „ Emaille-Wanne . . . 10,25
„ 34 „ Em.-Küchenschüss. . . 6,75
„ 19 „ Em.-Schmortopf . . . 4,50
„ 34 „ Em.-Schmortopf . . . 6,75
Wirklich guter Kunstthong
br. ca. 10 Pfd. Emaille-Eimer . . . M. 2,50
„ 10 „ Emaille-Kochtopf . . . 2,70
„ 10 „ Emaille-Ringtopf . . . 2,80
„ 10 „ Em.-Kaffeekanne . . . 2,80
„ 34 „ Emaille-Eimer . . . 7,80
„ 50 „ Holzkübel . . . 12,25
Versand ab Magdeburg unfr. geg. Nachnahme.
E. Henkelmann, Magdeburg 686

Gänseeschmalz,
garantiert rein, empfiehlt
Hugo Eromin,
Eisfabrikstraße 14.
Es uche 1-3 Morgen gutes
Gemüseland
auf mehrere Jahre zu pachten. Eingebote an **Georg Kiedler, Gärtner,** Thorn-Modder.

Tivoli
Dienstag den 3. Dezember:
Großes Kaffee-Konzert.
Anfang 4 Uhr. — Eintritt frei.
Um gütigen Zuspruch bittet
Franz Grzeskowiak.
Presstroh (Roggen, Weizen, Safer
offizieren billigst
Gertich & Co., Bromberg.
5500 Mark
auf ein städtisches Grundstück hinter Bank-gelder gelocht. Angeb. u. R. K. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Lose
zur 20. großen badiischen Pferde-lotterie, Ziehung am 30. November, Hauptgewinn im Werte von 10 000 M., à 1 M.,
zur Lotterie der großen Berliner Ausstellungsstellung 1912, Ziehung am 31. Dezember d. Js., Hauptgewinn i. M. von 10 000 M., à 1 M.,
und zu haben bei
Dombrowski,
städtl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Récitation française
des Monsieur Georges Louvrièr, Officier d'Académie:
„**La gaieté française**“
am Mittwoch den 4. Dezember, nachmittags 5 Uhr,
pünktlich in der Aula des königl. Gymnasiums.
Texte, zugleich als Eintrittskarten gültig, zu 1 M. in der Buchhandlung von
E. F. Schwartz.
I. A.: Prof. Schmidt.

Deutscher Frauenverein
für Gramtschen u. Umgegend.
Zur Generalversammlung am **Donnerstag den 12. Dezbr.,** nachm. 3 Uhr, laden wir in den Saal der Diakonissen-Station ergebenst ein.
Tagesordnung:
1. Weihnachtsbescherung.
2. Verschiedenes
3. Vortrag von Frau Domänenpächter Degener über: „Zweck und Ziele des Hausfrauen-Vereins.“
In dem Vortrage sind auch Herren als Gäste herzlich willkommen.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand.



Das beste Weihnachtsgeschenk

SINGER Nähmaschinen

sind unübertroffen.

Singer Co., Nähmaschinen Aktien-Ges.,

Thorn, Breitestr. 32.

Rheinperle Solo

Margarine, die Elitemarken der Branche ersetzen

feinste Butter

In Geschmack, Aroma und Bekömmlichkeit bester Butter gleich, aber wesentlich billiger. — Ueberall erhältlich.

Allein. Fabrik.: Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinzen, G.m.b.H., Goch (Rhld.)

Herren mit trockenem, sprödem oder dünnem Haar, das zu Kopfschuppen, Juckreiz,

Haarausfall

neigt, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich zweimaliges gründliches Waschen mit **Zuckers** kombiniertem **Kräuter-Shampoo** (Pat. 20 Pf.), möglichst tägliches kräftiges Einreiben mit **Zucker's Original-Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1,25), außerdem regelmäßiges Massieren der Kopfhaut mit **Zucker's Spezial-Kräuter-Haaröhrfett** (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Eht bei **Anders & Co., Ad. Majer und J. M. Wendisch Nachf., Drogerien.**

Wintereier

erzielt man in großer Menge durch die tägliche Belfütterung pro Huhn von 15-20 Gramm des sehr berühmten

Geflügelfutters Nagut.

Zu haben bei **Migge, Thorn, Marienstr. 11.**

Willy, Altmann, Wolfteierwaller, Salzweber, schreibt am 6. 1. 09: Bitte senden Sie mir 50 Kilo Nagut, aber umgehend. Ich selber habe es mir genau ausprobiert und staunende Erfolge gehabt. Habe im Monat Dezember von 14 jungen Hühnern schon 200 Stück Eier gehabt.

Geflügelgewandten Händlern, Hausierern u. stellungslosen Leuten wird

guter Winterverdienst

durch meine überall leicht verkäuflichen Fabrikate geboten. Näh. auf Anfrage u. Postlagerkarte 23, Berlin-Bichterfelde.

Stellenangebote

Wirtschaftseleve

für hiesige intensive Wirtschaft mit Stärkefabrik u. elektr. Lichtanlage, Größe 3500 Morgen, von 1. 1. 13 gesucht. Pension 800 Mark.

Derobetzki, Gutsverwalter, Rittergut Buchholz bei Drossen.

Züchtige Reffelschmiede und Maschinenfloher,

welche sich zur Ausführung von Montagen eignen, zum sofortigen Eintritt gesucht.

F. Eberhardt, Bromberg, Maschinenfabrik, Eisenhoch- und Brückenbau.

Lehrling

sofort gesucht. Taschengeld wird gewährt. Witt. Bäckereimeister, Strobandstr. 12.

Züchtige

Raffinerer

für unser Mehlgeschäft wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Schriftliche Bedingungen erbitte

Leibknecht Mühle, G. m. b. H., Thorn, Coppersstr.

Terminkalender für Zwangsversteigerungen in den östlichen Provinzen.

Zusammengestellt von Dr. W. v. S. Berlin. (Nachdruck verboten.)

Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigernden Grundstücks bezw. Grundbuchbezeichnung	Zuständiges Amtsgericht	Versteigerungstermin	Größe des Grundstücks (Hektar)	Grundsteuer-Neintrag	Versteigerungswert
Westpreußen.					
A. Kolschigt u. Wittg. (A) Ohra	Danzig	12. 2. 10	0,0516	—	4180
J. Engler (A), Bangfuhr	"	25. 1. 10	0,0101	—	250
H. Wignit, Ehl., Marienburg	Marienburg	22. 1. 10	0,0171	—	350
R. Ruhr, Neufahrwasser	Danzig	22. 1. 10	0,0648	0,15	—
A. Klamm, Danzig	"	18. 1. 10	0,0548	—	2610
J. Klimek, Danzig	"	23. 1. 10	0,0241	—	24
P. Stammer, Marienburg	Marienburg	15. 1. 10	—	—	1300
E. Ebert, Abl. Neudorf	Culm	13. 1. 10	1,8511	27,60	84
J. Sieracki, Ostrowo u. a.	Cyberst	10. 1. 09 1/2	6,1936	12,—	362
A. Klein, Ehl., R. Kunterlein	Graudenz	14. 1. 10	—	—	—
P. Kühn, Ehl., Gr. Wolz	"	18. 3. 10	1,55	8,82	36
H. Giese Ehl., Bierich	Schwef	27. 12. 1	24,1894	63,—	420
F. Wamczak, Wisno	Schlochau	9. 1. 10 1/2	3,5727	8,07	36
A. Jasionowski, Gorzno	Strasburg	11. 1. 10	—	—	85
Ostpreußen.					
D. Pannhorst, Jungferndorf	Rönigsberg	10. 1. 10	2,363	37,44	486
A. Florin, Ehl., Traghelmsdorf	"	17. 1. 10	0,5106	7,68	1264
A. Blonste, Bieberstein	Gerdauen	2. 1. 10	41,458	413,89	210
G. Neuber, Ehl., Ebersbach	Mühlhausen	3. 1. 09 1/2	7,037	62,55	60
H. Hirschberg, Wormditt	Wormditt	16. 12. 11	0,7512	5,07	655
F. Rautenberg, Blabiau	Heiligenbeil	3. 1. 10	0,656	7,71	45
B. Wolff, Bartenstein	Bartenstein	7. 1. 10	3,1938	ca. 40	—
C. Szogs, Ehl., Szamietkehnen u. a.	Heydenrug	8. 1. 10	12,1728	ca. 40	63
F. Plaut, Schatunellen	"	10. 1. 10	3,766	ca. 60	—
A. Thilo, Raguit u. a.	Raguit	8. 1. 11	4,2908	ca. 30	360
A. Murach u. Wittg. (A)	Bögen	10. 1. 11	0,1335	0,66	600
A. Sewig, Ehl., Bissutten	Ortelsburg	4. 1. 09 1/2	0,0459	—	60
Posen.					
A. Augustiniak (A) Wdlnau	Wdlnau	14. 12. 10	1,2786	8,58	—
M. Pascholik, Ehl., Grandorf	"	21. 12. 10	1,8352	6,48	36
M. C. Kalbin, Ralskow	Ostrowo	28. 12. 9	1,105	10,17	36
B. Bozawa, Zembzow	"	21. 12. 9	ca. 7,68	ca. 55	45
C. Duszejal u. Wittg., B. Vorstadt-Graben	Posen	8. 1. 10	0,0957	—	8922
F. A. Rowacki, B. St. Bazarus	"	3. 1. 10	0,6603	20,61	—
J. Walchowski, B. Terlich	"	30. 12. 09 1/2	0,0385	—	7500
J. Duffkiewicz, B. St. Bazarus	"	17. 1. 11 1/2	0,0195	—	240
M. S. Wiegorkiewicz, Gdychen-Stadt	Rawitsch	21. 1. 8 1/2	0,3233	6,30	100
A. Slawit, Ehl., Mysład	Schildberg	21. 12. 10	4,1425	16,26	45
A. Engel (A), Jägerhof	Bromberg	21. 12. 11	0,928	10,62	325
B. Soltysinski, Chruslawo	Hohenalja	8. 1. 11	3,83	157,14	—
H. Krause, Schneidemühl	Schneidemühl	7. 1. 10	0,4551	—	2699
D. Polten, Schönlanke	Schönlanke	20. 12. 10	0,8867	0,84	—
B. Hantke, Prostowno	Witlich	11. 1. 10 1/2	0,895	30,42	4900
Pommern.					
R. Th. Krefse, Bredow	Stettin	21. 12. 10	0,0661	—	3540
D. Schmidt, Antkam	Antkam	2. 1. 10	0,1642	—	3000
D. Schmidt, Antkam	"	31. 3. 10	12,4151	184,—	1921
Frau W. Becker, Stargard	Stargard	8. 1. 10	0,4911	6,90	2321
F. Burmann, Niepars	Stralsund	8. 1. 9	—	—	—
J. Berg (A), Stralsund	"	8. 1. 12	—	—	—
H. Burmeister, Greifswald	Greifswald	20. 1. 10	—	—	1690
A. Gehmann, Garz	Bergen a. St.	19. 12. 11 1/2	—	—	—
D. Pieper, Jernin	Rohberg	23. 12. 10	16,989	354,42	135
A. Behnke, Schivelbein	Schivelbein	23. 12. 10	0,766	5,40	—

Ein neuer Weg zur Gesundheit

ist das Radfahren. Informieren Sie sich daher über Mittel und Wege, das gute, preiswerte Fahrrad Sturmvogel zu erlangen. Federleichte Aluminiumfelgen, alle Zubehöreile, Taschenlampen, Feuerzeuge, Rasierapparate, Nähmaschinen aller Systeme. Verlangen Sie den neuen Jahreskatalog. Vertreter werden angestellt.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel, Gebr. Grüttner, Berlin-Galensee 281.

Ein Landgrundstück, Guterb. großer Teppich
10 Morg. groß, neue, mass. Geb., dicht an Chaussee, mit Materialgeschäft, unweit Thorn, billig, bei 1500 Mk. Anzahl., ist, weg. anderer Unternehm. zu verkaufen. Antr. u. Nr. 876 an die Geschäftsstelle der „Preffe“ zu vert. Zu erf. i. d. Gesch. d. „Preffe“.

Avis!

Um rechtzeitiges Eintreffen zu sichern, ist es nötig, Pakete nach dem Auslande schon jetzt aufzugeben. Zu diesen Auslandspaketen werden besondere Zink-Kistchen verwendet, in welchen sich der Thorner Honigkuchen monatelang frisch und aromatisch hält, sodass derselbe nach allen Weltteilen versandt werden kann.

Auch die Inlands-Pakete bitte ebenfalls frühzeitig aufzugeben, da sonst für promptes Eintreffen in der letzten Zeit vor Weihnachten nicht mehr garantiert werden kann. Als Weihnachtsspende aus der alten Pfefferkuchenstadt Thorn wird stets eine Sendung echter Thorner Honigkuchen gern entgegengenommen werden.

Präsentkisten im Preise von 4 Mk. bis 10 Mk. mit prachtvollen, farbig illustrierten Ansichten von Thorn, enthaltend die beliebtesten Sorten der weltberühmten Thorner Honigkuchen, sind besonders zu empfehlen.

Jedem Paket wird das schöne Märchen vom Thorner Pfefferkuchen beigelegt.

**Honigkuchenfabrik
Herzmann Thomas
Thorn,**

königl. preuss. und kais. österr. Hoflieferant.
Königl. preuss. Staatsmedaille,
kais. russische Staatsmedaille in Gold.
Hauptgeschäft: Neustädt. Markt Nr. 4.
Filiale: Breitestr. Nr. 18 (im Hause der
Firma A. Glückmann Kaliski).

Telephon Nr. 114.

Kein Zufall sondern Leistung

Auszug aus No. 3645 des **Notariats-Registers** für 1912 in Hamburg. Ich, der Notar, habe die vorgelegten Bücher eingesehen und bestätige auf Grund meiner Einsichtnahme:

1. Daß die „Oesterreichische Ficker-Automobil-Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ („Oefag“) Wien, vom 1. Januar 1912 bis 31. August 1912 abgefahren hat, die im Durchschnitt eine Leistung von 13 770 Kilometer ergaben.
2. Daß die „Hamburger Elektrische Droschken-Automobil-Gesellschaft“ („Hedag“), Hamburg, vom 1. Januar 1912 bis 31. August 1912 abgefahren hat, die im Durchschnitt eine Leistung von 12 979 Kilometer ergaben.

Asbest- u. Gummmwerke Alfred Calmon Aktiengesellschaft, Hamburg.

Vertreter an allen Plätzen gesucht!

Coppernikus-Verein für Wissenschaft und Kunst. Lichtbilder-Vortrag:
„Die siebenbürgische Heimat des Deutschen Ritterordens“, von Prof. Römer-Kronstadt
am Dienstag den 3. Dezember, 8 1/4 Uhr,
in der Aula der Knabenmittelschule.
Eintrittskarten bei den Herren **Lambeck** und **Schwartz**, sowie an der Abendkasse für 50 Pfg., Schülerkarten 25 Pfg.
Der Vorstand.

Heute, Dienstag:
Leber-, Blut-, Grützwurst, Wurfsuppe, Laechel, Strobandstr.
Gesucht 1600 Mark
bis 1. Oktober 1913 auf Schuldchein oder Wechsel, Sicherheit Lebensversicherung p. 8000 Mark, worauf 3000 Mark eingezahlt sind. Ang. erbitte unter **O. N.** an die Geschäftsstelle der „Preffe“.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Deutscher Reichstag.

74. Sitzung vom 30. November, 11 Uhr.
Am Bundesstatistik: Delbrück, Visco.

Der erste Interpellationsantrag.
Zur Teuerungszuschlagung liegt der sozialdemokratische Antrag vor, nach dem festgestellt werden soll, daß die hier vom Reichsanwalt vertretene Politik nicht der Anschauung des Reichstages entspricht. Der Antrag wird in namentlicher Abstimmung mit 174 gegen 140 (Sozialdemokraten und Freisinn) Stimmen bei 9 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Kleine Vorlagen.
Der Gesetzentwurf über den Zusammenstoß von Schiffen sowie über die Bergung und Hilfeleistung in Seenot steht zur ersten Lesung.
Staatssekretär Dr. Visco: Die Vorlage ist nur die Konsequenz einer internationalen Vereinbarung.

Abg. v. Böhlendorff-Kölpin (konf.): Wir sind bereit, auf Kommissionsberatung zu verzichten, wenn sie nicht von anderer Seite beantragt wird.

Abg. Dr. Semmler (ntl.): Leider kommt es in den Kulturstaaten viel zu selten vor, daß sie ihre heimische Gesetzgebung nach internationalen Verträgen zu ändern haben. Hier fehlt eben die Initiative der Regierungen und der Parlamente. Auch Zollsituationen sollten auf diesem Wege beseitigt werden. Staaten, die ihre Gesetzgebung am weitesten fortgebildet haben, müssen sich bei solchen Verträgen natürlich Opfer gefallen lassen. Aber eine solche reformatorische Initiative ist der Fortschritt der Vorlage nicht im Zweifel. Warum sind denn die Türkei und China trotz seiner ausgedehnten Küstenschifffahrt dem Vertrag nicht beigetreten?

Abg. Dr. Herzfeld (Soz.): Auch wir stimmen dem Entwurf zu und begrüßen diesen Schritt zu einem einheitlichen internationalen Recht. Schade, daß der Vertrag nicht auf die Ausrüstung der Schiffe, auf das Recht der seemannischen Arbeiter u. a. ausgedehnt ist.

Ein Kommissar: Die Türkei und China waren eingeladen, haben aber nicht teilgenommen.

Abg. Dr. Schäfer (ntl.): Wir haben im Vorjahr dem Vertrag zugestimmt, aber unter Stillschweigen war ein begehrt. (Seiterkeit.) Wir begrüßen den Entwurf.

Die Vorlage wird in erster und sofort auch in zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die erste Lesung des Entwurfs über die Kinderjugendliche.

Die Vorlage verbietet die gewerbmäßige Herstellung und Verbreitung von Saugflaschen mit Schlauch oder Röhre.

Abg. Rühle (Soz.): In der Teuerungzuschlagung hat die Regierung verlagert und nun wartet sie mit solchen Kleinigkeiten auf. Es ist beschämend, daß ein solches Gesetz überhaupt möglich ist. (Präsident Dr. Kaempf ruft den Redner zur Ordnung.) Jeder Deutsche muß sich der hohen Kindersterblichkeit schämen (Abg. Kretschmer: Sie sind nicht deutsch, sondern international!) Deutschland ist „in der Welt voran“ nur dann, wenn es sich um Unkultur handelt. (Unruhe.) Präsident Dr. Kaempf rügt diesen Ausbruch.) Die Säuglingssterblichkeit zeigt eine schwere Unterlassungssünde gegen den wehrlosesten Teil des Volkes. Sie ist nicht so sehr eine Ernährungsfrage. Nach der Statistik sterben im Tiergartenviertel zu Berlin 5, auf dem Wedding dagegen 42 Proz. (Hört! hört! der Soz.) Auch wegen der schlechten Stillschließung der Mütter ist die Mehrheit dieses Gesetzes anzulagen. Aus der Vorlage spricht das schlechte Gewissen. Sie mutet an wie der alte Sinder, der aus Angst vor der Verdammnis vor dem Tod schnell noch ein Kirchenfenster stiftet. Man befehle schon die Kinder über hygienische Fragen und schaffe Platz durch Beseitigung des Religionsunterrichts. (Leb! Hört! hört! im Ztr. und rechts.) Da die Wirkung der Vorlage zweifelhaft ist, haben wir keinen Anlaß, die betreffende Industrie zu schädigen. Ich beantrage Verweisung an eine Kommission von 14 Mitgliedern. (Beifall der Soz.)

Ein Kommissar: Es ist kein Gesetz zur Beseitigung der Kindersterblichkeit vorgelegt. Dieses Ziel müßte vielmehr auf dem Gebiete der praktischen Verwaltung und der christlichen Liebestätigkeit erstrebt werden. (Beifall rechts und im Ztr.) Schon ist die Kindersterblichkeit von 20 auf 16 Prozent herabgegangen. Hier aber handelt es sich allein um eine einzige Maßnahme, die auf diesem Felde helfen kann, und wir glauben, sie wird helfen. Frankreich hat das gleiche Spezialgesetz geschaffen. Rechtliche Bedenken legten es nahe, nicht durch polizeiliche Verfügung diese Frage zu regeln, sondern durch Reichsgesetz. (Beifall.)

Abg. Sittart (Ztr.): Durch den Regierungsvertreter sind wir aus den Wolken der Phantasie, in die uns Herr Rühle geführt hatte, auf den Boden der Wirklichkeit zurückgebracht. (Beifall.) Ist etwa in Sozialdemokratie geleiteten Gemeinden die Kindersterblichkeit geringer geworden? (Sehr gut!) Was hat das sozialdemokratische Riesenheer hier im Vergleich zur christlichen Caritas geleistet? (Sehr gut!) Wenn der Redner von den Saugflaschen sogar zur Beseitigung des Religionsunterrichts schreiten will, so wird darüber das Volk richten. (Beifall.)

Abg. Schulenburg (ntl.): Der Sozialdemokratie ist jede Saugflasche recht, um sich mit Haß gegen die heutige Gesellschaftsordnung vollzuladen. (Seiterkeit.) Die Religion gehört in die Schule und wird darin bleiben. Wir beantragen Kommissionsberatung.

Abg. Dr. Müller-Meinigen (fortf.): Wir billigen die Vorlage, die natürlich nur eine der Möglichkeiten zur Beseitigung der Kindersterblichkeit sein kann. In allen Staaten sollte durch Fürsorgegewestern Aufklärung geschaffen werden. Ist doch bezeichnend, daß in den reichsten bayerischen Bezirken Bayerns die Kindersterblichkeit am größten ist. Ob die Vorlage mit Recht auch die einzelnen Teile der Saugflasche verbietet, ist zweifelhaft.

Abg. Dr. Burdardt (w. Bgg.): Ich begrüße die sympathische Aufnahme des Entwurfs bei den bürgerlichen Parteien. Die christliche Liebes-

tätigkeit hat hier hingebende Tat geboten; die Sozialdemokratie aber hatte nur große Worte.
Die Vorlage geht an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Das Postgesetz.
Staatssekretär Kraetzle: Durch Gesetz von 1908 wurde bestimmt, das Postwesen solle durch Verordnung eingeführt und die grundlegenden Bestimmungen sollen im Wege des Gesetzes geregelt werden. Dieses Gesetz bieten wir Ihnen jetzt. Der Postverkehr hat sich erfreulich entwickelt. Auch im Verkehr mit Österreich-Ungarn, Belgien, der Schweiz und Luxemburg ist der Postverkehr zugelassen. Über die Gebührenwünsche haben wir die großen Beauftragten gehört. Auch diese Wünsche sind im Entwurf berücksichtigt. Der wirtschaftliche Nutzen und die Ausschaltung des Bargeldverkehrs ist für ihn die Hauptsache.

Abg. Dr. Sudekum (Soz.): Wenn bisher nur 75 000 Konten im Postverkehr eingerichtet sind, so ist das ein Misserfolg. Fiskalische Momente dürfen hier nicht maßgebend sein.

Abg. Zrl (Ztr.): Wir freuen uns der Entwicklung des Postverkehrs. Ganz gleichgültig ist es aber nicht, ob hier die Post mit einem Plus oder Minus von 6 Millionen abschließt. Die Einzelheiten überlassen wir der Kommissionsberatung.

Abg. Frommer (konf.): Wir haben der Einführung dieses Gesetzes mit Mißtrauen entgegen gesehen, weil wir den Postverkehr als erste Stufe zu den Postparaffinen betrachteten. Unsere Befürchtung ist nicht völlig eingetroffen. Erfolgreichweise hält ja der Entwurf an der Zinslosigkeit der Einlagen fest.

Abg. Beck-Heidelberg (ntl.): Wir müssen das Postwesen energisch fördern.

Abg. Dore (fortf.): Man fördere das Scheitern durch eine kluge Tarifpolitik.
Die Vorlage geht an die Budgetkommission.
Die Tagesordnung ist erschöpft.
Montag 2 Uhr: Erste Lesung des Etats.
Schluß 3/4 Uhr.

Zum Bundesratsbeschlusse in der Jesuitenfrage

Schreibt der konservative „Reichsbote“: „Der Bundesrat hat sich also gegenüber der Auslegung Bayerns auf ein Kompromiß geeinigt. Dieser Vermittlungsvorschlag ging von Preußen aus, während Vertreter kleinerer Bundesstaaten ein weitergehendes Verbot verlangt haben sollen. Das ist wohl verständlich; denn der Ausdruck „wissenschaftliche Vorträge“ ist recht dehnbar, zumal diese auch in kirchlichen Räumen gehalten werden dürfen und die Grenzen zwischen Wissenschaft und Religion, Glauben und Wissen schwer zu ziehen sind. Solche „wissenschaftlichen Vorträge“ wurden zwar bisher schon gehalten, grundsätzlich aber gehörten sie der Ordensstätigkeit an, die verboten war. Ohne Zweifel werden die Jesuiten die Erlaubnis, in katholischen Kirchen „wissenschaftliche Vorträge“ halten zu dürfen, in Zukunft recht emsig ausnützen.“

Die mittelparteilichen „Berliner Neuesten Nachrichten“: „Der Beschluß des Bundesrates zur Jesuitenfrage könnte befriedigen, wenn es eben nicht Jesuiten wären, mit denen man es bei Durchführung der Bestimmung zu tun haben wird. Wollens unter den Augen jesuitenfreundlicher Regierungen, wie in Bayern, werden die Ordensherren uneingeschränkte Freiheit haben, in ihren „wissenschaftlichen Vorträgen“ zu sagen, was sie wollen. Aus diesen Gründen wird man es bedauern, daß doch wieder eine Hintertür offen geblieben ist, und daß nicht das weite, gebende Verbot, das der „Germania“ zufolge die kleineren Bundesstaaten beantragt hatten, angenommen ist. Auf preussischer Seite wirkte aber wohl der Wunsch mit, der bayerischen Regierung die für sie ohnehin unerfreuliche Niederlage nicht allzu schmerzvoll zu gestalten und auch das Zentrum zu schonen, soweit es ohne wirkliche Preisgabe des Gesetzes irgend möglich war. Daß dieser Wunsch nicht zu noch größerem Entgegenkommen geführt hat, haben wir wohl nicht allein der staatsmännlichen Erkenntnis und der Festigkeit der preussischen Regierung zu verdanken.“

Die freikonserervative „Volk“: „Mit dieser Stellungnahme hat der Bundesrat einen ebenso überflüssigen, wie bedenklichen Streit aus der Welt geschafft. Die überwiegende Mehrheit des katholischen Volkes hat in dem ganzen Verlauf des Jesuitengesetzes durchaus den Standpunkt vertreten, daß die von Bayern angelegte Frage nicht wichtig genug sei, um die unausbleibliche Gefährdung des konfessionellen Friedens zu rechtfertigen, und der protestantische Volksteil wehrt für diese einseitige Haltung der katholischen Bevölkerung aufrichtigen Dank. Auch Zrl v. Herling wird vielleicht die Stellungnahme des Bundesrates nicht allzu tragisch nehmen, und wir wollen die Frage offen lassen, ob er nicht gar im stillen Kämmerlein der Vorlesung dankbar ist, daß ihn die vis major von einer Verpflichtung befreit hat, die er fideihaft eines Tages selber noch einmal als sehr unangenehm empfinden haben würde.“

Die nationalliberale „Magdeburgerische Zeitung“: „Also in der Hauptsache bleibt das alte Ausführgesetz erhalten, dem nur einige formelle Liebenswürdigkeiten für Bayern hinzugefügt sind. Daß Herr v. Bethmann dem ult. amontanen Orange hier nicht nachgegeben hat, sondern fest bei der Stange geblieben ist, wird man ihm nicht allein in evangelischen Kreisen zu danken wissen. Bestand doch vielfach die nicht ganz unbegründete Befürchtung, daß die Reichsregierung in diesem Falle vor den partikularen Strömungen kapitulieren würde, um sich dadurch das Wohlwollen des Zentrums für Gegendienste auf anderen Gebieten zu erhalten. Diese Gefahr ist jetzt glücklich beseitigt, und der Kanzler hat damit ein gut Stück Boden zurückgewonnen. Er hat kein Ansehen wesentlich verliert; denn man darf aus seiner Haltung den Beweis ziehen, daß es ihm Ernst ist mit seinem Wunsch über den Parteien zu stehen, und daß er nicht gewillt ist, die Reichsautorität abzugeben zu lassen, lediglich um kleine Vorteile für die Tagespolitik herauszuschlagen.“

Das rheinische Zentrumorgan, die „Rheinische Volkszeitung“ sagt: „Die Entscheidung des Bundesrates wird nirgend Befriedigung erregen. Den von Jesuitensucht und Jesuitenehrliebe geleiteten kulturkämpferischen Fanatikern enthält der Erlaß des Bundesrates sicherlich noch zu viel Entgegenkommen! Diese Fanatiker werden schon darüber erboht sein, daß der Bundesrat die Loyalität Bayerns anerkennt. Was haben sie nicht alles aus dem bayerischen Jesuitenehrliebe gemacht! Mißachtung des Reiches, Rücksichtslosigkeit gegenüber Berlin, so etwas wie Reichs- und Landesverrat! Manche Blätter haben sich ja wie tobjüchtig gebärdet. Nun, solche Scherze wenigstens konnte der Bundesrat begehrlichweise nicht mitmachen. Was die Entscheidung sachlich bietet, läßt umiomehr jede Rücksicht auf das katholische Empfinden vermissen. Für den wirklichen Begriff der Ordensstätigkeit, der so viel erörtert worden ist, zeigt die Entscheidung kein Verständnis; sie setzt priesterliche Tätigkeit und Ordensstätigkeit nahezu gleich. Die jetzt ausdrücklich als gesetzlich zulässig erklärte Veranstaltung von Konferenzen und Vorträgen (auch in kirchlichen Gebäuden) bedeutet keineswegs eine tatsächliche Verbesserung. Die ganze Entscheidung zeigt aufs neue die völlige Unhaltbarkeit des eingigen im deutschen Reich noch bestehenden Ausnahmegesetzes. Das wird bei der demnächstigen Beratung des Zentrumsantrages auf enbliche völlige Beseitigung des Jesuitengesetzes klar zum Bewußtsein gebracht werden. Die Beurlaubung im katholischen Volksteil wird durch den Bundesratsbeschlusse nicht gehindert, sondern verstärkt. ... Ein Ausschrei der Entrüstung wird bei dieser Nachricht durch das ganze katholische Volk gehen. Jede Katholik wird die schroffe Zurückweisung auch der bescheidensten Milderung des ungerechten Ausnahmegesetzes als einen Schlag gegen seine eigene katholische Überzeugung empfinden, und jeder Katholik wird die Entscheidung des Bundesrates aufpassen als das, was sie ist: Als eine Wiedererneuerung und Auffrischung des Kulturkampfes.“

Das in Danzig erscheinende Zentrumorgan das „Westpreussische Volksblatt“ schreibt u. a.: Die Verschleierung des geltenden Zustandes läßt die Befürchtung gerechtfertigt erscheinen, daß mit dem 28. November 1912 der neue Kulturkampf gegen die katholische Kirche und gegen das gläubige Christentum überhaupt offen eingeleitet worden ist. ... Die Zentrumspartei, die das Reich seit 40 Jahren mit hat tragen helfen, die die Verantwortung für eine unerhörte Steuerlast zur Beseitigung einer scheußlichen Mißwirtschaft übernahm, erhält jetzt als politische Vertretung des katholischen Volksteils ihren Fußtritt. 25 Millionen katolikereu deutscher Reichsbürger schlägt man mit geballter Faust ins Gesicht, in einer Stunde, wo jeder Augenblick die Kriegserklärung erfolgen kann, wo schon die Eisenbahnbrücken und -Linien in den Grenzprovinzen bewacht werden, weil ihre Zerstörung durch russische Sendlinge befürchtet wird. Man sät sich an den Kopf und fragt sich, ob die regierenden Kreise denn noch Verstand haben. Es tritt man durch die Anwendung der Enteignung drei Millionen preussischer Polen und mit ihnen ihre Volksgenossen im verbündeten Österreich vor die Schenke und jetzt stößt man 20 Millionen deutscher Katholiken vor die Brust. Die Herren im Rate der Krone müssen wohl der Ansicht sein, daß der patriotische Fonds im katholischen Volksteil nichts zu verwirklichen sei. ... Das katholische Volk und seine gewählten Vertreter werden aber ihr Verhalten gemäß der Behandlung, die man ihnen angedeihen läßt, einzurichten haben.“

Das demokratische „Berliner Tageblatt“: „Dieser Bundesratsbeschlusse bedeutet ein Kompromiß zwischen Preußen und Bayern. Er geht nicht so weit wie das herkömmliche Ministerium in seinem Jesuitenerlaß, aber er vermeidet zugleich, diesen Erlaß ausdrücklich zu desavouieren.“

Deutscher Spartafesttag.

Charlottenburg, 30. November.

Unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten der angeschlossenen Unterabteilungen und verschiedener großer Einzelpartien trat heute Vormittag im Charlottenburger Rathaus der deutsche Spartafesttag zu seiner diesjährigen Mitgliederversammlung zusammen. Der Tagung lag der Geschäftsbericht für das Jahr 1912 vor, wonach der Verband gegenwärtig 2552 Klassen mit einem Einlagebestande von 15 915 022 Mark umfaßt. Als Mitglied beigetreten ist das königlich sächsische Ministerium des Innern. Groverändernde sind gegründet außer dem bereits seit mehreren Jahren bestehenden Kreisverbande sächsischer Gemeinden in Pommern, Schleisen, Posen, Hannover, Sachsen, Thüringen, Anhalt, Schleswig-Holstein und Württemberg. Das jetzt verabschiedete preussische Gesetz über die Antegena bestimmter Prozentkäse des Vermögens der Spartafest in Staatspapieren hat gemäß dem ablehnenden Beschlusse der letzten Mitgliederversammlung die Organe des Verbandes zu fortwährenden Bemühungen veranlaßt, das Selbstbestimmungsrecht der Spartafest und die eigene Sorge für die Liquidität in kritischen Zeiten aufrecht zu erhalten, wenigstens aber die von der Staatsregierung gebotenen Erleichterungen wegen Haltung des Reservefonds und Verfügung über die Überschüsse für die Spartafest günstig zu gestalten. Die Geldvermittlungsstelle des deutschen Spartafestverbandes litt in der zweiten Hälfte des Jahres unter der herrschenden Geldknappheit, die Verbindung mit der Geldvermittlungsstelle des deutschen Städteverbandes besteht fort. Es erfolgten Geldangebote in Höhe von 3 450 000 Mark, Geldnachfragen in Höhe von 24 880 000 Mark; vermittelt wurden 2 Millionen Mark. Die Finanzen des Verbandes sind steigend und gestalten, daß wie bisher ein Fünftel der Beiträge unerhoben bleibt. Der Haushaltsplan für das kommende Geschäftsjahr balanziert in Einnahme und Ausgabe mit zirka 45 000 Mark.

Der Vorsitz der Verbandes, Oberbürgermeister Reimarus-Magdeburg, eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung der erschienenen. Er wies darauf hin, daß zum lebhaftesten Bedauern

aller einer der bisherigen ständigen Gäste, Geheimrat Hermes, verhindert sei, der Tagung beizuwohnen. Dagegen seien anwesend als Vertreter des sächsischen Ministeriums des Innern Geheimrat Dr. Genthel und als Vertreter des bayerischen Ministeriums des Innern Graf Sprei. Es sei sehr erfreulich, daß die Vertreter der beiden Regierungen in der Versammlung erschienen seien, ihre Anwesenheit bedeute eine besondere Auszeichnung für den Spartafestverband. Weiter begrüßte der Vorsitz den Vertreter der Preussischen Spartafest, Geheimrat Kauf, den Vertreter der österreichischen Spartafest, kaiserlichen Rat Treuschel, sowie den Vertreter der böhmischen Spartafest, Direktor Müller-Prag. Ihre Anwesenheit sei ein Zeichen der engen Beziehungen zwischen den beiden verbündeten Staaten. Der Redner schloß mit dem Danke an die Stadt Charlottenburg für die Überlassung des Saales. — Graf Sprei-München dankte für den Willkommensgruß und für das Entgegenkommen, welches der bayerische Verband bei der Aufnahme in den deutschen Spartafestverband erfahren habe. Die bayerische Regierung lege großen Wert darauf, daß der bayerische Verband ein tätiges Mitglied des deutschen Verbandes werde. — Direktor Müller-Prag entbot treudeutschen Gruß namens der böhmischen Spartafest. Die letzten Wochen hätten gezeigt, daß die Deutschen Österreichs mit Liebe und Herzlichkeit an dem Bündnis hängen. Möge uns für alle Zeiten die deutsche Bruderhand nicht verlassen! Wie vor vier Jahren ist auch dieses mal ein großer Aufruhr in der Sparte Welt entstanden, und ich bin überzeugt, daß die deutschen Spartafest darunter ebenso leiden, wie wir. Unter den kleinen Sparten ist eine große Besorgnis eingetriften, daß es zum Kriege kommen könnte. Es ist uns ja gelungen, inzwischen im Reichsrat eine beruhigende Erklärung zu erlangen, daß das nicht der Fall ist. Jedemfalls ist das Bündnis zwischen den beiden Staaten ein derartiges, daß wir als Spartafestleiter nur wünschen können, es möge immer so bleiben. (Lebhafte Zustimmung.)

Im Anschluß an den Geschäftsbericht, den Syndikus Götting erstattete, führt der Vorsitzet noch aus: Man würde es nicht verstehen, wenn wir über den infolge der Kriegserklärung erfolgten

Ansturm auf die Spartafest ganz kurz hinweggehen würden. In den letzten Jahren sind ja vielfach unsinnige Gerüchte entstanden. Aber man kann sagen, daß noch nie soviel zusammengekommen ist, wie in diesem Jahre. Markierende Gerüchte aller Art erschienen in den Zeitungen, ausgehend von unerantwortlicher Stelle und über Gebühr aufgebauscht. Vernünftige Menschen sollten sich dadurch nicht aufregen lassen. Diese Gerüchte haben zu einem ganz unsinnigen Gebahren seitens unserer Bevölkerung geführt. In der Furcht vor einem Kriege, um sein bishiges Geld zu retten, sind die Spartafest in geradezu törichte Weise gestürzt worden. Es bot ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unerantwortlicher Stelle der Krieg als in Aussicht stehend bezeichnet wurde, ihr Geld abholten, um es in einigen Tagen wieder zu bringen. Wenn von den zahlreichen Spartafest, welche von der Kriegsanstalt bedroht waren, eine hervorgehoben werden soll, so ist es die Magdeburger. Dort sind innerhalb der letzten vier Wochen über 3 Millionen Mark abgehoben worden. Man hat dort die Frage aufgeworfen, ob man nicht Artikel in den Zeitungen loslassen und das Publikum warnen und aufklären soll. Der Spartafestverwalter hat sich dafür entschieden, die Beträge ohne weiteres und ohne auf die Kündigungssfrist Anspruch zu erheben, zurückzugeben. Manche weniger gut fundierte Spartafest können aber durch so etwas in eine unbehagliche Lage kommen, wenn so plötzlich und so ungerechtfertigt solche Gerüchte auftauchen. Es ist beschämend, daß ein Teil unseres deutschen Volkes auf diese Gerüchte so reagiert hat. Was denken sich die Leute, wenn sie in solchen Fällen malenhaft ihr Geld abholen! Sie lassen es dann zumteil zu Banken bringen. Ob es da sicherer ist, weiß ich nicht. Wo kann das Geld sicherer sein, als in einer großen Spartafest, hinter der die ganze Stadt steht? Eine größere Sicherheit im Kriegsfalle gibt es nicht, als die deutschen Spartafest bieten. Sie dürfen überzeugt sein, daß die Banken, und besonders die nicht gut fundierten — und solcher haben wir ja auch eine ziemliche Anzahl — im Kriegsfalle in viel größerer Verlegenheit kommen werden, als die Spartafest. Andere nehmen ihr Geld von der Spartafest nachhaufe. Das sind die ganz besonders vorsichtigen, die aber nicht bedenken, wie leicht das Geld gestohlen werden oder sonst verloren gehen kann. Es liegt ein gewisser Grad von Dummheit in dem Gebahren, wie es ein großer Teil der deutschen Sparte gezeigt hat. (Lebhafte Beifall.)

Hierauf sprach Dr. Kademaer-Köln über das Thema:

„Arbeitslosenversicherung und Spartafest.“
Der Redner betonte einleitend, daß er sich bei der Erörterung des Themas „Arbeitslosenversicherung“ auf das allernötigste beschränken wolle. Der Wert der Arbeitslosen- oder sogenannten Sparversicherung liege nicht so sehr auf sozialem, als auf wirtschaftlichem Gebiete. Denn sie soll dazu dienen, den Arbeitslosen arbeitsfähig zu erhalten. Wenn die organisierte Arbeiterchaft so sehr die öffentliche Fürsorge verlangt, so verfolge sie das Ziel, die lohnbringende Tätigkeit der sogenannten „Reservearmee“, wie sie Karl Marx genannt hat, zu beseitigen. Es ist begreiflich, daß die Arbeitslosenversicherung im Lager der Unternehmer zahlreiche Gegner hat. Aber vom Gesichtspunkte des Allgemeinwohls aus ist diese Gegnerschaft nicht berechtigt. Denn auch die Arbeitslosenversicherung wird den Arbeiter nicht so stellen können, daß er beliebig lange mit seiner Arbeitskraft zurückhält, um den Arbeitgeber gewissermaßen zu erdroffeln. Die Arbeitslosenversicherung wird es daher dem Arbeitgeber nicht unmöglich machen, zu angemessenen Bedingungen Arbeiter zu erhalten. Die Gewerkschaften haben seit Jahren die Arbeitslosenversicherung mit großem Erfolge gepflegt. Sie sehen aber darin nur einen Nothbehelf; denn nach ihrer Ansicht ist die Arbeitslosigkeit eine Begleiterscheinung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, die Folgen sind

daher von Staat und Arbeitgebern zu tragen. Das haben die freien Gewerkschaften im Jahre 1902 in Stuttgart ausgesprochen. Dagegen hat Oberbürgermeister a. D. Adies-Grantsfurt am Main betont, daß niemand behaupten könne, es bestehe zwischen der Arbeitslosigkeit und der kapitalistischen Wirtschaftsordnung eine Verbindung. Die sogenannten Gelegenheitsarbeiter kämen als Arbeitslose nicht in Betracht. Allgemein müsse man sagen, daß sich die Allgemeinheit der Fürsorge für die Arbeitslosen nicht entziehen könne. Wenn die kapitalistische Wirtschaftsordnung die zweckmäßige sei, so müsse sie auch die Mittel aufbringen können, um dem Arbeitslosen zu helfen. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß den Arbeitslosen öffentliche Mittel zu gewähren seien, um über die Tage der Not hinwegzukommen, der Arbeitslose soll nur soweit finanziell gestützt werden, daß er sich selbst wieder Arbeit verschaffen kann. Der Referent gibt dann einen Überblick über die Arbeitslosenunterstützung der Gewerkschaften und erwähnt u. a., daß die Gesamtausgaben der freien, der christlichen und der kirchlichen Dunderischen Gewerkschaften im Jahre 1911 an 774 000 Mark betragen haben. Das gemeinschaftliche Sparen der organisierten Arbeiterschaft bedarf der weiteren Entwicklung und Ergänzung. Auch der nichtorganisierte Arbeiter kann den Folgen der Arbeitslosigkeit aus eigenen Mitteln entgegenarbeiten. Die Gefahr der Arbeitslosigkeit für Arbeiter der gleichen Berufsgruppe ist nicht dieselbe. Die katholischen Arbeiter in Köln haben die Arbeitslosenversicherung abgelehnt, weil sie ein Bedürfnis dafür nicht anerkennen. Gegen die fakultative Arbeitslosenversicherung wird der Vorwurf erhoben, daß sie keine Werkkraft erwiesen habe. Es würde zu weit gehen, wenn man aus den bisherigen geringen Erfolgen diesen Schluß ziehen wollte. Die verschiedenen Konkurrenzklassen sind eben älter und haben daher weitere Verbreitung. Ein Teil des geringen Erfolges ist aber auch auf Fehler in der Organisation zurückzuführen. Man muß solche Klassen nach Art der Volksversicherung organisieren. Die Beamten müssen in die Häuser gehen und die Beträge dort abholen. Gegen Zwangsversicherung sprechen gewichtige Gründe. Der Arbeitgeber wird leichter Arbeiter entlassen können wie sonst. Die obligatorische Versicherung ist gezwungen, sich im Gegensatz zur fakultativen Versicherung mit einem sehr schweren Risiko zu belasten; daher verdient die fakultative Versicherung den Vorzug vor der obligatorischen. Das Prinzip der Spareinrichtungen, die Selbsthilfe durch Gewährung von Zuschüssen zu fördern, liegt auch dem Genter System zugrunde, bei welchem auch die Zuwendung von Sparbüchern aus staatlichen und kommunalen Mitteln vorgesehen ist. Das Genter System hat aber auch bedeutende Nachteile, und es gilt einen Weg zu finden, wie sie zu vermeiden sind. Die Unternehmungen dürften nicht den Charakter öffentlicher Unternehmungen tragen. In den beteiligten Kreisen erfreuten sich die Unternehmungen übrigens keiner großen Beliebtheit. Was die Notstandsarbeiten anlangt, so verursachten sie große Kosten, und auch, wenn man sie einführe, könne eine Versicherung nicht aufrechterhalten werden. Der Redner schließt, daß eine fakultative Arbeitslosenversicherung anzustreben sei, die nach Art der Volksversicherung organisiert und über das ganze Reich verbreitet werden müsse. Das Bedürfnis nach einer solchen Versicherung auf gemeinsinniger Grundlage sei in der letzten Zeit von den maßgebenden Stellen wiederholt anerkannt worden.

Syndikus Justizrat Götting, Hildesheim demerkt hierzu, das schwierigste Gebiet der Arbeitslosenversicherung bezieht sich auf den Sparzwang. Die Unannehmlichkeit des bisherigen Systems besteht darin, daß die Organisierten einen Zuschuß bekommen, während die Nichtorganisierten nicht unterstützt werden. Redner fordert, daß der zu gewöhnliche Zuschuß ein niedriger sei und daß eine Karenzzeit eingeführt wird.

Bürgermeister Dr. Hebele sprach hierauf über „Die Förderung der Giroverbände“. Der Redner gab der Ansicht Ausdruck, daß die Überweisung sich in dem Maße entwickeln werde, in welchem man an den maßgebenden Stellen an der Frage objektives Interesse habe. Der gegenwärtige Zustand ist im großen und ganzen von theoretischen Standpunkten aus nicht unbefriedigend, aber weniger erfreulich von der praktischen Seite aus. Man muß immer wieder die Notwendigkeit des Vorgehens der Sparfassen in Sachen der Giroverbände betonen. Die deutschen Sparfassen können die Verpflichtung nicht ablegen, darauf zu sehen, ob nicht eine richtige Ausnutzung des Sparstoffgedankens dazu führen kann, einer richtigen Verteilung der Geldverhältnisse den richtigen Weg zu bahnen. Die Stellungnahme der deutschen Bankwelt gegen die Sparfassen-Giroverbände ist unbegrifflich. Auch bei der Aufnahme des Giroverkehrs werden die Sparfassen innerhalb der Grenzen ihrer eigentlichen Zwecke bleiben. Die Sparfassen sind keine Erwerbsinstitute, wie die Banken, sondern gemeinnützige Institute; sie werden nicht in das Gebiet der Banken eintreten, eher ist das Gegenteil der Fall. Mit einem Schlußwort des Vorsitzers hatte die Versammlung ihr Ende erreicht.

Vortrag in der Ortsgruppe Thorn des deutschen Ostmarkenvereins.

Am Sonnabend Abend veranstaltete die Ortsgruppe Thorn im Vereinszimmer des Artushofes einen Vortragabend, der verständnisvoll und bescheiden war. Der Vorsitz, Herr Amtsratsrat von Balthier, welcher die Erscheinungen begrüßte, berührte kurz die schwierige Weltlage und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Friede doch erhalten bleibe. Es gelte aber für alle deutschen Männer, stets fest zusammenzuhalten gegen den gemeinsamen äußeren Feind. Hierzu komme im Osten noch der innere Feind. Die polnische Liga habe sich kürzlich in Hohenhausen dahin ausgesprochen: „Swój do swego.“ (Jeder zu den Seinen.) Dieses Wort müsse aber auch für deutsche Männer und Frauen in dem Sinne gelten: „Kauft nur bei Deutschen, unterstützt nur deutsche Handwerker und Gewerbetreibende!“ Sonst würden die Polen doch noch die Oberhand gewinnen, und das dürfte in Thorn, wo stets das deutsche Element dominiert, nicht geschehen. — Hierauf nahm Herr Pfarrer Lic. Freitag-Schill das Wort zu seinem Vortrage über „Westpreußens Verhältnis zur Krone Polens“. In einem historischen Rückblick zeigte der Redner das Entstehen und Werden dieses Verhältnisses, dessen Verständnis notwendig sei zur Erkenntnis der gegenwärtigen Gefahr. Unsere Heimatprovinz ist ein Stück des polnischen Reiches gewesen, aber nicht freiwillig geworden. Es ist nicht ein so ganz einseitiges Verlangen der Preußen gewesen, polnisch zu werden. Immerhin wird man, um die Tat unserer Vorfahren richtig zu würdigen, noch auf ein anderes Argument achten müssen: die nationalen Gegensätze waren damals nicht so stark wie heute. Als die Preußen sich gegen



Die Serben an der Adria.

Die auf dem Marsch nach der Adria befindliche serbische Armee hat die Küste dieses Meeres erreicht. Abgesehen von den politischen Konsequenzen, die dieser Vormarsch nach sich ziehen wird, ist die Marschleistung der Truppe in jeder Beziehung anerkennenswert. Die serbische Mannschaft war ohne nennenswerte Ruhepausen in dem unwirklichen Gelände fünfunddreißig Tage unterwegs, die Leute waren daher vollständig ausgepumpt. Sie waren derart ermüdet, daß sie meist sofort an den Feuern einschliefen. Wenn ihnen in dieser Beziehung die Anerkennung für die enorme Kraftanstrengung auch nicht versagt werden soll, so entsteht doch die Frage, ob ihnen

den deutschen Ritterorden auflehten und den König von Polen zu ihrem Oberhaupt wählten, dachten sie nicht daran, damit ihr Deutschtum aufzugeben. Der Orden war ins Land gekommen, dem Christentum einen Weg zu bahnen. Als er diese Aufgabe erfüllt hatte, kamen die Polen mit der Forderung, der Orden müsse, wolle er seiner Bestimmung treu bleiben, nun vom Schauplatz zurücktreten. Der Orden tat dies mit Recht nicht, denn er hatte noch die andere nationale Aufgabe zu erfüllen, dem Deutschtum gegen das Slawentum einen Weg zu bahnen zu neuen kulturellen Eroberungen. So hat der Orden ja nicht nur Preußen, sondern auch Ostpreußen (den Teil unserer Provinz links der Weichsel) und bis weit in die russischen Ostpreußen deutsche Bauern und Grundbesitzer angezogen und neue Städte geschaffen. Aber es kam jene Zeit, wo die deutschen Untertanen sich gegen den Orden, ihren Landesherren auflehnten. Zunächst wirkte darauf ein der Gegensatz zwischen dem Orden und denjenigen Untertanen, die nach den damaligen Verhältnissen im deutschen Mutterlande einen Anspruch auf Teilnahme an der Verwaltung des Landes hatten: die ritterbürtigen Geschlechter, die der Orden ins Land gezogen hatte und die sich nun in ihren gerechten Ansprüchen verletzt fühlten, umso mehr, als der Orden sie auch nicht in seine Reihen aufnahm, sondern sich die Ritterbrüder aus dem Mutterlande holte. Dazu kam ein Gegensatz zwischen Orden und Städten, die im deutschen Vaterlande einen immer größeren Einfluß auf die Landesregierung gewannen. Anfänglich hatte der Orden die von ihm gegründeten und ausgebauten Städte gefördert, wo er konnte, sodaß sie zu hohen Blüte heranwuchsen. Dann aber kam der Augenblick, wo er der eigene Handelskonkurrent seines Landes wurde. Es flossen ihm aus dem Ordenslande bedeutende Steuern und Naturalien zu, die er, wollte er kein schlechter Wirt sein, nutzbar verwenden mußte. Die großen Mengen Korn mußte der Orden, sollten sie nicht verderben, auf den Markt bringen. So wurde er Kaufmann, beschränkte sich aber nicht auf Korn, sondern handelte bald mit allen Produkten. Der Orden hatte auf die Waren nie Zölle erhoben, dagegen den Städten das Erheben von Zöllen in ihrem Gebiet erlaubt. Als er nun selbst Handel trieb, beanspruchte er für sich Zollfreiheit und wurde dadurch der begünstigte Handelskonkurrent gegenüber den Städten. Er wuchs der Anwohne gegen den Orden. Es mögen ja noch manche andere Momente mitgespielt haben, jedenfalls war es nicht die angebliche Aufrichtigkeit des Ordens, die zu seinem Sturz geführt hat. Diese hat nur eine geringe Rolle gespielt. Die Fehler der Ordensritter waren nicht schimmer, wie die der anderen Ritter, und auch die Städte mögen keine solche Helfer der Moralität gewesen sein, daß sie den Orden aus dem letzten Grunde beiseite drängten. In Geschmitten waren die Städte dem Orden zu der Zeit schon bedeutend überlegen: Sie waren sich eher dessen bewußt, daß sie im Kampfe ohne fremde Hilfe nicht stehen konnten. Da war es natürlich, daß sich ihr Blick auf den alten Gegner des Ordens, die Polen, richtete, denen es schon lange schwer auf dem Herzen lag, daß das Ordensland ihnen den Raum zur Ostsee verwehrte. Und so entstand im preußischen Bunde die Meinung, wenn man den Polen zum Oberhaupt wähle, würde er ihnen den Städten die nötige Hilfe bringen. Nicht alle überlebten die Gefahr, die darin lag. So war Danzig vor normandem ein Gegner dieses Landes. Aber die Mehrheit der Bundemitglieder trug dem polnischen König die Oberhoheit über Preußen an, und dieser, nachdem er sich lange, wohl nur äußerlich, gestraubt, akzeptierte das angebotene Geschenk. Damals schrieb ein Danziger Gesandter nachhause: „Heute sind wir polnisch geworden!“ Er sah voraus, was erst Jahrhunderte nachher wirklich eingetreten ist. Preußen wollte aber nicht polnisch werden; die Verhandlungen 1456 wurden vielmehr auf der Grundlage geführt, daß Preußen selbständig bleiben und nur durch Personalunion mit Polen verbunden werden sollte. Es dauerte nur ein Menschenalter, da wünschte man auf polnischer Seite diese Privilegien neu auszugeben, aber in dem Sinne, daß sie das gerade Gegenteil von dem bedeuteten, was ursprünglich beschlossen war. Im

auch ein Erfolg blühen wird. Die österreichisch-ungarische Regierung ist unter keinen Umständen gewillt, der serbischen Regierung ein Festsetzen an der adriatischen Küste zu gestatten. Die Verhandlungen zwischen den Kabinetten der Großmächte haben anscheinend soweit geführt, daß die Russen von ihren serbischen Freunden abgerückt sind. Trotz des hohen Selbstgefühls, das sich in der serbischen Nation infolge der militärischen Erfolge gegen die Türken bemerkbar macht, wird den Truppen König Peters wohl nichts anderes übrig bleiben, als die Meeresküste früher oder später wieder zu verlassen.

Jahre 1480 trat der polnische Reichstag an den König heran, eine enge Verbindung mit Preußen zu schaffen, und im Jahre 1529 gab König Sigismund und die Senatoren das Versprechen, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß Preußen ein Glied des polnischen Reiches werde. Ehe es dazu kam, hatte Preußen beinahe einen jahrhundertelangen Krieg zu kämpfen; denn es wußte genau, gibt es einen einzigen Punkt des Privilegs preis, dann mußte das ganze Gebäude des Staates und damit die Nationalität erschüttert werden. Als Preußen sich Polen angliederte, fürchtete es für seine Nationalität nicht; es empfand das Deutschtum noch nicht so wie heute, wie ja überhaupt im Mittelalter das nationale Bewußtsein nicht derartig ausgeprägt war. Aber in dem langen Kampfe ward es ihnen immer mehr bewußt, daß es sich nicht nur um staats- oder privatrechtliche Fragen, sondern um die tiefsten Fragen des nationalen Lebens handelte. In diesem Kampfe standen zwei Männer in den vordersten Reihen, die unerschrocken gegen die polnischen Übergriffe, am Preußenlande festhielten und für dieses eintraten. Es sind der Woywode von Marienburg Thajus von Zehmen und der Bürgermeister Georg Kleefeld aus Danzig. Jahrzehntlang sind sie, Schulter an Schulter stehend, für die Erhaltung der Privilegien eingetreten. Allmählich zogen sich aber die Wölfe immer dichter über Preußen zusammen. Im Jahre 1562 stellte der polnische Reichstag die Forderung, die Preußen sollten den Reichstag beschließen und dort als Polen über polnische Angelegenheiten mitstimmen. Damit sollte natürlich geäußert sein, daß Polen auch über preußische Angelegenheiten sein Votum abgeben sollte. Preußen erkannte die Gefährlichkeit der Gesandten und lehnte die Reichstagsfrage ab. Und der damalige polnische König gab dem Drängen der Senatoren, auf Preußen einen größeren Zwang auszuüben, nicht ohne weiteres nach. So wiederholte sich Jahr für Jahr das Schauspiel, daß Polen Preußen zum Eintritt in den Reichstag forderte, Preußen sich aber weigerte. Das Ziel der Polen war: Preußen muß der Gewalt weichen. Dieses Ziel wurde durch die mit der Union verknüpfte Erektionfrage bedeutend näher gerückt. Die Einkünfte der polnischen Könige bestanden hauptsächlich aus den Erträgen der königlichen Tafelgüter. Da diese aber nicht soviel abwarfen, als die Könige brauchten, mußte Geld abgefordert und die Tafelgüter dafür verpfändet werden. Die Zahlungsunfähigkeit der polnischen Könige trat aber nicht ein, die Restrukturierung wurde verlängert und die Güter endlich erblicher Pfandbesitz. So kamen Grafen, auch Fürsten und Fürstbischöfe in Polen und Preußen in den Besitz dieser Güter. Da jedoch die polnischen Könige mit immer neuen Steuerforderungen an den Reichstag herantraten, kamen die Landboten, also die unteren Stände, endlich auf einen guten Gedanken, um der Ausbeutung durch Steuern ein Ende zu machen. Sie verlangten, daß ein altes Gesetz aus König Alexanders Zeiten, Geld aus Tafelgütern zu leihen ist unstatthaft, wieder erklütert werde. Da sie ja Geld aus Tafelgütern nicht geliehen hatten, waren sie uninteressiert. Als Gegner des Gesekes aber traten die polnischen und preußischen Edelleute auf. Preußen begründete seinen Widerstand gegen das Gesetz noch damit, daß das Gesetz polnisch und daher nur in Polen anwendbar sei; eine Ausdehnung auf Preußen bedeutete eine Verletzung der Privilegien. Weiter kam die preußische Selbständigkeit durch das Indigenatsprivileg in schwere Gefahr. Dieses bestimmte, daß die Starosten, Woywoden und Bischofste in Preußen nur von Leuten, deren Eltern deutsch waren, bekleidet werden konnten. Es nun 1548 der Bischof von Culm erledigt wurde, besetzte ihn der König mit Nikolaus Hofius, dem Vorfater seiner Kanäle, dessen Vorfahren war deutsch, der aber selbst ein Pole war. Als Preußen energisch gegen diese Privilegsverletzung protestierte, sagte der König, es solle kein Präjudiz für die Zukunft sein. Als aber wenige Jahre später der ermländische Bischof, der bedeutendste in Preußen, frei wurde, besetzte ihn der König mit demselben Nikolaus Hofius. Das war für Preußen ein schwerer Schlag, da der Bischof von Ermland der Vorsitzende des preußischen Landestages, der die

preußischen Privilegien verteidigen sollte, war. Dazu kam noch ein religiöser Gegenstand, der ja auf den nationalen allerdings nicht zu wirken brauchte, es aber doch tat. Die Woywoden und Bürgermeister waren nämlich alle Protestanten und der ermländische Bischof Katholik. So wogte der Kampf hin und her, bis im Jahre 1564 das Erektionsgesetz angewandt und zwei preußische Güter den Inhabern nur auf Lebenszeit gelassen wurden. Nun sollte auch bei den Städten die Erektion angewandt und gelassen werden, ob sie Güter mit Recht in Besitz hatten. Eine hierzu eingeleitete polnische Untersuchungskommission mußte jedoch unrichtiger Sache wieder umkehren (in Danzig wurde sie überhaupt nicht in die Stadt gelassen). Nun erhob sich ein allgemeiner Sturm gegen Danzig und Preußen. Bürgermeister Kleefeld, gegen den schon vorher Anklage wegen Hochverrat erhoben wurde, weil er in einer Schrift das Ungeheuliche dieser Kommission nachgewiesen, und vier andere Bürger aus Danzig wurden in Lublin, wohin sie vorgeladen, festgehalten. Die preußischen Stände erhielten ein Dekret mit dem Befehl, ihre Sitz im Reichstage einzunehmen. Infolge der untereinander herrschenden Uneinigkeit taten sie es auch, und damit war das Schicksal Preußens besiegelt und das Land polnisch geworden. Als ein Mittelmann der Stadt Danzig Abbitte geleistet, wurden Kleefeld und die anderen Bürger entlassen. Nichts war nun natürlicher, als daß das Polentum in Preußen einzog; teils geschah dies durch Invasion der Polen, teils durch nationale Umwandlung der Preußen. Und 1772, als das polnische Reich in Trümmer ging, gab es weite Streden, wo man seinen deutschen Hauch mehr verspürte. Nur die drei großen Städte, Danzig, Elbing und Thorn, hatten ihren deutschen Charakter bewahrt und diesen auch der nächsten Umgebung zu erhalten gewußt. Auch das Marienburger Weidert ist durch die Weichsel, die zunächst den Wellen der Weichsel, später den Wellen des vordringenden Polentums einen Damm entgegensetzte, deutsch geblieben. Im letzten Jahrhundert, unter der Herrschaft Preußens, ist ja manches anders geworden, das deutsche Nationalbewußtsein hat sich nach oben entwickelt. Aber es darf nicht übersehen werden, daß mit den Deutschen sich auch die Polen geändert haben. Der Kampf um das Deutschtum ist noch lange nicht ausgekämpft, aber das Ziel steht klar vor Augen: durch den deutschen Ritterorden ist der Boden in mühsamer Arbeit errungen worden, und deutsch muß er bleiben. Der Boden in unserer Heimat kann es nicht dulden, daß der Pole über den Deutschen herrscht! — Der Vortragende erntete am Schluß seiner Ausführungen reichen Beifall, dem der Vorsitzende noch einen besonderen Dank anschlöß. — Herr Pfarrer Heu er lud die Anwesenden namens des Copernicusvereins zu dem Vortragsabend am Dienstag über Siebenbürgen ein, wo die deutschen Sachsen auch einen jahrhundertelangen Kampf um ihre Nationalität gekämpft. — Der Vorsitzende gab noch seiner Freude darüber Ausdruck, daß bei der Stadtverordnetenwahl in Thorn-Moder, wo dem Deutschen ein Pole gegenüberstand, der deutsche Kandidat Herr Mittelstauffenher Kaul, mit großer Majorität gewählt habe. Ein deutscher Mann aber, der sich vor wenigen Jahren an den deutschen Ostmarkenvereins zweits Unterfiskusmann bewandte, habe in erster Linie den Polen unterstellt und so seine deutsche Gefinnung ins Geordnete verkehrt. Glücklicherweise sei der Aufsatz fehlergegangenen Mit dem Anfang der ersten Strophe von „Deutschland, Deutschland über alles“ erreichte die Versammlung ihr Ende.

Bromberg, 30. November. Handelskammer-Bericht. Weizen und bezugter Meizen mit 128 Rth. hal. megen, brandt und bezugter 203 Rth. do. hunder und rot mit 128 Rth. hal. megen, brandt und bezugter, 199 Rth. do. mit 120 Rth. hal. megen, brandt und bezugter, 185 Rth. do. mit 115 Rth. hal. megen, brandt und bezugter, 173 Rth. megen, Qualitäten unter No. 1. — Roggen mit 100 Rth. megen, 122 Rth. hal. megen, auf. — Gerste 171 Rth. do. mit 120 Rth. hal. megen, auf. — Hafer 169 Rth. do. mit 117 Rth. hal. megen, auf. — Gerste 164 Rth. do. mit 115 Rth. hal. megen, auf. — Gerste 159 Rth. megen, Qualitäten unter No. 1. — Gerste zu Mitternachtsmahl 164—169 Rth., Braumare 169—187 Rth., feinste der No. 1. — Futtererbsen ohne Handel, Kocher ohne Handel. — Hafer 162—171 Rth. zum Konsum 169—182 Rth. — Die Preise verließen sich loco Bromberg.

Maadburg, 30. November. Auktionsbericht Kornzuder 88 Grad ohne Sad 9,10—9,20. Rumpfruchte 75 Grad ohne Sad 7,85—7,90. Stimmung: ruhig. Brotfracht I. ohne Sad 19,25—19,50. Brotfracht I mit Sad —. Gem. Raffinade mit Sad 19,00—19,25. Gem. Meis I mit Sad 18,50—18,75. Stimmung: ruhig.

Standesamt Thorn.

Vom 24. bis einschl. 30. November 1912 sind gemeldet: Geburten: 1. Baderstr. E. Emil Gebert, S. 2. Sottlermeister Paul Schlegler, E. 3. Uebel, S. 4. Eisenbahn-Weidenfelder Paul Knopf, S. 5. Fischerstraße Albert Weber, S. 6. händlicher Polzeigungsbeamte Richard Sonntag, S. 7. Telegraphenstraße August Schillmeit, L. 8. Bischofswinkel und Kommandantenstraße Gregor Birkert, S. 9. Bischofswinkel im 3. Regt. 61 Hugo Reisel, S. 10. Wochstraße Wobolus Eymannst, L. 11. Jollant- diener Franz Broß, L. 12. Wochstraße Boleslaus Carlowski, L. 13. Uebel, L. 14. Fortifikationsarbeiter Carl Dobrot, S. 15. Bischofswinkel von der Halb-Annullen-Abt. 17. Armeekorps, Fritz Reipa, L. 16. Kampnermeister Viktor Kunick, S. 17. Bauarbeiter Johann Belgart, S. 18. und 19. Arbeiter Thomas Stanislaus, zwel. S. (Amilinge), 20. Uebel, L. Aufgebote: 1. Kaufmann Erhard Eich und Emilie Altmann geb. Treidel, 2. Ingenieur Madama Biele Grell und Anna Neumann-Wofahl, 3. Schlosser Paul Feldt und Emma Kuit, beide Berlin-Steglitz, 4. Schriftfeger Carl Unger-Hof in Bagnen und Bertha Darlich-Gollbusch, 5. Leutnant Arthur Metzler und Hildegard Borreyer-Sternberg, 6. Arbeiter Paul Rappe und Minna Marische, beide Altmarkel, 7. Schiffseigner Gustav Scholze und Auguste Borgelt-Danzig, 8. Seral. Carl Köpfe und Johanna Bülfe-Sabimwalde, 9. Kandidat des höheren Lehramts Hans Hermann-Kaufmann und Elisabeth Rothmofer-Königsberg, 10. Bahnarbeiter Friedrich Sommerer, und Minna Schepanski, beide Koblau, 11. Arbeiter Otto Pöller und Auguste Grelew, beide Jelsau, 12. Sanitäts-Serg. im Pionier-Batl. 17 Richard Geubel und Bertha Düte-Chiffburg. Eheschließungen: 1. Bischofswinkel von der Galbinalindens-Abteilung 17. Armeekorps Georg Golek-Rudal mit Emma Elitzewski, 2. Schloßergeselle Johann Linde mit Franziska Ellinski, 3. Schneider Kasimil Arzwiniski mit Hedwig Remondowski, 4. Schriftfeger Roman Stachowiak mit Maria Kobelinski, 5. Schuhmachergeselle Theodor Ruprecht mit Lucie Wigelsti, 6. Chauffeur Franz Dobczynski mit Sophie Urbanst-Thorn-Moder, 7. Kellner Boleslaus Gubziejewski mit Martha Jeliniski, 8. Wologehilfe Jidior Guzieli mit Stefania Szegepanski, 9. Serg. im Inf.-Regt. 21 Max Altd-Rudal mit Olga Daene. Sterbefälle: 1. Fleischermeister-Witwe Rosalie Kopp, geb. Guring, 71 J. 2. Arbeiterfrau Marianna Bismack, geb. Dzimecki aus Margaretenhof, Ar. Thorn, 42 J. 3. Kammerfrau Belagia Zybowicz, geb. Kartuszkiowicz, 33 J. 4. Tischlergesellenfrau Dominika Wibel, geb. Gyonach, 25 J. 5. Drochtheiliger Johann Polom, 61 J. 6. Anton Kaminiski, ca. 25 J. 7. Edgar Krull, 18 J. 8. Restaurateurwitwe Hermine Gelhorn, geb. Taht, 58 J. 9. Arbeiterfrau Anna Amiatowski, geb. Spahnst, 58 J. 10. Beher-Witw. Luise Allan, geb. Morgens, 83 J. 11. Major a. D. und Anisambald Georg von Zambrzycki, 68 J. 12. Rentier Oskar Wintler, 54 J.

Bekanntmachung.
Fleisch aus Rußland
 hier unterjucht und mit rotem, rechteckigen Stempel versehen eingeführt durch den Magistrat Thorn, ist zum Selbstkostenpreise hiefigen Fleischermeistern übergeben mit der Verpflichtung, das Fleisch in ihren Verkaufsstellen, getrennt vom anderen Fleische, zu verkaufen bis zu folgenden Preisen pro 1 Pfd.:

Schweinefleisch:
 Kopf, Weine 30 Pfg.
 Fleisch 60 "
 Wade, Abschnitte 65 "
 Bauch, Schulterstücke 80 "
 Speck, Fett 80 "
 Schinken, Kamm 80 "
 Karbonade 80 "

Der Verkauf findet täglich vormittags in den Fleischerläden statt, in denen der Anhang gelber Plakate mit dieser Bekanntmachung angeordnet ist.
 Thorn den 1. November 1912.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Am Mittwoch den 4. Dezember, nachmittags 2 Uhr, sind in den Räumen der Säuglingsfürsorge, Gerberstr. 17, eine Untersuchung sämtlicher Säuglinge durch Herrn Sanitätsrat Dr. Gymnastikmeister Dr. Mitter und Pflegermeister werden aufgefordert, mit den Kindern pünktlich zu diesem Termin zu erscheinen.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Am Dienstag, 3. Dezember, vormittags 11 Uhr, werden wir in dem Hause Bennenstraße 11:

ein Kleiderpind
 gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigern lassen.
 Thorn den 30. November 1912.

Der Magistrat.

Sachinverkauf der Kammereiforst Thorn.

Das Kiefernreisig bis 5 Zentimeter aus dem Einschlag des Jahres 1912/13 wird in folgenden Losen zum Verkauf gestellt:

- a. Los 1 Schutzbezirk Barbarten ca. 150 Hundert Faschinen,
- b. Los 2 Schutzbezirk Oltau ca. 300 Hundert Faschinen,
- c. Los 3 Schutzbezirk Guttau ca. 170 Hundert Faschinen.

Der Verkauf erfolgt vor dem Einschlage im Wege der Submission. Schriftliche Angebote, auf volle 10 Pfg. abgerundet, sind getrennt nach Losen für 100 Faschinen mit der ausdrücklichen Erklärung, daß Bieter sich den ihm bekanntlichen Verkaufsbedingungen unterwerfen, verschlossen mit der Aufschrift „Angebot auf Faschinen“ an den Stadforststrat Herrn Löwe in Thorn-Weißhof bis spätestens

Donnerstag den 12. Dezember, vormittags 9 Uhr, eingereichen. Die Eröffnung der eingegangenen Gebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgt **den 12. Dezember d. Js.,** vormittags 10 Uhr, auf dem Geschäftszimmer des Rathhauses.
 Thorn den 29. November 1912.

Der Magistrat.

Solinger Stahlwaren
 Rasiermesser
 Rasierapparat
 Rasierkästen
 Streichriemen
 und Zubehör
 Taschenmesser
 Scheeren

bei **F. Seidler, Altst. Markt 4,** neben der Apotheke.
 Elektrische Schleiferei für Rasiermesser, Scheeren, Tischmesser.

Medizinal-Süsswein
 in bester Qualität, den Liter zu 1.30 Mk., empfiehlt

Medizinal-Ungarwein, soweit der Vorrat reicht, den Liter zu 1.60 Mk., empfiehlt

Isidor Simon, Altstadt, Markt 15.

10 Pfund-Postfach der bekannten **Oderbruch-Gänsefedern** liefert unverfälscht mit Daunen frei ins Haus, also ohne weitere Unkosten, gegen Nachnahme von 14.30 Mk. Preisliste über alle Sorten Bettfedern gratis.
Richard Lübeck, Fürstenseide (Neumark).

Verkauf

von Kiefernlangholz in der städtischen Oberförsterei Thorn.

In der Kammereiforst Thorn soll das Kiefernlangholz der nachstehenden im Winter 1912/13 zur Aufarbeitung gelangenden Schläge, jeder Schlag in einem Lose, vor dem Abtrieb verkauft werden.

Los Nr.	Schutzbezirk	Lagen	Größe der Hiebfläche ha	Gesamthöhe der Derbholzmasse in fm	Alter und Beschaffenheit des Holzes. Abfuhrverhältnisse	Entfernung von		Name und Wohnort des Belaufsförsters
						der Weichsel km	der nächst. Bahnstation km	
1.	Barbarten	26	2,0	380	100j. Bauholz		4,0	Mollenhauer, Barbarten.
2.	Guttau	87	3,2	900	110j. Bau- u. Schneideholz		2,0	Reiderförster
3.	"	94	2,9	650	90j. " " "		0,1	Burm-Guttau,
4.	"	103	2,4	650	100j. " " "		2,0	Fernruf Benfau 4.
5.	Steinort	115	2,5	600	120j. Schneideholz—Erdweg	0,3	5,0	Moak-Steinort,
6.	"	117	1,5	400	110j. " " "	1,0	6,0	Fernruf Fordon 16.
7.	"	128	2,0	500	120j. " " "	2,0	2,0	

Die Aufarbeitung des Holzes, insbesondere die Aushaltung des Nuthholzes, erfolgt nach Angabe und Wunsch des Käufers auf Kosten der Forstverwaltung. Aus einigen Schlägen wird das für die Beamten erforderliche Deputatholz von der Forstverwaltung zurückbehalten.

Bei erfolgtem Zuschlage ist für jedes Los, je nach der Masse eine Kaution von etwa 10 % des nach der geschätzten Masse und dem Gebot zu berechnenden Kaufpreises zu stellen.

Die Förster der betreffenden Schutzbezirke werden den Kaufwilligen die Schläge, welche deutlich abgegrenzt sind, auf Wunsch an Ort und Stelle zeigen und jede gewünschte Auskunft geben.

Die speziellen Verkaufsbedingungen können im Bureau I unseres Rathhauses eingesehen bzw. von demselben gegen Erstattung von 40 Pf. Sch. eingegeben bezogen werden.

Schriftliche Angebote, auf volle 10 Pf. abgerundet, auf ein oder mehrere Lose sind für 1 fm der nach dem Einschlage durch Aufmessung zu ermittelnden Derbholz-Masse abzugeben und zwar mit der ausdrücklichen Erklärung, daß Bieter sich den ihm bekanntlichen Verkaufsbedingungen unterwerfen, bis spätestens

Donnerstag den 12. Dezember 1912, vormittags 9 Uhr, verschlossen und mit der Aufschrift: „Angebot auf Derbholz“ an den Stadforststrat Herrn Löwe in Thorn-Weißhof abzugeben. Die Eröffnung der eingegangenen Gebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgt um 10 Uhr im Obe. östl. Geschäftszimmer des Rathhauses.
 Gebote, welche nach diesem Termin eingehen, können nicht berücksichtigt werden.
 Thorn den 29. November 1912.

Der Magistrat.
 I. 19 554/12.

Mein Mann hat einen schwachen Magen
 Und kann nur bestes Fett vertragen!
 Seit ich Palmin hab' eingeführt,
 Er keinerlei Beschwerden spürt!
 Und bei den hohen Butterpreisen
 Möcht ich noch auf Palmona weisen.
 Die steht bei uns so köstlich frisch
 Statt Butternur noch auf dem Tisch!



H. Schlinck & Co. A.G. Hamburg.
 Alleinige Produzenten von Palmona & Palmin
 Pflanzen-Butter, Margarine, Pflanzenfett.

Zentralf.-Doppelflinten u. 25 bis 300 Mk.
Hammerloch-Doppelfl. mit Geflocht. 125 Mk.
Browning- und Winchesterflinten von 150 Mk. an.
Gebrauchte Browning- und Teschnerflinten von 60 Mk. an.
Maufer- und Browning-Pistolen billigst.
 Generale für Armeepistolen etc. Munition.
Ewald Peting, Thorn, Schillerstraße.

Großer Briefmarken-Verkauf
 zu Köln a. Rh., Apostelnkloster 1.
 Am 28. Dezember 1912, nachmittags 3 Uhr beginnend, sollen zu Köln, Apostelnkloster 1, mehrere Millionen Missions- und Klostermarken, garantiert unausgesucht, seit langen Jahren in der ganzen Welt gesammelt, worunter wertvolle alte und seltene Marken, durch den Unterzeichneten verkauft werden.
 Interessenten erhalten durch den Unterzeichneten auf Wunsch Original-Probe-Kolli und zwar 10 000 Stück 20 Mk., 20 000 Stück 30 Mk., 40 000 Stück 50 Mk., 100 000 Stück 100 Mk. Kassa im voraus, sonst per Nachnahme, Ausland jedoch nur gegen vorherige Kasse.
E. Ibing-Nehring in Köln a. Rhein.
 Fernsprecher A 3375.

Flechten
 nass. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge
offene Füße
 Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
 Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. kürz. empf.
Rino-Salbe
 Frei von schädl. Bestandteil. Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man achte auf den Namen Rino und Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden
 Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 3, Salic., Bors. je 1, Eig. 20 Proz.
 Zu haben in allen Apotheken.

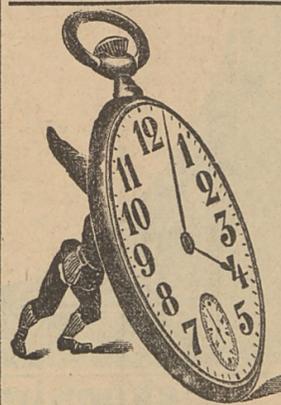
Für 2 Pferde
 suche ich Beschäftigung.
A. Irmner, Culm. Chaussee 1.

Das tiefe Sehnen.

Es geht ein tiefes Sehnen den Kleinen durch die Brust, Die hier verkrüppelt stöhnen. O, es wär' sel'ge Luft, Gesund und frisch zu laufen, doch ist gelähmt, gekrümmt Der jammerreiche Hausen, zu Weh und Leid bestimmt! Ihr Sehnen geht nach Freude, ach nur ein wenig Freude!

Und noch ein zweites Sehnen geht tief durch ihre Brust. Es schmerzt liebloses Stöhnen. Und keins ist sich bewußt, Wodurch's verschuldet hätte das Elend und den Spott, Gebrechen und die Kette von Schmerzen, Weh und Not. Ihr Sehnen geht nach Liebe, ach nur ein wenig Liebe!

In 12 Häusern werden hier 400 verkrüppelte Kinder, 1/4 bis 15 Jahre alt, und 70 verkrüppelte Lehrlinge, aus aller Welt bis aus Südwestafrika, mit den mannigfaltigsten Gebrechen, ohne Rücksicht auf Heimat und Religion unentgeltlich verpflegt, orthopädisch behandelt. Dies Jahr Mähernte, Mangel, Sorgen. Wer hilft aus mildem Erbarmen das tiefe Sehnen meiner Kreuzträger nach Freude und Liebe zu stillen? — Auch auf geringste Gabe folgt innigster Dank und illustrierter Bericht.
 Angerburg Distr., Kinderkrüppelheim. **Braun, Superintendent.**



Louis Grunwald,
 Uhrmacher,
 Thorn, Neustädter Markt 12,
 gegründet 1888.

Empfehle mein bedeutend erweitertes Lager in:
Uhren, Gold- und Silberwaren, Hochzeits- und Paten-Geschenken.
 Trauringe in allen Preislagen.
 Regel-Preise.

Wichtige Mitteilung!
 Wie in jedem Jahre, so liefere ich auch jetzt wieder zur Weihnachtszeit meine mehrfach prämierten **Vergrößerungen** nach jeder Photographie in künstlerischer Ausführung zu jedem gewünschten Liefertermin. Ich mache besonders auf meine hochkünstlerisch ausgeführten Aquarelle und Skizzen aufmerksam, welche ein beliebtes Weihnachtsgeschenk sind.
Photogr. Atelier Carl Bonath, Gerechtestr. 2,
 Filiale Mellienstr. 86.
 Bitte mein Schaufenster zu beachten. Fernruf 536.
 Grosses Rahmenlager. Einrahmungswerkstätte.

Fernsprecher 245 **O. Scharf,** gegründet 1873
 Thorn, Breitestraße 5,
 empfiehlt sein rohes Lager in
Damen- und Herren-Pelzen, Reise-Pelzen, Pelz-Decken, Fußböden und Teppichen.
Damen-Pelzstolas und Muffen
 in vornehmer und gediegener Ausführung und zu soliden Preisen.

W. Spindler,
 Spindlersfeld / Köpenick.
 Chemische Waschanstalt und Färberei.
 Annahmen in Thorn bei **A. Böhm, Brückenstr., Telephon 397,**
N. Monts, Mellienstr. 95, 1.

Dauerbrand-Oefen
 bester Konstruktion,
Kochherde, gebrauchsfertig, ausgemauert,
Petroleum-Heizöfen,
 Ofenschirme, Ofenvorsetzer,
 Kohlenkasten, Kohlschaufeln
 empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen
Alexander Mroczkowski,
 Culmerstrasse. Eisenwarenhandlung. Telephon 47.

Besten Tee in russischer Mischung
 à 3 Mk., 4 Mk., 5 Mk. und 6 Mk. per 1 Pfd. russisch.
Besten Tee in holländ. Mischung,
 feinsten Familiente, à 3,50 sowie 4 Mk. per 1/2, Rilo in Original-Blachbüchsen.
Tee-Grus
 à 2 Mk. und 3 Mk. per 1/2, Rilo empfiehlt
Tee-Spezial-Geschäft B. Hozakowski, Thorn,
 Brückenstraße 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler“

Weichsel-Königin-Seife
 besitzt höchste Waschkraft infolge ihres Gehaltes an bestem Terpentingöl.
 — Ueberall erhältlich. —
J. M. Wendisch Nachf., Seifenfabrik,
 Altstadt. Markt 33.

Mein Geschäftslokal
 ist vom 1. 1. zu vermieten.
Ladeneinrichtung
 zu verkaufen.
 Mein Geschäft befindet sich v. 24. 12.
Culmer Chaussee 33,
 neben Proiantkuppeln.
 Bartkiewicz, Gerechtfstr. 2.

Erst
 für den teuren Kaffee:
 frisch gerösteter
Kaffee und Malzkaffee,
 gemahlen, pro 1 Pfund 80 Pfennig,
 empfiehlt

Carl Matthes, Seglerstraße.

Harnröhrenleidende
 verwenden nur das neue Mittel „Cubal-
 fol“ (W. Kaiserl. Patentamt unter
 Nr. 161 120 gelehrt geschützt). Auch bei
 Frauen (Weißfluh) äußerst wirksam.
 Keine Veränderung der Lebensweise nötig.
 Die sichere Wirkung der Cubalfol-
 Präparate erlaubt mir folgende Garantie
 zu geben: Ich zahle, wenn keine Heilung
 erfolgt, gegen ärztl. Attest kostenlos
 den Kaufpreis von 1,50 M. zurück.
 Zusätzl. Auskunft mit ärztl. Gutachten
 kostenlos in verschlossenem Kuvert gegen
 20 Pf. für Porto. Prompter distreter
 Versand durch meine Versand-Abtheilung.
Chemiker Kaesbach in Mierwele
 Nr. 39 (Saulth).

Strümpfe

jeder Art, von den einfachsten bis zu den
 allerbesten,
moderne Handschuhe,
 Unterröcke, Juchensachen, Unterhosen,
 wollene Hemden und Westen, Strickwolle
 in bester Qualität empfiehlt billigst

Anna Winkowski,
 Strumpfwirkerin,
 Thorn, Katharinenstraße 10.

Prima oberschlesische
Kohlen,
Briketts,
Senftenberger Krone
u. Brennholz
 offeriert zu billigsten Tagespreisen
Rieflin Nachf.
 Telefon 12.



Unterhalte Reis auf Bager u. empfehle:
 Jagdwagen, Avelotels, Selbstfahrer,
 Koupes, Halbberber, Sandfahnen,
 Bonningwagen
 in bester Ausfüh. nach neuesten Modellen.
W. Nikolajczak, Wagenbauer,
 Thorn, Arbeiterstr. 21 u. Graudenzerstr. 23.

Zu verkaufen

Harzer
Kanarienhähne,
 mit schönen Tönen, Tag- u.
 Nighthänger, und zu haben
 Brüdenstr. 18, 1.

Dokument
 von 2500 M., sehr sicher, sofort mit
 Damno zu verkaufen. Angebote unter
 800 an die Geschäftsstelle der „Presse“

Verkaufe oder verpachte
 and. Unternehmens wegen sofort mein
Grundstück
 mit vollem Inventar, 6 Morgen groß,
 Wiese, für Vieh im Sommer freie
 Weide, zu beiden Seiten der Hauptzu-
 fahrstraße zum Schießplatzlager liegend,
 auch für Gärtner geeignet. Ang. u. L. Z.
 109 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Bauparzellen
 am Hotel Weg und an der Klostmann
 Straße, sind unter günstigen Be-
 dingungen preiswert zu verkaufen.
Ackermann, Mellienstr. 5.
 Schaufelsteinricht. mit Glaspl.
 zu verkaufen Elisabethstr. 11.

Deutsche Dogge,
 selten schönes Exemplar, wachsam und
 treu, ist billig zu verkaufen bei
Fritz Olbeter, Bodgorz.

Grauer Adler
 ist preiswert zu verkaufen bei
Krause, Coppersiusstr. 7, 3 Tr.
 Ebendasselbe eine Graumann-Kamera,
 6x9, sehr billig.

Scharfen Mauerland,
 leicht abzufahren, à ebm 10 Pf., gibt ab
A. Luedtke, Culmer Chaussee 75.
 2 Kaffeebohnen, reibhuhn-
 farbige

Italiener-Hähne
 diesjähriger Zucht.
 Schloßstraße 2.



Honigkuchenfabrik



Gustav Weese Thorn

Gegr. 1751

Die Firma bittet die verehrten Freunde ihrer
 Fabrikate um baldgefällige Bestellung der für
 auswärts bestimmten Weihnachtssendungen,
 um deren rechtzeitiges Eintreffen zu sichern.

Verkaufsstelle: Elisabethstr. 20.

Bekanntmachung !!

Mein photographisches Atelier
Mellienstraße 86, gegenüber der Post
 ist täglich, auch Sonntags, geöffnet.
Carl Bonath, Hauptgeschäft, Gerechtfstr. 2.
 Fernruf 536.



**PELZ
 WAREN.**

C. G. Dorau, Thorn,

Altstädtischer Markt 14, neben dem kaiserl. Postamt.
 1854 Gründung 1854.
 Pelzkragen . . . 4-250 Mk., Herrenpelze 100, 150 u. s. w.,
 Pelzmuffen . . . 4,50-150 Mk., Pelzjoppen . . . 50-120 Mk.,
 Pelzmützen . . . 12-36 Mk., Ziegendecken 4-13,50 Mk.,
 Damenpelze 100, 150 u. s. w., Angoradecken von 9 Mark an,
 Damenjaketts 100, 150 u. s. w. Pelzdecken mit Tuchbezug.
 Umarbeitungen, Reparaturen, sowie Bestellungen nach
 Mass sauber und sachgemäss. — Bestellungen erbitte
 rechtzeitig.

Jede Hausfrau

der daran gelegen ist,
 einen voll aromatischen,
 unbedingt bekömmlichen und
 appetitlichen Bohnenkaffee auf
 den Tisch zu bringen, mache einen
 Versuch mit Matthes'

Thumkaffee

der vor dem Rösten nach dem pat.
 und prämi. Thum-Verfahren ver-
 edelt und gereinigt ist; sie
 wird ein Röstprodukt von
 wunderbarem Wohl-
 geschmack finden.

Im Preise von 1,60-2,20 Mk. pro Pfund nur zu
 haben bei
Carl Matthes, Seglerstrasse 26,
 Kaffee-Gross-Rösterei.

Allen Lungen- u. Halsleidenden
 teile ich gern kostenlos aus Dankbarkeit ein einfaches, billiges, selbst und von
 vielen erprobtes Naturprodukt mit. **Förster Blauer in Plodda 73 Post**
Schiltz (Bez. Halle a. S.).

Fröbelkule, Berlin, Ansb. d. j. Hans u. Verni, C. Krohmann.
 Abt. 1 Ninderfräulein u. 2. Kl., Fröbel'sche Beschäft., Bewegungsspiele, Ge-
 sundheitslehre usw. Abt. 2 Sittigen, Feine u. bürgerl. Küche Einmachgen, Baden,
 Schneidern, Handarbeiten usw. Abt. 3 Jungfern u. Stubenmädchen, Küche
 3-2 Mon. Prop. frei. Eintritt am 1. u. 15. Auf Wunsch Pension, eigen. Haus,
 Garten. Empfehlung kostenfrei.

**Globus-
 Putz-Extrakt**
 der sparsame Metallputz.

Gratis und franko

erhält jeder

1 grosse Dose Kekse

für Einsendung von 50 Gutscheinen von

Hansa-Backpulver
Puddingpulver
Vanillin-Zucker



Ist es möglich

werden Sie fragen, daß jedem
 Paket von

**Dr. Gentner's
 Veilchenseifenpulver
 Goldperle**

so ein hübsches Geschenk
 beigelegt werden kann und
 trotzdem nicht mehr kostet,
 als andere Waschmittel?
 Ueberzeugen Sie sich und
 Sie werden Ihre Frage bestätigt
 finden.

Verlangen Sie aber bitte
 ausdrücklich „Goldperle“.
 Alleinig Fabrikant auch der so be-
 liebten Schuhrème „Nigra“:
Carl Gentner
 in Göppingen (Würtbg.)

Wohnungsangebote

Möbl. Zimmer zu vermieten.
 Grabenstr. 28, 1 Tr.

Zwei möbl. Zimm. mit Gas Bad
 und elektr. Flurbelucht. von sof. zu
 vermieten. Arbeiterstr. 8, 2.

Ein aufmöbl. helles Vorderzimmer,
 Lindenstr. zu verm. Wo, sagt die Ge-
 schäftsstelle der „Presse“

Ein, evtl. zwei möbl. Zimm. von sofort
 zu verm. Thormöcker, Wiesenstr. 3.

Möbliertes Zimmer
 von sof. zu verm. Gerechtfstr. 10, 1.

Möbliertes Zimmer
 zu vermieten Marienstr. 5, 1.

Möbliertes Zimmer
 zu vermieten Mellienstr. 111, 1, 1.

2 aufmöbl. Zimm. mit sep. Eing., elektr.
 Flurbel., Bad, Gas, 3 v. Bäckerstr. 9, pt.

Freundl. möbl. Vorderz. m. sep. Eing.
 preisw. zu verm. Schillerstr. 19, 1.

Möbl. Zimmer mit auch ohne Pension
 zu haben Weidenstr. 16, 1, r.

Offiziers-Wohnung,
 möbliert oder unmobliert, zu vermieten.
 Brombergerstraße 16,

Elegant möbliertes, großes
Vorderzimmer

mit Schreibtisch vom 1. 12. zu vermieten.
 Weidenstr. 36, 1 Tr.

Ein kleines, möbl. Vorderzim.
 zu vermieten Falkstr. 26, 2.

Gut möbl. Part. u. Vorderzim., 15 M.
 von sofort zu verm. Gerechtfstr. 33, pt.

Laden, Wohng. u. Stallg.

preiswert von sofort zu vermieten auch zu
 verkaufen Almenallee 8. Zu erfragen bei
W. Wakarecy, Coppersiusstr. 31

Bachstr. 13, 4 Zimmer

und großer Keller zur Verköstigung oder
 Bagerraum, per sofort oder später zu
 vermieten.
 Auskunft bei Eigentümer **Franz**
Jankowski, Waldstr. 15, 3 Tr.

Wohnung,

3 Zimmer, Bad, Gas und Zubehör, von
 sofort zu vermieten.
Freder. Graudenzerstr. 81.

Möbl. Zimmer und Schlafstelle
 zu vermieten, Al. Marktstr. 7, pt.

**Verein zur Unterstützung
 durch Arbeit.**

Nur Bäckereifabrik, im Hause des Herrn
Kohner.
 Bestellungen auf alle Backgegenstände
 feinerer und gröberer Art werden billig
 und sauber ausgeführt. **Vorzügig** in
 unserer Nähstube gearbeitete Schürzen,
 Hemden, **Beinfleider,** Nachjacken,
 Strümpfe u. a.

**Empfehle selbsteingekochtes
 Pflaumenmus**
 das Mund 40 Pf. in
 jeden Dienstag und Freitag auf dem
 Wochenmarkt. Stand gegenüber dem
 Hauptzollamt. **Kahn.**

Kammerjäger
 sofort gesucht Meldungen u. Nr. 14
 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Geld u. Hypotheken

Bar Geld an jedermann, auch
 gegen Ratenrückzahl.,
 reell, distret und
 schnell verleiht **Carl Winkler,**
 Berlin 48, Friedrichstr. 113 a. Auskunft
 kostenlos. Provision erit bei Auszahlung
 Täglich eingehende Dankschreiben.

10000 Mark
 werden auf ein städtisches Geschäftsgrund-
 stück zur 1. Stelle per sofort gesucht. An-
 gebote unter **F. D. B.** an die Ge-
 schäftsstelle der „Presse“.

4000 Mark
 gegen Sicherheit, 8 Prozent Zinsen, sofort
 gesucht. Angeb. unter **B. 100** an die
 Geschäftsstelle der „Presse“ erbe en.

Erste Hypothek.
 Für mein Geschäftsgrundstück in Thorn,
 Wert 90 000 M., suche zur Ablösung eine
 erstklassige Hypothek von 36 000 M. nur
 vom Selbsteigent. Vermittler verbeten.
 Ang hole unter **C. 500** an die Ge-
 schäftsstelle der „Presse“.

Ziegelei-Bark.

Donnerstag:
 Vorzüg. Kaffee u. Speisefrüchte,
 Apfelsüßchen mit Schlaghahne.

Jeden Dienstag:
 Schmantwaffeln.

Hochachtungsvoll **G. Behrendt.**
 Die Glasveranda ist täglich geöffnet und
 bietet angenehmen Aufenthalt.

Grundstück
 von 28 Morgen, in der Niederung ge-
 legen, billig zu verkaufen.
Karl Bräse, Niedermühl
 bei Schirps.

Breitenstr. 24, 2,
 ist eine Wohnung von 5 großen Zimmern
 u. vielem Zubeh. v. 1. 4. 1913 zu ver-
 mieten. Zu erfragen dabeilbit.

2-Zimmer-Wohnung
 verkehrshalb. sof. für 170 M. zu ver-
 mieten **Raseneule 46.**

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzim. vom
 1. 12. zu verm. Tuchmacherstr. 5, 1, r.

Materialgeschäft
 bei 15 M. monatl. Miete sofort oder
 vom 1. 1. 13 zu vermieten.

Rettkowski, Gramsch

Breitenstraße 31, 2,

4 Stuben, Küche, Bad und reichlichem
 Zubehör, sofort zu vermieten.

Möbliertes Zimmer
 zu vermieten. Schillerstraße 8, 1 Tr.

Laden
 und vierzimmerige Wohnung
 (eventl. auch nur die Wohnung)
 vom 1. 10. zu vermieten.

Mellienstraße 101.

Möbl. Zimm. mit guter Pension zu
 vermieten. Gerstenstr. 2a, 1.

Gut möbl. Zweizimmer Zimmer zu
 vermieten **Bäckerstr. 13, 2.**

Möbl. Zimm. m. Penl. z. v. **Culmerstr. 1, 1.**

1. Etage,
 4 Zimmer, Gas, Bad und Zubehör, vom
 1. 10. 12 zu vermieten **Zalkstraße 30.**

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Die europäische Auswanderung.

Unter den wichtigsten europäischen Staaten hatte Deutschland trotz seiner dichten Bevölkerung im Jahre 1911 die verhältnismäßig geringste Auswanderung von 23 000 Köpfen oder 3/4 auf 10 000 Einwohner. Die stärkste Auswanderung verzeichnete Italien mit 651 000 Köpfen oder 187 auf 10 000 Einwohner, doch waren davon reichlich 2/3 Saisonarbeiter, die regelmäßig oder nach Jahren wieder in die Heimat zurückkehren und dort mit ihren Ersparnissen bleiben. Erstaunlich hoch war die englische Auswanderung mit 455 000 Köpfen oder 100 auf 10 000 Einwohner. Davon gingen 122 000 nach der nordamerikanischen Union, 185 000 nach Kanada, 81 000 nach Australien und 31 000 nach Britisch-Südafrika. Aus dem dünnbevölkerten Spanien wanderten 192 000 Personen oder 98 von 10 000 Einwohnern aus, davon 158 000 nach Amerika und 28 000 nach Afrika. Starke war die Auswanderung auch aus Schweden mit 19 000 Köpfen oder 80 auf 10 000 Einwohner meist nach Nordamerika. Portugals Auswanderung belief sich auf 38 000 Köpfe oder 66 auf 10 000 Einwohner und richtete sich fast ausschließlich nach Amerika. Aus Rußland wanderten 84 000 Köpfe, aus Finnland 19 000 aus oder 62 auf 10 000 Einwohner fast sämtlich nach Amerika. Seit Jahren ist die Auswanderung aus Österreich und Ungarn bedenklich groß. Österreich verlor 139 000 oder 49 auf 10 000 Einwohner, Ungarn 120 000 oder 58 auf 10 000 Einwohner an Amerika, doch kehrten viele dieser Auswanderer nach genügenden Ersparnissen zurück. In allen übrigen Staaten konnte die Auswanderung keine Bedenken erregen. Aus Dänemark wanderten 9000 Personen aus oder 32 auf 10 000 Einwohner, aus Belgien 19 000 oder 26 auf 10 000, aus der Schweiz 5000 oder 14 auf 10 000, aus Holland 3000 oder 5 auf 10 000 Einwohner, sämtlich ganz überwiegend nach Amerika. An der Auswanderung gemessen, würde Deutschland die befriedigendsten Zustände aufzuweisen haben, da seine Bevölkerung die geringste Auswanderungslust befundet.

Heer und Flotte.

Die französischen Armee-Männer 1913. Der Chef des allgemeinen Generalstabs Joffre sorgt dafür, daß wie 1912, so auch 1913 wieder richtige Armee-Manöver stattfinden, um höhere Führer zu schulen. Beteiligt werden an den Manövern im September 1913 sein: das 12., 16., 17., 18. Armeekorps, eine Kolonial-Division, eine starke Reserve-Division mit Verstärkungsbatterien, die Kavallerie-Division Lyon und eine provisorisch zusammengestellte oder eine, nach dem Kadresgesetz neu zu bildende (9. oder 10.) Reiter-Division, sowie schwere Artillerie des Feldheeres. Man hat dann auf jeder Seite wieder eine Armee-Abteilung zu zwei bis drei Korps und eine Kavallerie-Division. Es soll dabei das Gesicht großer angelegener Verbände mehr zur Geltung kommen, als dies 1912 der Fall gewesen ist. Die Leitung wird wie früher in der Hand

Tiere, welche Eisenbahnzüge aufhalten.

Von A. Ostar Klaußmann.

Es gibt einen alten Münchener Bilderbogen, auf welchem sehr humoristisch dargestellt ist, wie ein Elefant mit seinem Sohne botanisieren geht. Sie kommen an eine Eisenbahnlinie und sehen hier Telegraphenstangen stehen. Der kleine Elefant fragt den großen, was das für sonderbare Pflanzen seien. Der große Elefant reißt eine der Telegraphenstangen aus, riecht an der Wurzel und sagt dann dem Sohne, es sei eine ihm ganz unbekannte Pflanze. Auf einem der nächsten Bilder sieht man einen Eisenbahnzug herankommen. Der junge Elefant fragt den Vater, was das für ein Tier sei.

„Es ist mir unbekannt“, antwortet der alte Elefant, „aber wir wollen ihm zu Leibe gehen.“

Man sieht nun auf den ferneren Bildern, wie der alte Elefant gegen die Lokomotive anstürmt, einen furchtbaren Stoß empfängt und vom Eisenbahndamm herunterrollt. Auf dem letzten Bilde sieht der über Zugerichtete da und erklärt, er würde sich nie wieder mit einem so groben Tiere einlassen wie mit demjenigen, das auf den eisernen Strichen läuft.

Diese scherzhafte Darstellung entbehrt nicht des realen Hintergrundes. Elefanten werden für den Eisenbahnbetrieb dort sehr un bequem, wo sie in Freiheit herumlaufen, namentlich in Indien. Die Lokomotivführer in Englisch-Indien, aber auch in Afrika haben einen heillosen Respekt vor den Begegnungen mit Elefanten. Der Dichterber zieht ja den Kürzeren; er bleibt entweder gleich tot, wenn er mit der Lokomotive zusammenstößt, oder er

des Chefs des allgemeinen Generalstabs liegen.

Stapelauflauf des dritten österreichischen Dreadnoughts. Der dritte Dreadnought Österreich-Ungarns, „Prinz Eugen“ ist Sonnabend Vormittag in Anwesenheit des Erzherzogs Peter Ferdinand in Triest vom Stapel gelassen. Die Gemahlin des Erzherzogs Peter Ferdinand, Erzherzogin Maria Christine, war Taufpatin.

Wissenschaft und Kunst.

Ein neues Stück von Schnitzler. Im kleinen Theater in Berlin fand Donnerstag die Uraufführung von Arthur Schnitzlers neuer Komödie „Professor Bernhards“ statt. Das Stück ist von frapperender Neuheit im Inhalt und in der ganzen Struktur. Mit den übrigen Schnitzlerschen Komödien hat es den feinen und festen Strich der Charakterzeichnung, aber keinen Zug der Motive und des Willens gemein; die Grotte ist ganz ausgeschaltet. Es ist eine rein politische und in gewissem Betracht eine anti-politische Komödie, in der, abgesehen von der belanglosen Episode einer Krankenschwester, ausschließlich Männer auftreten und in ihrem Verhältnis zum öffentlichen Leben und zu ihrem Berufe charakterisiert werden.

Theater und Musik.

Umland- und Raabefest. Im Bürgerpavillon des Berliner Rathauses wurde eine Umlandfeier veranstaltet. Ebenso wurde im Sitzungssaal des Herrenhauses Wilhelm Raabe geehrt.

Strindbergs Drama „Wetterleuchten“ erlebte im Kasseler Hoftheater seine erfolgreiche Uraufführung.

Ernst v. Wolzogen hat eine Tragödie „Die fürstliche Ohrseige“ geschrieben. Sie kommt im Breslauer Lobetheater zur Uraufführung. Die dazu gehörige Musik, die Originalmusik aus der Landsknechtszeit verwendet, stammt auch von Wolzogen.

Mannigfaltiges.

(Ein geheimer Wandschrank wurde bei Bornahme baulicher Veränderungen in dem früher dem verstorbenen Fräulein Wogel gehörigen Hause am Markte in Oshatz entdeckt, in dem sich Aktien und Wertpapiere im Gesamtwerte von fast 50 000 Mark fanden. Die Papiere sind zum größten Teil verfallen und wertlos geworden. Der Fund wurde den Erben ausgehändigt. Das verstorbene Fräulein Wogel hat der Stadt namhafte Vermächtnisse hinterlassen.)

(Grobe Unregelmäßigkeiten.) Auch bei der Ortskrankenkasse in Wittmann wurden grobe Unregelmäßigkeiten aufgedeckt;

häft so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit verendet. Aber ein solches Zusammenreffen mit Elefanten kann auch verhängnisvoll für den Zug werden. Wird das riesige Tier nicht vollständig bei Seite geschleudert, sondern fällt es auf die Schienen, dann entgleist der Zug sicher. Bemerkte der Lokomotivführer auf der Strecke einen Elefanten, so fährt er natürlich langsamer. Wird der Elefant dann nur verwundet, so liegt allerdings die Gefahr nahe, daß er mit seinem Küffel den Lokomotivführer oder Heizer von der Maschine herunterholt und in seiner Wut zerschlägt. Besonders in der englisch-indischen Provinz Bengalen kommt es häufig zu Zusammenstößen zwischen Eisenbahnzügen und Elefanten. Doch auch Tiger versuchen einen Überfall auf Heizer und Führer, und man war in Indien gezwungen, den Führerstand derart mit Eisenplatten zu verbauen, daß der Tiger nicht ohne weiteres von einem erhöhten Punkte auf einen langsam fahrenden Zug herunterspringen kann.

In Peru sind es die großen Krokodile bis zur Länge von zehn Metern, welche bei Wanderungen über das Eis oder auf dem Eis selbst vom Zuge überrascht werden und sich unangenehm bemerkbar machen. Wiederholt sind durch riesige Krokodile Züge auf der peruanischen Bahn aufgehalten und zur Entgleisung gebracht worden.

Dem Elefanten bis zur Heuschrecke ist ein verhältnismäßig weiter Weg, und die einzelne Heuschrecke hat für den Eisenbahnzug nichts zu bedeuten. Bekanntlich aber treten diese Tiere in ungeheuren, nach Milliarden zählenden Schwärmen auf, und haben sie sich auf einem Eisenbahngleis niedergelassen, so kommt der Zug unfehlbar zum Stillstand, wenn die Maschine in den Heuschreckenschwarm hineinfährt. Die zerdrückten Leiber der

der Rendant ist bereits verhaftet worden. Die Veruntreuungen reichen bis zum Jahre 1908 zurück und sollen sich auf mehr als 10 000 Mark belaufen. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

(Entwählung eines Franzosen-Denkmal.) In Magdeburg fand Sonnabend Mittag die Einweihung des Denkmals für den Heerführer im deutsch-französischen Kriege, General Fransecky statt. Zu dieser Feierlichkeit hatten sich viele Veteranen aus den Kriegen 1866 und 1870-71 aus der ganzen Provinz eingefunden. Die Stadt prangte in Flaggenhuld. Als der Vertreter des Kaisers, kommandierender General Sigi von Arnim, eintraf, begann der Weiheakt. Die Festrede hielt Oberstleutnant von Wainowsky. In Vertretung des Oberbürgermeisters übernahm Bürgermeister Schmiedel das Denkmal für die Stadt. Dann brachte das Kaiserhoch aus. Die Ehrenkompagnie salutierte und alle Anwesenden sangen: „Heil Dir im Siegerkranz“. Das Denkmal ist ein mächtiger von einem Adler gekrönter Obelisk, in den Bronzereliefs des Generals Fransecky eingeleigt sind. Der Schöpfer des Denkmals ist Architekt Schüg in Magdeburg.

(Unfall auf dem Schulschiff „Württemberg“.) Als das Schulschiff „Württemberg“ Donnerstag in Flensburg vor Anker gehen wollte, brach die Backbord-Ankerkette. Dabei wurde der Matrose Schwedes aus Kassel schwer verletzt. Er starb bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus.

(Verheerende Wirkungen eines Zyklons.) Die gewaltigen Stürme in der Südsee, von denen schon berichtet wurde, haben eine vorläufig unübersehbare Menge von Menschenopfern gefordert. Aus Washington und New York liegen darüber folgende Meldungen vor: Die Wirbelstürme in der Südsee am 25. November zerstörten die Orte Tacloban und Capiz. Der Gouverneur sandte Schiffe zur Hilfeleistung dorthin ab. Verlustziffern teilt die amtliche Depesche nicht mit. Anderen Meldungen zufolge sollen 15 000 bis 17 000 Menschen getötet oder verletzt worden sein. Infolge der Telegraphenstörungen ist es unmöglich, einen genauen Überblick über die furchtbaren Verluste zu gewinnen, die der gewaltige Taifun verursacht hat. Auf den Inseln Samar und Leyta sollen über 300 Menschen umgekommen sein.

Humoristisches.

(Erkennt.) „Wer ist denn der Mann, der da bei dem Begräbnis so ununterbrochen weint?“ — „Das ist der Universalelebe. Wenn er einen Augenblick nicht heult, muß er lachen.“

(Bedeutung Anerkennung.) „Nun, wie gefällt Ihnen meine Operette?“ — „Sie haben da jedenfalls einen glücklichen Griff getan!“

Heuschrecken machen nämlich die Schienen und die Räder so schlüpfrig, daß der Zug nicht weiter kann. Besonders in Argentinien haben die Eisenbahnzüge häufig Aufenthalt durch Heuschreckenschwärme. Auch in Marokko werden die Heuschrecken den Eisenbahnzügen un bequem, hier aber dadurch, daß die sehr gefährlichen Tiere die Eisenbahnschwellen vollständig zerfressen und durchlöchern und so den Oberbau der Eisenbahn beschädigen und die Entgleisungsgefahr herbeiführen.

Aber nicht nur die wilden Tiere im fernen Afrika, in Indien oder Amerika gefährden Eisenbahnzüge, sondern auch unsere harmlosen Haustiere in Europa. Eine verlaufene Kuh auf einem Eisenbahngleise kann eine Entgleisung herbeiführen, wenn sie nicht aus dem Wege geht und von der Maschine überfahren wird. Ebenso können schon gewordene Pferde, die sich auf dem Geleise befinden, eine Katastrophe für den Zug herbeiführen. Merkwürdig ist dabei, daß Kühe sowohl wie Pferde beim Herannahen eines Zuges dermaßen in Schrecken und Verwirrung geraten, daß sie das Geleis nicht verlassen, sondern im Gegenteil fortwährend zwischen den Schienen weiterlaufen, um dem mit Lichtern versehenen donnernden, rasselnden Ungetüm, das hinter ihnen hergejagt kommt, zu entfliehen. Bei Nacht sind nur besonders helle Tiere, Schimmel und weiße Kühe, im Lichtkegel der Maschine deutlich sichtbar.

Schafe betragen sich noch viel törichter als Kühe und Pferde auf der Eisenbahn. Der Verfasser dieser Zeilen war selbst Augenzeuge, wie eine große, aus mehreren hundert Stück bestehende Schafherde, die neben einem Eisenbahndamm weidete, durch das Herannahen eines Zuges erschreckt wurde. Der Leitwaggon setzte sich in Galopp und ließ — schräg den Eisenbahndamm hinauf auf das Geleis, dem

(Neuer Trumpf.) „Mein Kollege Müller muß mich doch stets übertrumpfen! Raum, daß er erfahren, daß dein neuer Hut vierzig Mark kostet, hat er seiner Frau auch schon einen für fünfzig gekauft.“ — „Da ist's ja ein Glück, lieber Artur, daß ich den meinigen umtauschen kann...! Jetzt nehme ich einen für sechzig.“

(Annonce.) „Jener Herr, der sich aus verächtlicher Liebe gestern Abend vor meinen Augen in die Jar stürzte, wird, falls er gerettet, um ein Lebenszeichen gebeten unter „Gut Naß“ an die Administration.“

Gedankensplitter.

Soviel Herrschaft über sich besitzen, um andere nach sich selbst zu beurteilen, und gegen andere handeln, wie wir möchten, daß gegen uns gehandelt würde: das ist, was man die Behre von der Menschlichkeit nennen kann; es gibt nichts darüber. Confucius.

Wer weiß zu leben? wer zu leiden weiß; Wer zu genießen? der zu meiden weiß; Wer ist der Reiche? der sich beim Ertrag Des eignen Fleißes zu begeben weiß.

3. Dezember: Sonnenaufgang	7.53 Uhr
Sonnenuntergang	3.47 Uhr
Mondaufgang	1.17 Uhr
Monduntergang	1.23 Uhr

Ein Geschenk des Meeres

Könnte man Lebertran nennen. Doch ist dieses, um richtig ausgenutzt zu werden, erst einer Behandlung zu unterziehen, wie ja auch z. B. ein Diamant erst, nachdem er Bearbeitung und Schliff erhalten, den rechten Wert für uns bekommt. Dem Lebertran müssen im Scott'schen Herstellungs-Verfahren seine ihm anhaftenden Nachteile, wie schwere Verdaulichkeit, unangenehmer Geruch, widerlicher Geschmack, genommen werden, um ihn zuträglicher und wohlschmeckender zu machen. Die so gewonnene Scott's Lebertran-Emulsion besitzt alle Vorzüge des gewöhnlichen Tranes in erhöhtem Maße, wirkt appetitanregend, ist äußerst nahrhaft und bekömmlich, selbst für einen empfindlichen Gaumen und Magen. Bei regelmäßigem Gebrauche von Scott's Emulsion wird oft nach kurzer Zeit eine allgemeine Kräftezunahme beobachtet. Wer solche herbeiführen will, der möge sich je eher desto besser zu einer Kur mit Scott's Emulsion entschließen. Doch hüte er sich vor Nachahmung und gebrauchte nur Scott's Emulsion.

AMOL hilft, hat gehalten, wird helfen in Fällen, wo Sie von Rheuma, Hexenschuss, Zahn- und Kopfschmerz, Rücken- und Magenschmerzen geplagt sind. Amol ist auch ein universelles Toilettenmittel. Amol stärkt, erquickt, erfrischt, belebt! Anerkannt und empfohlen von hervorragenden Ärzten. Preis à Flasche 75 Pfg. 1.25 Mk., 2 Mark. Amol-Versand, Hamburg.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Schnellzuge in den Weg. Im nächsten Augenblick sah der Schnellzug in der Schafherde drin und kam nach kurzer Zeit zum Stillstand, da Wschentasten und Räder der Lokomotive voll von zerquetschten Hammeln waren und Schienen und Räder außerdem durch das Blut und Fleisch der Hammel schlüpfrig wurden. Es dauerte fast eine halbe Stunde, bis die Lokomotive und die Räder der Personenwagen von den Teilen der getöteten Hammel befreit waren und der Zug seine Fahrt fortsetzen konnte. Der Zusammenstoß hatte über 40 Hammeln das Leben gekostet; fast ebensoviel waren schwer oder leicht verwundet und auch die letzteren mußten abgestochen werden.

Wild in der Nähe der Eisenbahn ist so vertraut, daß es sich garnicht mehr um die heranbrauenden Züge kümmert. In sehr wildreichen Revieren, wo Hirsche stehen, kann auch dies zu Katastrophen führen. Ein Rudel Hirsche kann von der Lokomotive beim Überfahren der Geleise erreicht werden, weil die Tiere glauben, sie hätten nicht nötig, eilend davon zu gehen. Der plötzliche Lichtschein macht die Tiere auch mitunter verwirrt und veranlaßt sie ebenfalls, das Geleis nicht zu kreuzen, sondern zwischen den Schienen weiter zu laufen. Ein großer starker Hirsch kann besonders durch sein Geweih eine Beschädigung des Unterbaus der Lokomotive, ja, eine Entgleisung des Zuges herbeiführen.

Auch wandernde Insektenzüge, zum Beispiel Raupen, die sich zu Millionen auf die Wälder und Heiden begeben, ebenso Ameisen können in Europa Eisenbahnzüge aufhalten, wenn sie gerade die Geleise kreuzen und der Zug in sie hineinfährt. Selbst ein Schnellzug wird durch die Schlüpfrigkeit, welche die Schienen durch die zerquetschten Raupenleiber erhalten, nach kurzer Zeit zum Stillstand gebracht, da sich die Räder auf der Stelle drehen.

1. Preussisch-Süddeutsche (227. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 19.ziehungstag 30. November 1912 Bornnittelag

Die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

Table of lottery numbers and prizes for the 1st Prussian-Southern German Class Lottery, 5th Class, 19th drawing day.

1. Preussisch-Süddeutsche (227. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 19.ziehungstag 30. November 1912 Nachmittag

Die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

Table of lottery numbers and prizes for the 1st Prussian-Southern German Class Lottery, 5th Class, 19th drawing day (Afternoon).

Berliner Börse, 30. November 1912

Comprehensive financial market report for the Berlin Stock Exchange on November 30, 1912, including various stock prices, exchange rates, and market commentary.

Additional market information and exchange rates for various currencies and commodities.